Nr. 100. Berlin, Donnerstag, den 29. April 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 100. Berlin, Donnerstag, den 29. April 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rundschau im April 1852.

(Schluß.)

Möchten namentlich Louis Bonaparte gegenüber uns die Augen aufgehn! Wir reagiren tapfer, wir verabscheuen, wir fliehen die Revolution. Aber mitten in dieser Reaction laufen wir dem Sohne und Erben der Revolution in die offnen Arme. Louis Bonaparte rühmt sich laut vor aller Welt dieser Sohnschaft und Erbschaft. Als Rechtstitel, als Grundlage seiner Macht proclamirt er „das Dogma der Volkssouverainität, die an die Stelle des Prinzips des göttlichen Rechts getreten“ sei, und, nachdem er selbst seinen Eid gebrochen, befleckt er das Gewissen der obersten Richter, die am 4. April ihm Treue schwören, durch die Versicherung, daß sie nicht einer Person sondern diesem gottlosen Prinzip den Eid leisten. Dem geknebelten und im Staube kriechenden Frankreich hält er die Kaiserkrone entgegen, nicht, wie sein Oheim, als Vollendung der nationalen Größe, als Siegel der nationalen Macht und Ehre, als den majestätischen Schmuck des Eroberers, der in Carls des Großen Herrlichkeit ein neues Weltreich gründet, sondern als einen Popanz, als ein Schreckbild, wenn etwa das elende Volk unter seinem Fuße sich dennoch rühren sollte, wie man eingesperrten unartigen Kindern zum Ueberfluß noch die Ruthe vorhält. Werden gleichwohl die Könige und Kaiser der Christenheit diese neue Schmach auch ihrer Titel und Kronen mit der Anerkennung und dem Brudernamen begrüßen, wie sie die Schmach von 1830 begrüßt haben, und wiederum mit gleichem Erfolge wie damals, nämlich mit dem Erfolge, daß ein zweites Jahr 1848 auf dieses zweite Jahr 1830, nur viel schneller als damals, folgt?

Es ist wahr, Ernst kann es dem Usurpator mit der Volkssouverainität nicht sein. Niemand weiß besser als er, daß er der Volkssouverainität seine Macht nicht verdankt. Jede seiner Handlungen beweist, daß ihm der Wahn fremd ist, der 1848 so viele legitime Fürsten bewog, ihre Kronen und Szepter in den Koth der Kopfzahl fallen zu lassen, in der Hoffnung, sie reiner und glänzender wieder aufzunehmen. „Er weiß das Französische Volk zu behandeln. Er macht einen Götzen daraus und kniet vor ihm, und wenn der Götze ihm nicht zu Willen ist, nimmt er ihn herab und ohrfeigt ihn tüchtig. Dann stellt er ihn wieder an seinen Platz und beräuchert ihn. Er legt ihm Fett und Kuchen vor, und verzehrt Alles selbst mit seinen guten Freunden. Der gute Götze aber muß glauben, er habe es gegessen.“ Es scheint Conservative zu geben, die er dadurch, daß dies Alles offenkundige Lüge und durchsichtiges Gaukelspiel ist, nicht empört sondern vielmehr befriedigt und gewinnt — — Oder giebt es doch noch einen König Josias, der in seinem Reichs-Archiv die bestaubte Urkunde der heiligen Allianz findet, welche eben für Jahre wie 1830, 1848 und 1852 geschlossen und durch den Namen des lebendigen Gottes geweihet ist, einen König Josias, der in diesem heiligen Namen das ewige Reichs-Panier des Rechts, gegenüber der Usurpation und der Lästerung, entfaltet?

Ein Ring, der das Band der heiligen Allianz hätte fester schließen können und sollen, ist in diesem Monat April uns genommen worden. Fürst Schwarzenberg war ein gemeinsames Besitzthum der Deutschen Nation. Der Zeughaussturm hatte so eben Berlin geschändet. Hansemann — man wird parador, wenn man Geschichte erzählt — regierte noch den Preußischen Staat. In Frankfurt schwelgten die drei Farben und die Volks-Souverainität in ihren Flitterwochen. Fürst Windischgrätz hatte zwar das aufständische Prag gebändigt über der Leiche seiner erschossenen Gemahlin, der Schwester unsers Fürsten Schwarzenberg. In Wien aber ras'te die Aula. In Italien, in Ungarn war die Revolution siegreich. Der Banus war geächtet, der Kaiserliche Hof flüchtig. Da stellte Fürst Schwarzenberg, selbst verwundet, sein blutendes Vaterland auf seine Füße, und lehrte es Front machen zugleich gegen den innern und gegen den äußern Feind. Oesterreich war im März eher und tiefer gefallen, als Preußen. Oesterreich reagirte nun aber auch eher und gewaltsamer. Und während erst ein kranker Greis und dann ein zarter Jüngling die Kaiserkrone trugen, hat Fürst Schwarzenberg nicht geruht bis diese Krone, siegreich im Felde wie in der Diplomatie, ihren alten Glanz und ihre alte Macht in Oesterreich, in Deutschland, in Europa wieder errungen hat, zum Heil Oesterreichs, zum Heil Deutschlands, — zum Heil also auch Preußens, — und zum Heil Europas, wie es jetzt vor Augen ist. Fürst Schwarzenberg hat nicht bloß Oesterreich, er hat auch Preußen retten helfen, eben so wie Preußen in Dresden und Pfalz nicht bloß Sachsens und Baierns, sondern auch Oesterreichs Dank verdient hat. Denn Preußen ist nun einmal ein deutscher Staat; es ist nicht ohne Deutschland, also auch nicht ohne Oesterreich. Nicht bloß Oesterreich, auch Deutschland, auch Preußen wird von Kossuth und Mazzini bedroht, und nicht minder von dem Neffen, wenn er in des Oheims Fußtapfen tritt. Denn diese Fußtapfen führen eben sowohl nach Berlin und Königsberg als nach Mailand und Wien. Auf diesen großen nationalen, ja, mehr als nationalen, auf diesen europäischen Verhältnissen, auf der Solidarität der conservativen Interessen, auf der Solidarität des Rechts, des göttlichen Rechts, im Gegensatze zu Louis Bonaparte's Volks-Souverainität und Plebisciten, — auf diesen Felsblöcken muß die Einigkeit zwischen Preußen und Oesterreich fest und unerschüttert bestehen, unerschüttert durch die, gar nicht einmal wesentlich abweichenden, Interessen der Handels-Politik, unerschüttert durch diplomatische Intriguen und Verstimmungen, und unabhängig davon, wie die Staatsmänner heißen, die in Preußen und in Oesterreich an der Spitze der Geschäfte stehen. Die Staatsmänner wechseln schnell, die diplomatischen Tendenzen und Maximen oft noch schneller. Aber seit sechzig Jahren und für eine Zukunft, deren Ende noch nicht abzusehen ist, besteht und bleibt das gemeinsame Preußisch-Oesterreichische heilige Interesse und die gemeinsame Preußisch-Oesterreichische heilige Pflicht, den Po und den Rhein gegen die Revolution in allen ihren Phasen, gegen die absolutistische nicht minder als gegen die jacobinische, zu vertheidigen. Und diese Solidarität nach außen muß und wird, soll sie lebendig und kräftig sein, mit einer parallelen Solidarität echten deutschen Rechts und echter Deutscher Freiheit in der inneren Entwickelung und Reorganisation Preußens und Oesterreichs eins werden. Sonst werden, wie schon so oft, der innere revolutionäre Liberalismus oder der innere revolutionäre Absolutismus, oder diese beide Zwillings-Kinder der Revolution Hand in Hand, dennoch den Sieg über die Revolution wieder unmöglich machen, oder ihn uns, auch wenn wir ihn erkämpfen, wieder aus der Hand reißen.

Ruhig sieht Preußen der Entwickelung der Krise des Zollvereins entgegen. Mögen immerhin die Staaten abfallen, die nach hohen Schutzzöllen und nach Oesterreichischer Finanz- und Handelspolitik lüstern sind! Preußen wird dadurch, daß es seine Kräfte concentrirt, nicht schwächer werden. Es ist dadurch nicht stärker geworden, daß es 1849 und 1850 in Klein-Deutschland aufgehen wollte. Ist es sich selber treu und mächtig im eignen Hause, so werden bald genug die Nachbarn die Hand nach ihm ausstrecken.

In Bern hat so eben eine Volksabstimmung mit geringer Mehrheit die conservative Regierung aufrecht gehalten. Es wäre voreilig, darauf jetzt schon Hoffnungen einer gründlichen Restauration der so äußerst zerrütteten Schweiz zu gründen. Der Zeitgeist, der überhaupt so wenig von wahrer Freiheit weiß, ist dem künstlichen Bau republikanischer Freiheiten besonders ungünstig. Er neigt vielmehr zum Despotismus hin. Wir berufen uns nicht auf die nominelle Republik in Frankreich, wo man aus Abscheu gegen dieses Monstrum mit blindem Enthusiasmus einem Abenteurer sich unter die Füße wirft. Aber verschwunden sind auch die großen Republiken, die noch im vorigen Jahrhundert blühten, die Vereinigten Niederlande, Venedig, Genua, und in unaufhörlichen Gewaltthaten und Umwälzungen gähren die Schweizer Cantons, diese alten Asyle republikanischer Freiheit. Dennoch ist es alles Dankes werth, wenn, wie jetzt in Bern, die Revolution mit ihren eigenen Waffen, wenn sie namentlich mit der Kopfzahl geschlagen wird. Nicht auf Staatsformen, sondern auf ewigen Wahrheiten und auf den Bekennern dieser Wahrheiten und ihrem Zusammenhalten beruht unsere Zukunft.

Der Bund und der Kurfürst haben nun Hessen reconstituirt. Es muß viel vorausgegangen sein um den Rundschauer selbst mit der conservativsten neuen „Verfassungs-Urkunde“ auch nur einigermaßen zu befreunden. Aber es ist auch viel vorausgegangen. Halten wir den Einen Namen Bayrhofer fest! Und jedenfalls haben wir der so wohl begründeten und, unter voller Mitwirkung Preußens, so energisch bethätigten Bundes-Competenz uns zu freuen. Kurhessen, Bremen, Hamburg, Hannover, Anhalt beweisen daß Deutschland doch noch ein Ganzes ist und daß jetzt keines seiner Glieder die schutzlose Beute revolutionärer Parteien in seinem Innern werden kann. Der nicht endende und jetzt neu gestachelte Zorn des Liberalismus, — desselben Liberalismus der mit den bestbegründeten Rechten so kurzen Prozeß zu machen pflegt —, beweist allein schon, daß in Kurhessen eine recht empfindliche Stelle am Leibe des Feindes, den wir bekämpfen, richtig getroffen ist. Ständische Gliederung, Landesvertretung durch obrigkeitliche Elemente, das sind die Grundzüge der neuen kurhessischen Verfassung. Nicht den Absolutismus, sondern das Ständethum führt jetzt der Bund und der Kurfürst ins Feld gegen das kurhessische Revolutions-Wesen. Mögen nun die dortigen Staatsmänner, denen selbst ihre Gegner konsequente Energie zugestehn, durch die That beweisen, welche practische Resultate in Verbindung mit einer solchen Vertretung ein kräftiges Regiment hervorbringen kann, ein Regiment, das auf dem mächtigen Prinzip: „von oben“ steht.

Aus dem greulichen Dülon-Skandal in Bremen, dessen nunmehrige Beendigung —, auch unter kräftiger Mitwirkung des Bundes —, wir dankbar begrüßen, ist eine Erklärung dieses Vorkämpfers des Radicalismus besonders interessant. Ein Wohlmeinender hatte sein Erstaunen geäußert, wie Dülon jemals eine christliche Kanzel habe besteigen können. „Nichts“ — erwiedert er in seinem „Wecker“ — „nichts erklärt sich leichter. Auf dem Gymnasium versicherten uns die Lehrer, auf der Universität die Professoren, im Candidaten-Stande die Consistorial-Räthe, daß das sogenannte Christenthum der Rechtgläubigkeit in älterer Zeit irrthümlicher Weise einmal für Christenthum gehalten worden sei; jetzt tauge es nichts mehr und sei höchstens als ein Stück Geschichte zu betrachten. So waren wir vorgebildet. Wir haben später die Richtigkeit dieser Ansicht vollkommen bestätigt gefunden. Sobald wir daher die christliche Kanzel betreten hatten, betrachteten wir den Kampf wider das sogenannte Christenthum der sogenannten Rechtgläubigkeit als eine der heiligsten Aufgaben unseres Amtes.“ Und so, sagt er, — gewiß vollkommen wahrheitsgemäß — habe er gepredigt, als seine Gemeine in Bremen ihn gewählt, als der Bremer Senat ihn berufen und als die Bremer Geistlichkeit, — alle wohl wissend, was sie thaten, — ihn in ihre Mitte aufgenommen habe. Wir empfehlen diese lehrreichen Aeußerungen allen Geistlichen, theologischen Professoren, Consistorial-, Schul- und Geheimen Räthen, auch Staats-Ministern, unter unsern Lesern, besonders denen, die zugleich Rationalisten und conservativ sind.

Die Hamburger Verfassungs-Krise lehrt, wie sehr diese kleinen Republiken einer schützenden Obmacht bedürfen, vor 140 Jahren des Kaisers, jetzt des Bundes, der bekanntlich im Kampfe gegen die Neuner Hamburg nicht im Stiche gelassen hat und es auch ferner nicht im Stiche lassen wird. Haben doch selbst die blühenden und mächtigen Vereinigten Niederlande eines Statthalters bedurft, auch als kein König von Spanien mehr über sie herrschte, dessen Statthalter er hätte sein können, bis dieser Statthalter, hindurchgehend durch den Erbstatthalter, selbst König wurde. Stürmen, wie die seit 1848, zu widerstehen, sind die heutigen kleinen Republiken in ihrer Isolirung nicht stark genug, — waren es ja selbst die fester gebauten Deutschen Monarchieen, auch die großen, nicht, wiewohl diese sich doch im Wesentlichen selbst wieder auf die Beine geholfen haben. Aus dem wilden Radicalismus von 1848 ist in Hamburg die Constituanten-, aus dem gezähmten Radicalismus von 1849 ist die Neuner-Verfassung hervorgegangen. Schon nach dieser Analogie muß die Reaction von 1852, wo möglich eine Hamburgische Reaction, Hamburgs altes gutes Recht gegen beide revolutionäre Vernichtungsversuche aufrecht halten. Hoffen wir, daß diesen dringenden Ruf der fortschreitenden Zeit die bürgerschaftlichen Kollegien und der Rath in Hamburg, gewarnt durch den jämmerlichen Zustand von Bremen, so wenig als der Bund überhören werden! Dem Bunde aber und seinen beiden mächtigsten Gliedern möchten wir die ersten Worte der Bundes-Acte zu erwägen geben. Sie lauten: „Im Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit“, und setzen sonach christliche Bundesglieder voraus. Heidnische oder muhammedanische Fürsten würden mithin nicht Bundesglieder sein können. Die freien Städte des Bundes aber verwandeln sich, wenn sie die christliche Religion ausziehen oder für Privatmeinung erklären, in „freie Gemeinen“, nach Befinden im Dülonschen Sinne. Muß, ja darf der Bund sie dennoch in seinem Schooße dulden? Wir fürchten nicht, daß der Bund erwiedern wird, daß er die heilige Dreieinigkeit als eine leere Phrase, gegen das zweite Gebot, im Munde führe.

Auf Preußen, das engere Vaterland, schließlich zurückkommend, sehen wir die sogenannte Grundsteuer-Ausgleichung noch immer in drohendem Anzuge. Wie wenig ist doch noch der „Bruch mit der Revolution“ vollzogen, dessen wir uns so oft gerühmt haben! Die Confiscation Orleans verabscheuen wir, obschon sie, die Usurpation einmal zugegeben, unumgänglich nothwendig war, — wir wollen ja die Heiligkeit des Privat-Eigenthums aufrecht halten. Daß aber bei uns seit 1848 ohne alle Nothwendigkeit der Kirche, — die den Staat nicht bedrohte, wie die Orleans Frankreich, — ein großer Theil ihrer Dotation, die viel heiliger ist als das Privat-Eigenthum, daß den Ständen, auf welche der Staat sich hauptsächlich stützt, ebenfalls ein sehr bedeutender Theil ihres Privat-Eigenthums wegconfiscirt worden, daß wir die Confiscation sogar in ein künstliches System gebracht haben, indem wir den Schuldner lehren, seine Schuld aus seines Gläubigers Vermögen zu bezahlen, und daß wir für diese Confiscationen nicht, wie Louis Bonaparte, Festigkeit des Regiments, sondern revolutionäre Aufregung, Verwirrung der Begriffe und Unsicherheit des Rechts eintauschen, — darin hat die Reaction sich fast schon gefunden. Wenigstens sind in der jetzigen Kammersitzungs-Periode nicht viel Klagen darüber gehört worden. Einen ähnlichen confiscatorischen Charakter hat diese „Grundsteuer-Ausgleichung“. Vielleicht sind nie so viel Widersprüche in Einer und derselben Maaßregel zusammengedrängt gewesen. Man führt für dieselbe an, die westlichen Provinzen und die Bauern der östlichen seien überbürdet. Aber die Grundsteuern der westlichen Provinzen und die der Bauern der östlichen vermindert man nicht, der finanzielle Ertrag der Maaßregel ist kaum nennenswerth, und die Ausgleichung der Provinzen unter einander läßt man dahingestellt sein. Man will gleich machen. Allein man macht nur in gewissen willkührlich abgegrenzten Districten das völlig Ungleichartige untereinander gleich: Rittergüter, städtische Grundstücke, Bauer-Güter, — aber nicht im ganzen Lande das wirklich mehr gleichartige: die Rittergüter unter sich, die städtischen Grundstücke unter sich, die Bauergüter unter sich. Ja, im Namen der Gleichheit führt man die grellsten Ungleichheiten neuerdings ein. Man besteuert das tief verschuldete Gut gleich dem schuldenfreien, so daß man dem Besitzer des ersteren, dem Aermeren, Alles oder fast Alles, dem letzteren, dem Reicheren, verhältnißmäßig wenig nimmt. Die Gleichheit duldet keine Steuerbevorzugungen. Aber diese Maaßregel besteuert das Grund-Eigenthum, während sie das Mobiliar-Vermögen, ja selbst die Hypotheken, die auf dem Grund-Eigenthum haften und die das Fett abschöpfen von dem Ertrage des Grundeigenthums, durch völlige Freiheit von der Steuer bevorzugt. Man behauptet ein Recht zu haben, die Grundsteuerfreiheiten zu confisciren. Man erklärt die deshalb den Ritterschaften gegebenen landesherrlichen Versicherungen, z. B. die bei der Allodification der Lehne, obschon ein Aequivalent dafür gegeben wurde, für bloße Formeln, die man nach Belieben unbeachtet lassen könne. Aber wo ein in allen Wesentlichkeiten gleicher Vertrag mit einem Einzelnen vorliegt, da erkennt man die Entschädigungs-Pflicht an. Man sagt, außer diesem Falle bestehe keine Entschädigungs-Pflicht; es sei ein Irrthum sie zu behaupten. Aber da dieser Irrthum „weit verbreitet“ sei, findet man gleichwohl diese Entschädigung doch wenigstens billig. Und wiederum, obschon man sie billig findet, so bewilligt man dennoch nicht eine genügende, sondern absichtlich eine ungenügende Entschädigung. Wenn nun von dieser so beschaffenen Maaßregel, die, wie wohl aus dem Obigen hinlänglich erhellt, Unruhe, Aufregung und Unzufriedenheit nach allen Seiten hin zu verbreiten recht geeignet ist, dennoch Beruhigung und Versöhnung gehofft wird, so kann dies wohl nur aus dem im März 1848 allerdings sehr mächtigen Wahne erklärt werden, daß Concessionen an die Revolution überhaupt beruhigen, einem Wahne, der doch 1852, nach vierjährigen Erfahrungen wie sehr solche Concessionen verstimmen und aufregen, keiner Widerlegung mehr bedürfen sollte. Es müßte in der That ein lammfrommer Radicalismus sein, der auf solche Bedingungen hin, die zum ferneren Zugreifen förmlich reizen, mit der Reaction Friede machte. Es bleibt also wohl hauptsächlich nur der Grund für diese Maaßregel übrig, der in den jetzt wieder vorgelegten Motiven von 1850 auch ganz unverhohlen angeführt ist, daß „die Schaffung der neuen Gemeinde-Ordnung auf den Unterlagen des neuen Staatsgrundgesetzes“ diese „Ausgleichung“ erfordere. Man wollte bekanntlich durch diese Gemeinde-Ordnung Stadt und Land, Rittergut und Dorf in Einen Topf werfen und in der Gestalt von „Gemeinen“ — worunter man Bezirke zur Tragung gemeinschaftlicher Lasten mit republicanischer Verfassung verstand — daraus wieder hervorgehen lassen. Da wäre es denn allerdings für die Ausbeutung dieses steuerpflichtigen Rohstoffs, gleichviel ob in republicanischen oder in büreaukratischen Formen, sehr bequem gewesen, eine Grundsteuer zu haben, mit deren, als Basis des Census, Hülfe man die Gemeine-Verfassungen in Rechen-Exempel verwandeln konnte, und die man, wie 1848 die Republik Ledrü Rollin that, nur durch Zusatz-Centimen in die Höhe zu schrauben brauchte, um Staats- und Gemeine-Budgets nach Herzenslust der Majoritäten oder der Geheimen Räthe zu formiren. Da nun aber bekanntlich jetzt, 1852, eine Haupt-Aufgabe der Regierung nicht die „Schaffung“, sondern die Wegschaffung dieser nicht mehr neuen sondern alten Gemeinde-Ordnung sammt ihren Unterlagen ist, — eine Aufgabe, die schon größtentheils gelöst ist, — da die Regierung den Unterschied von Stadt und Land, von Tagelöhnern, Büdnern und Bauern, da sie Lehnschulzen- und Rittergüter, da sie geschichtliche Kreis- und Provinzialstände, kurz, da sie die Sachen und Personen, die Besitz- und die Rechtsverhältnisse wie sie wirklich sind, und nicht wie die Revolution sie als Ideale projectirt hat, da sie mit Einem Worte Recht und Gerechtigkeit anerkennt, und da zu allen diesen Realitäten die geschichtlich gewordene jetzige Grundsteuer viel besser paßt, als die revolutionäre Grundsteuer-Ausgleichung, so wird hoffentlich die Regierung auch dieses Ideal von 1848, wie so viele andre, zu beseitigen wissen. Es ist vielleicht zu viel, von der Regierung zu fordern, daß sie das Brechen mit der Revolution in Einem Tage vollende. — Womit, wie sich von selbst versteht, ein tüchtiges Heranziehen, namentlich der Wohlhabenden, zu den Staatslasten nach gesunden finanziellen und staatsrechtlichen Prinzipien nicht ausgeschlossen, sondern erst recht möglich gemacht wird.

Eines Curiosums werde noch zum Schlusse erwähnt. Bekanntlich reagirt jetzt überall das altpreußische Bewußtsein gegen die in ihrer rohesten — der französisch-rheinischen — Gestalt von der Revolution uns octroyirten Geschwornen. In diesem Sinne wurde in der Zweiten Kammer auf den ersten Schritt zur Reform der schreiendsten Uebel, nämlich auf größeren leitenden Einfluß der Richter auf die Verdicte der Geschwornen, nach dem Vorbilde Englands, gedrungen, und überhaupt versucht, unsre Copie einer Copie dem Original etwas ähnlicher zu machen. Im Gegensatze hierzu ist von links ein Antrag eingebracht worden, in dem Gesetze nicht nur überhaupt den Geschwornen in stark linkischem Geiste ihre Pflichten einzuschärfen und sie zu warnen vor dem Einflusse der Richter und der Regierung, sondern auch ihnen ausdrücklich Folgendes vorzuhalten: „Ueber Alles geht die schwer erfüllbare aber heilige Pflicht der Geschwornen sich zu bewahren vor den Sophismen und vor dem ungesetzlichen Einschreiten der Richter, welche in unglücklichen Zeiten die Geschwornen nicht bloß verführen und ihnen ihre Meinung aufdringen, sondern es sogar wagen sie auszufragen und zurechtzuweisen.“ Unter diesem Antrage stehn die Namen dreier Professoren des Rechts auf Preußischen Universitäten: v. Richthofen, Beseler und Simson. Aus den Motiven aber geht hervor, daß die Antragsteller sich haben weiß machen lassen, daß eben eine solche „Instruction in England in dem Berathungszimmer der Geschwornen angeschlagen sei.“ Es bedurfte nicht Biener's Nachweis, wie diese arge Täuschung entstanden ist*), um Jedem, der England, die Englischen Richter und die Englischen Geschwornen auch nur oberflächlich kennt, die Unmöglichkeit der Existenz einer solchen Instruction evident zu machen. Auf einen Engländer würde dieser Irrthum etwa den Eindruck machen, den ein Preuße empfände, wenn ein Englischer Tourist versicherte, in jeder Garde- und Grenadier-Caserne in Berlin sei eine Instruction angeschlagen, daß die heiligste Pflicht der Grenadiere die Vertheidigung der Kammern gegen gewaltthätige Uebergriffe der Krone sei. Aber die grundgelehrten Deutschen erlauben nun einmal nicht bloß ihren Zeitungsschreibern, sondern auch ihren tiefsinnigsten Fachgelehrten die bekanntesten und zugleich zu ignoriren oder mißzuverstehen. So glaubt das deutsche practisch-unentbehrlichsten Dinge Jahr aus Jahr ein Publicum zu wissen, daß die Kirche von England eine „Hochkirche“ ist und daß die Englischen Boroughs „Burgflecken“ sind, obschon noch niemand deutlich gemacht hat was eine Hochkirche und was ein Burgflecken eigentlich ist. Die Wahrheit ist in beiden Fällen nicht schwer zu finden, die Wahrheit nämlich, daß „hochkirchlich“ die Bezeichnung einer Parthei in der Kirche, wie Hoch-Tories u. s. w. ist und daß Borough auf deutsch Stadt, im staatsrechtlichen Sinne, heißt, noch genauer: Stadt ohne Bischofssitz, denn die bischöflichen Städte heißen City. So ist Manchester z. E. ein Borough, aber gewiß kein Burgflecken, sondern eine Fabrikstadt von mehreren hundert tausend Einwohnern. Man verwechselt, sehr naiv, die Boroughs mit den rotten boroughs. Es giebt sogar gebildete Deutsche, welche glauben, in der Regel halte jeder Englische Lord einen offenen Laden, da ja England ein Handelsstaat sei. Und daran zweifelt so leicht kein Deutscher, daß der Engländer seine Ehe auflösen kann indem er seine Frau mit dem Stricke um den Hals auf dem Markte verkauft. Wir sollten nur dann unsererseits auch nachsichtig sein, zum Beispiel gegen den berühmten schottischen Theologen, der 1844 in Edinburgh den Rundschauer fragte, ob die preußische Sprache von der deutschen so verschieden sei, daß wir Preußen eine eigne Bibel-Uebersetzung brauchen.

*) Siehe p. 114. u. 311. Band 2. der trefflichen Abhandlung: „Das Englische Geschwornen-Gericht von D. Biener. 1852.“

Berichtigung. In der April-Rundschau Spalte 1 des Blattes vom 28. April muß es heißen: „die Entwickelungen der Kirche als des Kerns der Weltgeschichte“, — nicht: des Klerus.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem pensionirten Steuer-Aufseher Drews in Wongrowiec das Allgemeine Ehrenzeichen;

Dem Domainen-Rentmeister Menne zu Siegen den Charakter als Domainen-Rath und den Forst-Inspectoren Labry zu Aachen und Stürmer zu Siegen das Prädicat als Forstmeister; so wie

Dem Kreis-Physikus Dr. Thönissen zu Heinsberg, Regierungs-Bezirks Aachen, den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen;

Dem Minister-Residenten in Merico, Freiherrn v. Richthofen, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen ihm verliehenen Comthur-Kreuzes erster Klasse des Ordens Albrechts des Beherzten; so wie dem ordentlichen Professor der Anatomie und Physiologie an der Universität in Greifswald, Hofrath Dr. Schultze, zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden ihm verliehenen Ritter-Kreuzes des Zähringer Löwen-Ordens, zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Angestellt sind: Der bisherige Hülfslehrer an der Elisabethschule hierselbst, Warlitz, als ordentlicher Lehrer an der genannten Anstalt;

Bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln die bisherigen Hülfslehrer Dr. Gottfried Eckertz und Philipp August Feld als ordentliche Lehrer.

Bestätigt ist: Die Berufung des Adjunctus am Pädagogium zu Putbus, Dr. Karl Wilhelm Burghardt, des bisherigen Hülfslehrers am Gymnasium zu Stettin, Dr. Karl Ferdinand Junghans und des bisherigen Hülfslehrers am Gymnasium zu Greifswald, Julius August Ferdinand Volz als ordentliche Lehrer an dem letztgenannten Gymnasium.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 27. April.

Verhandlung über die Kreisordnung, so wie über die Verbesserungs-Anträge zu dem Commissions-Berichte rc. über den vorgelegten Entwurf einer Kreisordnung.

Diese Anträge lauten: 1) Die Kammer wolle beschließen: die bestehende Kreisordnung vom 11. März 1850 unverändert als Gesetz aufrecht zu erhalten, und bei der Staats-Regierung deren Ausführung zu beantragen; eventuell bei der weiteren Berathung über eine Kreisordnung statt des vorgelegten neuen Entwurfs einer Kreisordnung die Kreisordnung vom 11. März 1850 zum Grunde zu legen. Berlin, den 26. April 1852. Frhr. v. Vincke als Antragsteller. Unterstützt durch Baumstark, Boelking, v. Brünneck, Coqui, Fonck, Frech, Grubitz, Heusche, Kamp, Karsten, v. Keudell, Kisker, Lette, Mallinkrodt, v. Oppen, Quincke, Reimer, Roechling, v. Roenne, Graf v. Schack, Scheibler, v. Sybel, Veit, Winter. 2) Die Kammer wolle beschließen: A. für die Bildung der Kreisversammlungen den Grundsatz anzunehmen: 1. daß die Kreisversammlung eine gewählte sein müsse, 2. daß ein Maaßstab aufzustellen sei für eine verhältnißmäßige Vertretung des größeren und des kleineren ländlichen Grundbesitzes und der Städte im Kreise; B. da die Annahme dieses Grundsatzes auf eine größere Zahl von Bestimmungen des Commissions-Entwurfs zurückwirkt, diesen Beschluß der Commission zur Berathung und Vorlegung eines anderweiten Entwurfs einer Kreisordnung zu überweisen. Berlin, den 26. April 1852. Graf York v. Wartenburg, als Antragsteller. Unterstützt durch v. Bethmann-Hollweg, Graf v. Fürstenberg-Stammheim, v. Gruner, Mathis, v. Merckel, Frhr. v. Seydlitz. 3) Zu § 3 der Beschlüsse der Commission zur Kreisordnung. Die Kammer wolle beschließen: hinter die Worte: „vertreten werden können“ und vor dem letzten Alinea die Worte einzuschalten: „In welchen Fällen den Besitzern zu Viril-Stimmen berechtigter Güter, welche nicht auf ihren Gütern im Kreise wohnen, das Recht, sich durch einen zur Kreisstandschaft befähigten Gutsbesitzer des Kreises vertreten zu lassen, ertheilt werden soll, bleibt den Bestimmungen des Kreisstatuts überlassen. Berlin, den 26. April 1852. Frhr. v. Gaffron, als Antragsteller. Unterstützt durch Behrendt (Trier), v. Below, v. Brand, Frhr. v. Buddenbrock (Meseritz), Graf v. Doenhoff (Wehlau), Graf zu Dohna, Graf zu Dohna-Lauck, Baron v. Firck, v. Gerlach, v. Hertefeld, v. Kleist-Tychow, Frhr. v. Paleske, v. Prittwitz (Ratibor), v. Rabe, Fürst Reuß, Graf v. Schlieffen, Graf v. Schweinitz, v. Sobeck, Stünzner, v. Thielmann, v. Trotha, v. Voigts-Rhetz, v. Wedell, von Zander.

Abg. v. Gaffron: Man habe unzählige Beschuldigungen auf ihn und seine Partei schon geworfen und sie verdächtigt, daß sie die Feudalherrschaft vor dem Jahre 1806 wieder herstellen wollten. So grundlos solche Verdächtigungen auch seien, so dienten sie doch dazu, die minder Gebildeten ohne Grund aufzuregen. Niemand von seinen politischen Freunden denke daran, jene Zustände wieder herzustellen, noch ein subjectives Interesse zu verfolgen. Man habe nichts vor Augen, als die historischen lebenskräftigen Institutionen des Landes zu erhalten, da noch heute die verschiedenen Stände ein gewisses corporatives Selbstgefühl beherrsche. Der Bürger wolle noch heute nichts als Bürger und der Bauer weit lieber als Bauer, denn als Gemeinde- und Urwähler betrachtet sein. Durch die Stärkung solcher Institutionen werde man wieder Ordnung, Gesetz und Vertrauen bei einem Volke herstellen, bei dem das ständische Princip die tiefsten Lebenswurzeln geschaffen. Wenn behauptet werde, daß die Ertheilung von Virilstimmen gegen die Verfassung verstoße, so müsse daran erinnert werden, daß schon die Gemeindeordnung von 1850 das Princip anerkannt habe, und daß eine Gefahr für die übrigen Stände daraus nicht hergeleitet werden könne, während man dadurch dem großen Grundbesitz die ihm nothwendige Kraft und Geltung verleihe.

Abg. von Vincke bezieht die Aeußerungen des Vorredners über die Verdächtigungen seiner Partei auf sich und weist dieselbe zurück.

Abg. Lette erklärt, daß diese Vorlage weit hinter dem Geiste des Jahres 1806 zurückbliebe, und es müsse deshalb sich bei derselben Jeder fragen, ob er den Constitutionalismus oder das Mittelalter wolle. Die Regierung scheine mit dieser Vorlage den bequemsten Zeitpunkt zur Beseitigung der Verfassung abgewartet zu haben, wie dies schon in nachbarlichen deutschen Staaten geschehen. Er glaube die Auseinandersetzung darüber, in wie weit diese Vorlage mit den Bestimmungen der Verfassung in Widerspruch stehe, nicht weiter verfolgen zu brauchen; vielleicht daß gerade diese Verfassungsverletzung dem Gesetzentwurf noch eine oder die andere Stimme zuführt. (Rechts: Ganz gewiß!) Er höre die Worte „ganz gewiß“ und nehme deshalb Act davon. Weiter sucht der Redner unter großer Unaufmerksamkeit der Versammlung auszuführen, daß der vorliegende Entwurf unausführbar sei, da er 12,000 Gutsbesitzern die Herrschaft über 16 Millionen Einwohner einräume. Der Redner schließt seine anderthalbstündige überaus langweilige Rede, welche das Haus mit allgemeiner Unaufmerksamkeit hinnimmt, mit der Behauptung, daß der vorliegende Gesetz-Entwurf nichts weiter anstrebe, als die Wiederherstellung der alten kreisständischen Gerechtsame von 1806. (Hierbei äußert derselbe, daß der Bauer das Lastthier der menschlichen Gesellschaft sei, was ein allgemeines Gelächter auf der Rechten hervorruft.) Er erwartet, daß die bürgerlichen Gutsbesitzer in der Kammer entweder gegen den Entwurf stimmen, oder dem Lande Rechenschaft geben werden, weshalb sie dafür gestimmt. Wie die Sache jetzt stehe, vertröste man das Volk auf die Zeiten des Unglücks, in welchem sich erfahrungsmäßig sein Bewußtsein für sein Recht gehoben.

Nach einer thatsächlichen Berichtigung des Berichterstatters v. Meding schließt die Sitzung um 3 Uhr. Die nächste wird auf Mittwoch 10 Uhr angesetzt.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 28. April. Wir haben schon früher Andeutungen über die Darmstädter Coalitions-Verhandlungen gegeben. Es sind unterdessen „authentische Abschriften“ von den zwischen Baiern, Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau und zum Theil auch Baden in Darmstadt getroffenen Vereinbarungen an die Oeffentlichkeit gelangt. Uns liegen darüber drei Actenstücke vor, sämmtlich datirt aus Darmstadt den 6. April. Das erste Actenstück, unterzeichnet von den Bevollmächtigten aller genannten Staaten, stellt das Verhalten der Coalition für den Schluß der Wiener, sowie für den Beginn der Berliner Zollverhandlungen fest. Die betheiligten Regierungen „verpflichten sich gegenseitig dazu: 1) Das Wiener Schlußprotokoll zu genehmigen und zu unterzeichnen. 2) Sofort bei Eröffnung der Berliner Zoll-Conferenz auszusprechen, daß man eine Verhandlung mit Oesterreich unter Zugrundelegung der Wiener Vertrags-Entwürfe für nothwendig halte. 3) In Berlin sobald als möglich diese Verträge vorzulegen und zu beantragen: daß das Kaiserl. Oesterr. Cabinet zu Verhandlungen darüber eingeladen werde.“ „So lange diese Verhandlungen nicht stattgefunden haben, die Verhandlungen wegen Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins nicht zum Abschluß zu bringen.“ Die „Verständigung“ zwischen Oesterreich und den Staaten des Zollvereins soll gleichzeitig mit der Erneuerung und Erweiterung des Zollvereins erreicht werden! — Wir verweilen für heute bei dieser Verabredung, deren Beleuchtung im Zusammenhange mit den beiden andern Uebereinkünften wir uns noch vorbehalten. Man sieht namentlich im Hinblick auf die politischen Ereignisse seit dem Jahre 1848, welche seltsamen Gestalten die Loyalität langjähriger Verbündeten anzunehmen vermag. Preußen hat den Zollverein gestiftet, und wenn auch heute die Bairische Regierung in der officiösen „Neuen Münchener Zeitung“ behaupten läßt, wie der Deutsche Süden bei der Einnahme-Vertheilung systematisch verkürzt worden sei — die Zahlen zeigen die Millionen Mehreinnahme auf, welche das mit seinen Finanzen auf den Zollverein angewiesene Baiern alljährlich davongetragen. Wir schweigen von den Preußischen Hülfsleistungen gegen inländische Rebellionen. Die nachbarliche Dankbarkeit hat sich bereits in vollem Glanze bewährt. Aber Preußen hat fort und fort das Wachsthum und Gedeihen des Zollvereins gemehrt. Es bietet seinen Vereinsgenossen neue vortheilhafte Verträge mit Holland und Belgien. Es hat im wohlverstandenen gemeinsamen Interesse den Steuerverein für den Anschluß an den Zollverein gewonnen. Es stellt den Grundsatz der Unabhängigkeit und der freien Selbstbestimmung jedes einzelnen Vereinsmitgliedes auch in seinen neuesten Vorlagen unwandelbar wieder an die Spitze seines Programmes. Die Darmstädter Coalitionsgenossen binden sich ihr Recht der freien Selbstbestimmung durch eine Verpflichtung auf die Verfolgung politischer Nebenzwecke. Sie verlangen Gleichstellung mit Preußen in Bezug auf die Vertretung des Vereins nach Außen und fordern mit dem Anschluß Oesterreichs an den Zollverein dessen vorherrschenden Einfluß in der Leitung der Vereinsangelegenheiten. Daß bei der vorliegenden ökonomischen Frage auch die ökonomischen Interessen der betheiligten Länder und Bevölkerungen in Betracht gezogen seien, davon enthalten die Darmstädter Protokolle wenigstens keinen ersichtlichen Nachweis.

— Wir haben neulich ein Urtheil der „Gazette de France“ über die Sonderbestrebungen der Darmstädter Coalitions-Staaten mitgetheilt, das in denselben die Erneuerung des Rheinbundes erkannte. Die „Gaz. de Fr.“ ging dabei von einer Verabredung zur Bildung eines Sonder-Zollvereins zwischen jenen Staaten aus, die wir damals noch nicht kannten. Seitdem hat sich die Existenz einer solchen Verabredung bestätigt; unter den in die Oeffentlichkeit gelangten Darmstädter Verträgen befindet sich Einer, der die Bildung eines solchen Sonder-Zollvereins bezweckt, ohne Rücksicht auf die Einigung mit Oesterreich. Nachdem Oesterreich in der festen Zuversicht, jene Staaten in der Hand behalten zu können, denselben die Möglichkeit gewährt hatte, eine Vereinigung zu bilden, welche gegen Preußen gerichtet war, muß es jetzt sehen, daß diese Vereinigung der mittleren Staaten plötzlich sich als völlig selbstständig gerirt, also eben so gut gegen Oesterreich als gegen Preußen gerichtet ist. Oesterreich muß jetzt erkennen, daß es gegen sich selbst gearbeitet hat, und es liegt auf ihm die doppelte Verpflichtung, mit Preußen vereint diese Coalition zu sprengen. Wird die Coalition nicht rechtzeitig gesprengt, so wird sie sehr schnell einen politischen Charakter annehmen, sie wird sich sehr bald an Frankreich anlehnen. Wir wollen dabei kein Gewicht auf sehr unzweideutige Reden legen, die in dieser Beziehung schon geführt

worden sind: die Nothwendigkeit der Dinge spricht laut genug. Wir wollen noch darauf aufmerksam machen, daß alle bedeutenderen und thätigeren Mitglieder des Rheinbundes, so weit sie nicht von der Erde vertilgt sind, sich in der Darmstädter Coalition wiederfinden — mit rühmlicher Ausnahme von Baden. An die Stelle des Royaume de Westfalie ist das jetzige Kasselsche Reich getreten.*) Das sind die Früchte des Vertrages von Ried!

— Se. Majestät der König fuhren gestern Abend 7 Uhr nach Potsdam und werden heute Nachmittag von dort nach Charlottenburg zurückkehren.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig hat gestern die Reise nach Venedig über Dresden angetreten. In Sibyllenort (Schlesien) wird der Herzog nur einen Tag, in Wien dagegen 8 Tage verweilen.

— Der diesseitige Bundestagsgesandte Geheimer Legationsrath von Bismarck-Schönhausen ist von Frankfurt a. M. hier angekommen und war gestern von Sr. Majestät dem Könige zur Tafel befohlen worden.

— [Zur Neubildung der Ersten Kammer.] Unmittelbar nach dem gestern früh abgehaltenen Ministerrathe begab sich der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel zu Sr. Majestät dem Könige nach Charlottenburg. Sogleich nach der Rückkehr des Herrn v. Manteuffel wurden die sämmtlichen Herren Minister benachrichtigt, daß Se. Majestät einem auf 6½ Uhr anberaumten Cabinetsrathe im Schlosse Bellevue beiwohnen werden. In diesem Cabinetsrathe ist der Beschluß gefaßt worden, in Bezug auf die Neubildung der Ersten Kammer eine Gesetzes-Vorlage an die Kammern gelangen zu lassen, nach welcher (§ 1) die in den §§ 65 bis 68 der Verfassung enthaltenen Bestimmungen vom 7. August 1852 ab außer Wirksamkeit treten und (§ 2) von demselben Zeitpunkte ab die Erste Kammer durch Königl. Anordnung Sr. Maj. des Königs gebildet wird. — Diese Gesetzes-Vorlage mit der betreffenden Königl. Verordnung wurde heute in der Zweiten Kammer durch den Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel und gleichzeitig in der Ersten Kammer durch den Minister des Innern Hrn. v. Westphalen eingebracht. (Vergleiche die Kammerverhandlungen.)

— Die „Oldenburger Ztg." schreibt: Das Oldenburgische Staatsministerium, das jede auch indirecte Theilnahme an den Maaßregeln zur Auflösung der Deutschen Flotte entschieden ablehnt, hat dem Oldenburgischen Staatsrath (auf Wartegeld) Dr. Fischer zu Frankfurt a. M., der bekanntlich von der Bundesversammlung mit Auflösung der Flotte beauftragt ist, andeuten lassen, daß eine Ausführung des Auftrags durch ihn als ein Gesuch um Entlassung aus dem Oldenburgischen Staatsdienst betrachtet werden würde.

— Ueber die Verhältnisse der Grundsteuer-Angelegenheit in der Ober- und Nieder-Lausitz und namentlich über die Concurrenz der ständischen Behörden bei der Vereinnahmung der Steuer enthalten hiesige Blätter gleichzeitig eine Mittheilung, die weniger auf Unkenntniß als auf einseitiger Insinuation beruht. Die nach dieser Mittheilung beabsichtigte Veränderung an der Verwaltung und die angebliche Bereitwilligkeit der Stände der Nieder-Lausitz erlauben wir uns noch zu bezweifeln.

— Das Gesetz über die Kurmärkischen Lehen ist jetzt auch von der Commission der Ersten Kammer dieser mit den von der Zweiten beschlossenen Abänderungen zur Annahme empfohlen worden.

† Danzig, 22. April. [Gemeinderathswahl.] Bei der am 20. d. M. stattgefundenen Wahl eines neuen Vorsitzenden des Gemeinderaths an die Stelle des wegen seiner anderweiten Geschäfte zurücktretenden Herrn Trojan, der übrigens nie an den lichtfreundlich-liberalen Bestrebungen dieses Collegiums theilgenommen, vielmehr immer im echtpreußischen Sinne gewirkt und sich namentlich bei der Wahl zum Provinziallandtage sehr tüchtig gezeigt hat, sind 23 Stimmen auf den Kaufmann Heinrich Behrend und 25 Stimmen auf den Kaufmann Otto gefallen. Ersterer ist von der etwas röthlich demokratischen Partei und gehörte sogar nebst einigen jüdischen Doctoren und Literaten zu deren Führern; der Letztere ist ein solider Kaufmann vom alten Schlage, Mitglied des vaterländischen Vereins, und stand immer auf Seiten der mehr entschieden conservativen Richtung, so daß man das Endergebniß der Wahl ein glückliches nennen kann. Es ist indessen aus der geringen Mehrzahl der auf Herrn Otto gefallenen Stimmen keinesweges zu schließen, daß auch nur eine solche wirklich conservative Mehrzahl im Gemeinderathe vorhanden wäre. Vielmehr ist es ganz gewiß, daß wenn ein Demokrat von auch nur einigermaaßen gemäßigter Färbung, von einer solchen, die man „starkliberal aber doch nicht revolutionair" zu nennen pflegt, als Candidat aufgetreten wäre, dieser mit großer Mehrzahl der Stimmen gewählt sein würde. Und eine solche Wahl würde viel gefährlicher gewesen sein, als die des Herrn Behrend, dessen Offenheit und Entschiedenheit auf der einen Seite zu achten, auf der andern aber weit leichter zu bekämpfen ist, als der heuchlerische, gemäßigte Liberalismus. Dies sollten die zukünftigen Wahlmänner für die Kammern bedenken und sich endlich den geistreichen Gedanken abgewöhnen, daß man, um die Wahl eines Demokraten zu bekämpfen, jeden ersten besten Liberalen durchfechten müsse.

Ostrowo, 22. April. Heute gegen 12 Uhr traf Se. Exc. der commandirende General v. Tietzen u. Hennig hier ein und inspicirte die hier garnisonirende Ulanen-Escadron.

§ Aus Schlesien, 26. April. [Eisenbahn-Projecte.] Die allgemeine Steigerung der Einnahmen der Eisenbahnen und die gehobene Stimmung für dieselben haben auch in unserer Provinz zu neuen derartigen Unternehmungen angeregt. Auf der nächsten General-Versammlung der Freiburger Actionaire wird endlich die längst projectirte und nivellirte Fortführung der Schweidnitzer Flügelbahn nach Reichenbach zur Beschlußfassung gelangen. Es handelt sich darum, die reichbevölkerten Kreise Reichenbach, Frankenstein und Glatz an diese Linie zu fesseln, zugleich aber auch, für die Hermsdorfer Kohlengruben neue Absatzwege und für die dahin im Bau begriffene Bahn neue Beschäftigung zu gewinnen. Nicht minder regt es sich in Oberschlesien. Oesterreichischer Seits denkt man an eine Verbindung zwischen Mährisch-Ostrau, Troppau und Jägerndorf; sogleich wird auf unserer Seite Bedacht genommen, die Brieg-Neisser Bahn bis Jägerndorf (8 Meilen) entgegenzuführen und derselben durch den Verkehr mit dem fruchtreichen Leobschützer Kreise und durch die unmittelbare Verbindung mit Wien (unter Umgehung der Oberschlesischen und der Kosel-Oderberger Bahn) neues Leben einzuhauchen. Schon hat die Untersuchung des Tracts begonnen. Selbst der Bau von Kosel nach Leobschütz ist noch nicht aufgegeben; ein wahrhaftes Bedürfniß möchte sich jedoch erst nach Sicherung der eben erwähnten Linie und unter der Bedingung einer Fortsetzung bis Jägerndorf herausstellen.

Erfurt, 26. April. [Begnadigung.] Dem Vernehmen nach ist der von den hiesigen Assisen am 17. September v. J. zu 2½ Jahren Einschließung wegen Zweikampfes verurtheilte Referendarius v. Becherer nach 6monatlicher Haft mit Wiederanstellungsfähigkeit begnadigt worden.

♎ Wien, 26. April. [Personalien. Die Statthalter. Vermischtes.] Die Function der feierlichen Consecration des ehemaligen Hofburgpfarrers H. D. J. Feigerle als Bischof von St. Pölten fand gestern in der Hofkapelle statt. Der Fürsterzbischof von Wien verrichtete dieselbe in Person und unter Assistenz des Feld- und Weihbischofs. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter, sowie Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Carl und Ludwig verherrlichten die Feier durch ihre Gegenwart. Unter den anwesenden Notabilitäten befand sich auch Se. Excellenz der apostolische Nuntius. Der Herr Baron Werner, Unterstaatssecretair im Ministerium des Aeußern und des Hauses, soll wegen seiner durch überhäufte Geschäfte angegriffenen Gesundheit seine Pensionirung nachgesucht haben, doch wiederhole ich, daß ich für die Richtigkeit dieser Nachricht keinesweges bürge, obwohl sie mir von sonst verläßlicher Seite mitgetheilt wurde. — Die Berathungen über die künftige Stellung der Gemeinde haben im Ministerio des Innern bereits begonnen. Wie wir hören, wird der Gemeinde in Zukunft der übertragene politische Wirkungskreis von der Regierung abgenommen und die Wirksamkeit derselben mit der der Magistrate von ehedem so ziemlich zusammenfallen. Der Pastor der Triester protestantischen Gemeinde, von dessen Untersuchung ich Ihnen bereits berichtete, und dem die Purification vor den politischen Behörden so gut gelungen, ist wegen der von ihm im Sinne der freien Gemeinde verfaßten dogmatischen Schriften seines Amtes entsetzt worden. In der auf heute anberaumten Sitzung der K. Ferdinand-Nordbahn-Direction wurde eine Superdividende von 6%, was in Verbindung mit den früher bezahlten Zinsen 10% ausmacht, bestimmt, so zwar, daß dem Eigenthümer einer Actie von 1000 fl. 105 fl. jährlich an Ertrag gezahlt wird. Außerdem legte die Direction noch 400,000 fl. in den Reservefond. Nach dem Bekanntwerden dieses Resultats, welches im Uebrigen mit meinen prognosticirenden Berichten vollkommen übereinstimmt, stiegen die Nordbahn-Actien von 155 auf 157½. In Bezug auf den Bau der Bahn nach Bochnia wurde Oswiezin als Ausgangspunkt bestimmt und in runder Summe 18 Millionen als Kostenbetrag präliminirt. 5 Millionen werden im Jahre 1852, 13 Millionen in den Jahren 1853 und 1854 verbraucht. Die Modalitäten der Aufbringung des Capitals sind 5 Millionen durch die bereits votirten Prioritätsactien, und 13 Millionen in neuen Actien, wobei für 4 der alten 3 neue Actien gegeben werden sollen.

Linz, 21. April. Zum Generalvicar der Linzer Diöcese während der durch den Tod des Bischofs entstandenen Sedisvacanz hat das Domcapitel den Domscholasticus Dr. Rieder gewählt.

Stuttgart, 24. April. [Hofnachricht.] Die Aemter, welche der vor 8 Tagen verstorbene General-Major Frhr. v. Gemmingen bekleidete, sind nun wieder besetzt, jedoch wie früher getheilt, und die Functionen des Staatsdienstes von denen im persönlichen Dienste Sr. Maj. des Königs getrennt worden. Mit der Vorstandsstelle der Landesgestüts-Commission ist der Land-Oberstallmeister Frhr. v. Reischach betraut, die Direction der Königl. Privatgestüte aber mit dem Oberstallmeisteramt vereinigt, und dem Oberstallmeister Frhrn. v. Taubenheim übertragen worden.

Karlsruhe, Dienstag, 27. April. Dem Tel. Corr.-Bur. wird gemeldet: **Der Thronfolger, Prinz Ludwig** (der bisherige Erbgroßherzog), **hat aus freier Entschließung erklärt, er verzichte zu Gunsten seines Bruders, des Prinzen Friedrich, für immer auf Uebernahme der Regierung.**

Rastatt, 25. April. [Huldigung.] Heute früh brachte ein höherer Offizier des Kriegsministeriums dem Gouvernement dahier die Trauerbotschaft von dem gestern Abend erfolgten Ableben Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs Leopold und dem Regierungsantritt Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich. In den ersten Morgenstunden rückten die Badischen Truppen in den Schloßgarten, wo sie zugleich mit sämmtlichen Offizieren und Beamten des Gouvernements und den übrigen höhern Dienststellen dem neuen Regenten den Huldigungs-Eid leisteten.

Kassel, 25. April. [Verurtheilung.] Der Buchdruckereibesitzer Hotop, gegenwärtig Verleger der „Kasseler Zeitung", ist vorgestern von dem permanenten Kriegsgericht zu sechsmonatlicher Festungsstrafe und Verlust der Nationalkokarde verurtheilt worden. Grund zu der Anklage haben mehrere Artikel in dem bei Hotop erschienenen „Volksboten", sowie andere Schriften, wofür Hotop als Verleger die Verantwortlichkeit übernommen hatte, gegeben.

Mainz, 24. April. Herr Thiers kam gestern Abend in unserer Stadt an, stieg in dem „Holländischen Hof" ab und setzte heute Morgen mit dem ersten Bahnzuge nach Frankfurt seine Reise nach Italien fort.

*** Frankfurt, 26. April. [Vom Bundestag. Notizen.] Für den gestern nach Berlin gereisten K. Preuß. Bundestagsgesandten Geheimen Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen führt der Königl. Bundestagsgesandtschaftsrath Legationsrath Wentzel die Geschäfte der Legation. Gestern Abend ist Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar hier eingetroffen. Derselbe empfing den großherzoglichen Gesandten so wie mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps. Gestern hielten mehrere Mitglieder der bekanntlich aufgelösten Stände-Versammlung in Hessen-Homburg eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, eine Petition an den Bundestag um Wiederherstellung der Verfassung zu senden, und deshalb Unterschriften im Landgrafenthum zu sammeln. Wie man hört, hat der Kurhessische Bundestagsgesandte in der Bundesversammlung erklärt, daß seine Regierung nach Einberufung der Kammern wahrscheinlich den Belagerungszustand aufheben würde, doch soll er dabei bemerkt haben, es lägen seiner Regierung so viele Beweise fortgesetzter demokratischer Wühlereien im Kurstaate vor, daß es nicht rathsam erscheine, diese Maaßnahmen schon jetzt zu ergreifen. Mit dem ersten Juni d. J. tritt der Sommerfahrplan für unsere Eisenbahnen in Kraft. Die zerstörte Strecke der Main-Weser-Eisenbahn zwischen Langgöns und Gießen ist schneller wieder hergestellt worden, als man Anfangs dachte, und so fand heute eine Probefahrt auf derselben statt.

Dresden, 26. April. [Der Landtag verlängert.] Inhaltlich eines heute an die Stände gelangten Königl. Decrets vom 24. d. M. ist der dermalige Landtag, dessen Schluß Ende April stattfinden sollte, um 14 Tage verlängert und der Landtagsschluß definitiv zum 13. Mai d. J. festgesetzt worden. Der feierliche Schluß des Landtags durch Se. Majestät den König wird noch bestimmt werden.

≈ Meiningen, 26. April. [Hofnachricht. Jubiläum.] Vorigen Donnerstag verließ uns der Geheime Hofrath Dr. von Siebold von Göttingen, der Behufs der Niederkunft unserer Durchl. Frau Erbprinzessin längere Zeit hier geweilt hatte, und von diesem Tage an wurden auch keine Bülletins mehr im Schlosse aufgelegt, — das sicherste Zeichen, daß der Gesundheitszustand der hohen Wöchnerin vollkommen befriedigend ist. An demselben Tage feierte der Superintendent Dr. Schaubach, Mitglied des Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten, sein 25jähriges Ephoraljubiläum. Alle Kreise der Bevölkerung nahmen den innigsten Antheil, und Ihre Hoheiten der Herzog und der Erbprinz kamen persönlich zu dem Jubilar, um ihn auf's Herzlichste zu beglückwünschen. Er wurde zum Ober-Kirchenrath ernannt.

Schwerin, 27. April. Die irdische Hülle des hochseligen Großherzogs Paul Friedrich, welche sich bisher in einem einfachen mit einer Sammetdecke bekleideten Sarge im Dome befunden, ist am 23. d. mit dem inneren Bleisarge in einen an der bisherigen Ruhestätte aufgerichteten prachtvollen bronzenen Sarkophag übertragen worden. Der von einem Künstler in Regensburg gearbeitete Sarkophag ist oben mit einem Kreuze, an der Vorderseite unter der erhabenen Schrift des Namens: „Paul Friedrich" mit dem Großherzoglichen Wappen geschmückt. An den oberen Seiten befinden sich die auf den Geburts-, Successions- und Sterbetag bezüglichen Inschriften.

** Kiel, 24. April. [Pfaff †.] Gestern verschied hier, allgemein betrauert, einer der hervorragendsten Männer Deutscher Wissenschaft, der Conferenzrath Christoph Heinrich Pfaff in dem hohen Alter von 80 Jahren. Seine ersten Studien auf der Karlsschule zu Stuttgart theilte er mit Schiller und Cuvier, und während seines langen thätigen Lebens verkehrte er mit allen großen Namen der Wissenschaft, deren sich unsere Zeit rühmen kann. Obwohl seit zehn Jahren des Augenlichtes beraubt, hörte er nicht auf zu wirken, und merkwürdig genug, wenige Tage vor seinem Tode dictirte er die letzte Seite seiner umfangreichen Memoiren. Er ahnte, daß er sie vollenden müsse; von Morgens früh bis Abends spät beschäftigte er sich seit einem Jahre damit, und vor acht Tagen begann er einen Brief an seinen Schwiegersohn, den bekannten National-Oekonomen Hübner in Berlin, mit den Worten: „Ich fühle, mein Lieber, daß ich meinen Haushalt bestellen muß." — Die Hülle des Verstorbenen wird noch acht Tage über der Erde weilen und ihr dann unter dem Geleite seiner anwesenden zahlreichen Verehrer feierlich zurückgegeben werden.

Ausland.

Frankreich.

A Paris, 25. April. [„Revue contemporaine"; „Union"; Stahls Rede; die Fabel des „Corsaire".] Die „Revue contemporaine", von der ich Ihnen schon schrieb, ist bis jetzt bloß literarisch. Sie hat keine Caution gestellt, wollte sie politisch-literarische Artikel liefern, so hätte sie um eine Autorisation bei der Regierung einkommen müssen, und das wollte sie nicht. Nicht Alfred Nettement ist ihr Redacteur, sondern Herr von Cellevai. Später jedoch hofft sie politisch zu werden. Die „Union", die 4001 Abonnenten hat, hat sich verkauft und gekauft. Laurentie bleibt ihr Redacteur. Sie bekommt keine Subvention mehr vom Herrn Grafen von Chambord. Die Redacteurs, die Berryer repräsentiren, werden austreten; die Bosheit einiger Leute sagt, um in den „Constitutionnel" einzutreten. Das Pariser Gericht hat sich competent erklärt hinsichtlich der Orleanistischen Güter. Die Orleanisten triumphiren. Es wird nicht lange dauern, denn sie werden wahrscheinlich verurtheilt werden. Stahls Rede wurde in der Provinz von einem Zaunpräfecten avertirt (neuer und classischer, unübersetzbarer und napoleonischer Ausdruck) wegen der Stelle über den todten Kaiser. Geht es so fort so wird es verboten werden — freilich nur in der Provinz — von dem Kaiser anders als wie von einem Gotte zu sprechen. Wahr ist's, die Orleanisten, Republikaner, Socialisten sogar haben ihn 30 Jahre hindurch beständig vergöttert, nur um die Legitimität zu stürzen. Wer den wahren Gott verläugnet, wird früh oder spät vor einem Menschen knieen. Ihr wollt keinen König, sagte ein Redner in der Nationalversammlung von 1790, wohlan, Ihr werdet einen Meister bekommen. Der „Corsaire" enthält folgende Fabel. Man politisirt bereits in Fabeln. Die Schaafe empörten sich gegen den Hund unter dem Vorwande, er halte es mit dem Schäfer und erlaube es ihm, sie zu scheeren. Der Hund, sei es aus Güte oder Faulheit, ließ sich erwürgen, und die Republik der Wollthiere wurde proclamirt. Es galt nun, einen neuen Hüter zu wählen. Nach verschiedenen Versuchen wurde der Fuchs fast einstimmig zum Herrn der Schaafe erwählt. Er versprach, nicht zu bellen und die Wolle zu schützen. Doch, kaum gewählt, verzehrte er ein Schäfchen nach dem andern, ja hielt sogar Fuchs-Schmäuse ab. Den Pelz verschmähte er. Was geschah! Es war unmöglich, den Fuchs durch eine Revolution zu vertreiben, man schwieg, seufzte und blökte zu Gott, bis der Fuchs an einer indigestion de cotelette starb und der Sohn des Hundes mit Acclamation wieder als Hüter eingesetzt wurde." Nicht übel, aber schon dagewesen.

** Paris, 25. April. [Kaisertitel; Cardinäle dotirt; Empfang im Elysée; Anatole und Mathilde; Capital und Rente; Vermischtes.] Man versichert, der Senat werde die Initiative in der Kaiserfrage ergreifen und eine rein nominelle Veränderung der Regierungsform in Vorschlag bringen. Das heißt vorläufig Einführung des Kaisertitels für den Präsidententitel, der allerdings unschön im höchsten Grade ist. Die Cardinäle haben sich beschwert, daß auf der Dotationsliste des Senates ihre Namen fehlen; man wird ihnen, wie den Admirälen, Dotationen zu 15,000 Fr. geben. Herr de Vincent ist hauptsächlich deswegen aus Lyon in den Staatsrath versetzt worden, weil er sich nicht mit General Castellane vertragen konnte; es soll überhaupt schwer sein, sich mit diesem alten Schnurrbart zu vertragen. Am Sonnabend war Empfang im Elysée, der Prinz-Präsident stand am Eingang der Galerie, neben ihm ein Adjutant, dem man beim Eintritt seinen Namen gab, der dann ihn wieder dem Prinzen-Präsidenten nannte, da dann die Conversation begann, Senatoren und Staatsräthe, auch sehr viele Mitglieder des corps legislatif in Costüm; Billault, der Präsident dieses Körpers, war im Frack, auch General Magnan affectirt jetzt häufig, sich bürgerlich im Frack zu zeigen. Man versichert, daß die Gesandten der Großmächte Befehl haben, ihre Pässe zu verlangen, wenn am 10. Mai das Kaiserthum durch die Armee proclamirt werden sollte. Die Prinzessin Mathilde Demidoff (Cousine des Prinzen-Präsidenten, Tochter von Jerome Bonaparte) und ihr Gemahl der Fürst Anatole Demidoff suchen sich zu verständigen, um eine förmliche Scheidung zu erwirken. Fürst Anatole Demidoff bietet der Dame 100,000 Frcs. Renten und nach seinem Tode ein Capital von zwei Millionen. Madame Mathilde will die zwei Millionen gleich. Der Cardinal von Bordeaux wird am 30. Mai die Messe lesen. — Zum Gedächtnisse des verstorbenen Marschalls Gérard wird nächsten Dienstag ein feierlicher Gottesdienst in der Kirche der Invaliden stattfinden. Der Präsident der Republik und der Marschall Bonaparte werden demselben beiwohnen. — Die halbofficiellen Blätter enthalten lange Berichte über L. Napoleon's Reise nach der Sologne, die seit Ludwig XII. nach der „Patrie" vom Staats-Oberhaupte nicht besucht wurde. Jenen Blättern zufolge war der Präsident sehr freigebig, indem er an Geschenken und Almosen über 15,000 Fr. ausgab. Die Reise war bekanntlich keine officielle; keiner der Begleiter trug Uniform, nirgends waren Anstalten zum Empfange getroffen und kein einziger Reiter begleitete den präsidentschaftlichen Wagen. Außer Persigny, den die „Patrie" den Vertrauten der großen Gedanken des Staatsoberhauptes nennt, war L. Napoleon noch von dem Minister der Bauten, dem Justizminister, dem Exminister Dumas, drei Präfecten, mehreren Offizieren, einigen Mitgliedern der Akademie und mehreren Ingenieurs begleitet. — Bei Gelegenheit der Revue am 10. Mai sollen wieder Gnadenacte erlassen werden. Unter den Personen, für die eine Milderung der Strafe eintreten wird, nennt man die als Giftmischerin verurtheilte Mad. Laffarge. Wie verlautet, soll nächstens die Absetzung von 22 Präfecten erfolgen, welche sich schwach oder unfähig erwiesen haben. — Man schätzt die Zahl der Fremden, die zu den Mai-Festen hierher kommen werden und großentheils schon Logis bestellt haben, auf 200,000. — Nach dem „Akhbar" ist eine kleine Meuterei in der Strafcolonie Lambessa, wo ein Theil der Sträflinge zu arbeiten sich weigerte, durch Verhaftung von etwa 20 der Widerspenstigsten unterdrückt worden. — Armand Marrast's Mobiliar wird dieser Tage versteigert werden. Der Ertrag soll zur Bezahlung hinterlassener Schulden benutzt werden. Für die Guitarre desselben hat ein Italiener die Summe von 500 Frs. geboten. Der verstorbene Präsident der constituirenden Versammlung war sehr musikalisch; er spielte Guitarre und sang sehr gut. Außer einem Theile der „Phasen der Französischen Revolutionen", den er mit Dupont de Bussac zusammen verfaßt hat, besitzt man kein größeres Werk von Marrast, wenn man nicht den Text zu Rossini's Oper „Wilhelm Tell" dazu rechnen will, den man fast ganz dem verstorbenen Journalisten verdankt. De Jouy und H. Bis wurden bisher als die alleinigen Verfasser betrachtet. Zur Zeit, als Rossini seinen „Wilhelm Tell" schrieb, hielt er sich in Aguado's Hause auf, wo Marrast als Erzieher der Kinder des Spanischen Banquiers lebte. Rossini zog nun fortwährend Marrast zu Rathe, spielte ihm seine Melodieen vor und ließ durch denselben fast den ganzen Text der Oper umarbeiten.

[Vom Kaiser Napoleon.] Am 21. hat in Lyon, wie schon erwähnt, die Grundsteinlegung für die Reiterstatue des Kaisers Napoleon stattgefunden, bei welcher Feierlichkeit sich Louis Napoleon durch General Castellane vertreten ließ, der bei dieser Gelegenheit folgende Rede hielt: „Der Prinz-Präsident hat mir durch den Auftrag, ihn bei einer Feierlichkeit zu vertreten, der selbst nicht beiwohnen zu können er lebhaft bedauert, eine ungewöhnliche Ehre erwiesen. Ich erinnere mich mit angenehmer Genugthuung, daß ich mit dem großen Manne drei Feldzüge mitgemacht habe. Als ich im Jahre 1812 in Rußland in seinem Zelte schlief, konnte ich nicht denken, daß ich, von seinem Neffen zum General en chef ernannt, im Jahre 1852 berufen sein werde, den ersten Grundstein zur Statue des Kaisers zu legen. Napoleon zog Frankreich aus der Anarchie, der Prinz, sein Neffe, hat durch den Act des 2. December nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa gerettet. Wir waren 1852 mit uneinigen Gewalten zur Bekämpfung des wohl organisirten Socialismus angelangt. Gott allein weiß, was sich ereignet hätte, auf jeden Fall große Unglücksfälle, wenn auch wohl schließlich mit Gottes und unserer Bayonnette Hülfe die Gesellschaft gesiegt hätte. Man hat verderbliche Lehren gepredigt, man hat es gewagt, sie in Wirksamkeit zu setzen und das Verbrechen zur Tugend zu stempeln. Schaaren wir uns Alle um den Prinzen L. Napoleon, um seine Gewalt zu kräftigen und ihm in seinem Segenswirken zu helfen!" Folgende Inschrift wird auf die goldene Tafel gesetzt werde, die man auf den Sarg des Kaisers Napoleon nageln wird: Geboren den 15. August 1769. Escadronschef bei der Belagerung von Toulon im Jahre 1793, 24 Jahre alt. — Artillerie-Commandant in Italien 1794, 25 Jahre. — General en chef der Armee in Italien 1797, 28 Jahre. — Er machte die Expedition von Aegypten im Jahre 1798, im Alter von 29 Jahren. Zum ersten Consul 1799 im Alter von 30 Jahren ernannt. Consul auf Lebenszeit nach der Schlacht von Marengo im Jahre 1800. Kaiser im Jahre 1804, 35 Jahre alt. Dankte im Jahre 1815, 46 Jahre alt, nach der Schlacht von Waterloo ab. Starb den 5. Mai 1821, 55 Jahre alt."

Großbritannien.

ɔ London, 23. April. [Budget; Milizbill-Debatte.] Die Ungewißheit über den Tag, an welchem das Budget in's Unterhaus gebracht wird, und durch den die nachfolgenden Abschnitte des parlamentarischen Jahres am meisten werden bestimmt werden, ist endlich bei der gestrigen Verhandlung über Abschaffung der Papiersteuer, sowie des Zeitungs- und des Anzeigenstempels, durch eine bestimmte Erklärung des Schatzkanzlers (Disraeli) gehoben. Er hat seinen Finanzbericht auf heut über acht Tage, den 30. April, festgesetzt. Diese Erklärung wirkte allgemein befriedigend. Auf den Rath seiner Parteigenossen zog Milner Gibson den Antrag auf Abschaffung jener Steuern zurück. Daß wenigstens ein Theil des Gegenstandes, dem der Antrag gewidmet war, auch die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftige, ward vom Schatzkanzler ausdrücklich zugesichert. Es versteht sich von selbst, daß die Papieraccise, welche eine Summe von 800,000 Pfund abwirft, von der Regierung wenigstens bei derjenigen Reform in jenen Steuern, welche sie einzuwilligen gesonnen sein möchte, für's Erste bei Seite gelassen werden muß; die ungleichmäßige Wirkung des Zeitungsstempels und der Druck der Anzeigensteuer, denen keinesweges namhafte finanzielle Resultate aus diesen Steuern gegenüberstehn, werden aber, wie sich jetzt zeigt, von ihr eben so scharf gewürdigt, als von dem Antragsteller und seinen Freunden. — Die heut Abend bevorstehende Verhandlung über die zweite Lesung der Miliz-Bill, bei der es wohl nicht ohne Vertagungen abgehen wird, dürfte als die bei weitem wichtigste, die noch überhaupt in dieser Sitzung vorgekommen, bezeichnet werden. Wie wir sie bisher kennen gelernt haben, wird die Miliz-Bill keinenfalls bleiben. Aber ihre Umarbeitung zu zweckmäßigerer Gestalt wird dadurch erschwert, daß die Meinungen derjenigen, die an ihr etwas auszusetzen haben, zum Theil in gerade entgegengesetzter Richtung auseinandergehen. Die bezirksweise Aushebung einer bestimmten Altersklasse hat in England gerade die professionellen Militairs, den Herzog Wellington an der Spitze, zu Gegnern, die natürlich in dieser Frage auf die Ansichten und Stimmen vieler Parlamentsmitglieder Einfluß ausüben. Sie wollen kein Mittelding; entweder bloße Freiwilligen-Corps oder eine streng militairische Reserve. Diese beiden hauptsächlich aus militairischem Gesichtspunkte unterstützten Richtungen werden durch zwei Amendements repräsentirt, die der alte General de Lucy Evans und das whiggistische Mitglied Rich, ehemals einer der Lords vom Schatze, für heut Abend angezeigt haben, das eine auf eine ganz freiwillige Miliz hinauslaufend, zu der die Regierung bloß die Bewaffnung liefert; das andere auf eine Reserve aus ausgedienten Soldaten, bei welcher freilich die für ausreichend gehaltene Zahl sich erst in einem Menschenalter ansammeln würde, und die also wenigstens den Gefahren der Gegenwart nicht begegnen könnte. Andere Amendements gehen in beiden Richtungen noch weiter, und an den äußersten Enden kommen sie, wie so häufig, glücklich wieder zusammen. Da ist Oberst Sibthorpe, der Reserven, Milizen und Freicorps alles zusammen für eine Schule des Müßiggangs und der Lüderlichkeit erklärt, und weiter nichts, als den alten Englischen, gedrillten Soldaten will, auf die Stärke gebracht, welche die Umstände erfordern; da ist Cobden, der auch erklärt, wie er zwar nicht glaube, daß man Soldaten gebrauche, wenn man aber welche gebrauche, so möge man sie anwerben und bezahlen, und dafür möge man an der Militairverwaltung sparen und sich an Preußen ein Beispiel nehmen. Wer hätte das je gedacht! Oberst Sibthorpe und Cobden, die an einem Strange ziehn. Und Oberst Sibthorpe, der das feindseligste aller Amen-

*) Den Herren in Kassel wollen wir zur Beherzigung erzählen, daß der alte Ex-Roi beständig wiederholt: „Qu'il avait à Cassel tant de coeurs fidèles, qui battaient pour le Souverain légitime", und daß besagter Ex-Roi einen Ex-Kronprinzen hat.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 28. April.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Frau Baronin v. Arnim, Rittergutsbesitzerin, aus Angermünde. v. Wedemeyer, Rittergutsbesitzer, aus Schönrade. v. Kamptz, Ober-Regierungsrath, aus Königsberg. v. Trotha, Rittergutsbesitzer, aus Rybienitz. — British Hotel: Baron v. Wackerbarth, Pr.-Lieutenant im 3. Husaren-Regt., aus Sorau. — Victoria-Hotel: Baron v. Kottwitz, Rittergutsbesitzer, aus Cossar. — Hotel de Brandebourg: v. Götze, Oberst und Commandeur der 7. Infanterie-Brigade, aus Magdeburg. v. Bialcke, Oberst-Lieut. und Commandeur des 27. Inf.-Regts. — Meinhardt's Hotel: Senfft v. Pilsach, Königl. Sächs. Rittmeister und Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert, aus Dresden. — Hotel de France: v. Rosenberg-Gruszczinski, Rittergutsbesitzer, aus Gallnau. v. Goldbeck, Oberst und Commandeur der 3. Inf.-Brigade, aus Stettin. — Pietsch's Hotel: v. Naphtalier, Königl. Schwedischer Geh. Kanzlei-Rath, aus Stockholm. v. Wedell, Regierungs-Präsident und Abgeordn. zur 1. Kammer, aus Merseburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 27. April. 5½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz August von Würtemberg; zurück am 28. April früh 6¼ Uhr.

Um 7 Uhr fuhren Se. Majestät der König in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Fried. Carl nach Potsdam. Im Gefolge befanden sich der Flügel-Adjutant von Hiller und Hofmarschall Graf Keller.

28. April. 9 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der General-Lieutenant Graf v. Waldersee. 11 Uhr nach P.: Geh. Cabinetsrath Illaire.

— Ihre Majestät die Königin haben allergnädigst geruht, einem ehrenwerthen Ehepaare zu Horburg bei Schkeuditz, das vor drei Jahren schon seine goldene Hochzeit feierte, aus der Königin Elisabeth-Stiftung eine prächtig gebundene Bibel als Geschenk zu überweisen. Der Pfarrer Dr. Klee übergab am letzten Sonntag nach dem Gottesdienst die Bibel an das Ehepaar.

—†§ Morgen Vormittag findet das Exerciren und die Besichtigung des zweiten Garde-Regiments z. F., des Garde-Reserve-Regiments und des Garde-Schützen-Bataillons durch den commandirenden General auf dem Tempelhofer Felde statt. Ob auch des Königs Majestät diese Regimenter morgen besichtigen werden, ist noch ungewiß.

— V Friedrich Lentner, der Verfasser des „Bauernspiels Tyroler" und mehrerer andern anmuthigen und interessanten Erzählungen aus dem schönen süddeutschen Gebirgslande, ist in Meran bei Botzen gestorben, wo der lange an einem unheilbaren Brustübel Leidende zur Linderung seiner Schmerzen durch das milde Klima sich ansässig gemacht. — Lentner war früher ein sehr wohlhabender Buchhändler in München.

—p— Die bekannte Kunsthandlung der Gebrüder Rocca hat vor Kurzem ein interessantes Gemälde erhalten, welches aus dem Nachlaß des verstorbenen Königs von Holland stammt, dem es von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht zum Geschenk gemacht wurde. Es stellt das Rosenparterre aus dem schönen Garten des Prinzen dar und ist mit einer eben so großen Sorgfalt in den kleinsten Details, wie mit künstlerischer Wahrheit ausgeführt.

— n Das Comité zur Blumen-Ausstellung in Potsdam macht Folgendes bekannt: Die Herren, welche Pflanzen für die Potsdamer Ausstellung bestimmt haben, werden ersucht, dieselben möglichst am nächsten Sonnabend Morgens 6 Uhr zum Bahnhofe zu bringen, von wo sie präcise 7 Uhr unter Begleitung der Eigenthümer oder Gärtner nach Potsdam gehen werden.

—†§ Am 26. d. Mts. waren es 37 Jahre seit der Errichtung des Garde-Dragoner-Regiments. Die Offiziere des Regiments hatten sich an diesem Tage zu einem heitern Feste in Mäder's Saal vereinigt, und es waren hierzu Einladungen an alle diejenigen Commandeure und Offiziere ergangen, welche ehemals bei demselben gestanden hatten. Es dürfte hierbei für Manchen Interesse haben, die Formation des Regiments kennen zu lernen. Dasselbe wurde in Folge Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 21. Februar 1815 aus der damaligen Garde-Dragoner-Escadron und aus 2 Escadrons des Pommerschen National-Cavallerie-Regiments zusammengesetzt, wozu noch eine Escadron des Regiments „Königin-Dragoner" kam, die durch das Loos bestimmt wurde. Die Garde-Dragoner-Escadron gehörte zum damaligen leichten Garde-Cavallerie-Regiment, und bildete den Stamm des jetzigen Regiments. In dem oben angeführten Allerhöchsten Beschluß heißt es mit Bezug auf die Errichtung des Garde-Dragoner-, Garde-Husaren- und Garde-Ulanen-Regiments aus Escadrons des leichten Garde-Cavallerie-Regiments und der National-Cavallerie-Regimenter: sie, die neuen Regimenter, werden errichtet, um dem leichten Garde-Cavallerie-Regiment die Allerhöchste Zufriedenheit mit dem Geist zu bezeugen, den es im letzten Kriege bewährt hat, als auch den Provinzen, welche die National-Regimenter formirten (von Ostpreußen, Pommern, Schlesien ist hier die Rede), die während des Krieges bei der Armee gefochten, einen neuen Beweis des Wohlwollens zu geben, womit Se. Majestät die Gesinnungen erkannten, welchen jene Regimenter ihr Entstehen verdankten. Das Detail der Formation geschah unter Aufsicht des General-Lieutenants Prinz Carl von Mecklenburg-Strelitz. Der erste Commandeur des Regiments war der Oberstlieutenant von Zastrow, welcher jetzt General-Major a. D. ist, und nebst mehreren Herren, welche damals beim Regimente standen, unter andern dem General v. Lebbin aus Bromberg, dem heitern Feste beiwohnte.

— V Der gestern erwähnte, für den Gebrauch der Kaiserl. Russischen Allerhöchsten Herrschaften hier in der Maschinenbauanstalt von Pflug vor dem Oranienburger Thor erbaute Eisenbahnwagen ist gestern Abend über Breslau nach Warschau abgegangen, um Ihrer Majestät der Kaiserin zu Allerhöchst Ihrer Reise hierher zur Disposition gestellt zu werden. Pracht und ausgesuchter Comfort vereinigen sich bei diesem Wagen auf die geschmackvollste Weise. Das Innere des Wagens umfaßt einen Salon, ein Schlafgemach und ein Toilettenzimmer. Die Decorationen der verschiedenen Räume sind grün und weiß. Das Meublement zeigt Bequemlichkeit in hohem Grade. Der Eingang des im Aeußern blau lackirten Wagens ist an der schmalen Rückseite und führt über zwei Seitentreppen zuerst auf einen kleineren, reich mit vergoldetem Bronzegeländer verzierten Balkon, von welchem man in den Salon gelangt. Bei schönem Wetter bietet der Balkon zugleich angenehme Sitze im Freien dar. — Der Wagen machte gestern Mittag um 11 Uhr eine Probefahrt nach Potsdam und kehrte um 1 Uhr von dort zurück.

— V In der am 19. April stattgefundenen Versammlung der „Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin" hat ein alter Bekannter von Zuschauern, Herr Dr. Virchow aus Würzburg, Mittheilungen über seine neuen Erfahrungen im Reiche der Entzündungen gemacht, d. h. bloß der medicinischen.

— V Der aus den vergangenen Jahren, namentlich wegen seiner gegen Preußen gerichteten Zeitungs-Artikel bekannte Herr Bally war vor einigen Tagen hier angekommen. Da seine Legitimationspapiere nicht genügend waren, wurde er polizeilich ausgewiesen und hat derselbe demzufolge Berlin wieder verlassen.

— △ Einer der s. Z. in der Paulskirche nationalversammelten „eigentlichen" Schwärmer für ein „einiges" Deutschland, Hr. Dr. Gabriel Rießer in Hamburg, hat in diesen Tagen das Schicksal gehabt, in Folge einer von ihm angestifteten „Uneinigkeit" recht eigentlich durchgeprügelt zu werden. Seitdem die schönen Tage von Aranjuez am Main vorüber, wieder seinem eigentlichen Berufe obliegend, als Notarius publicus Wechsel (auch den „Wechsel alles Irdischen") zu protestiren, befand sich unser weiland Vicepräsident des Parlamentes souverainer Deutscher Nation am letztverwichenen Freitage auf Requisition eines Stammverwandten auf dem Comtoir eines geachteten Hamburgischen Kaufmannes ein, von diesem Antwort auf irgend eine notariell vorgelegte Frage fordernd. Ob es nun die Frage war, welche Schuld hatte, oder die Antwort — genug, Dr. Rießer fand sich zu dem Versuche bewogen, dem Kaufmann eine Ohrfeige zu octroyiren. Der Hamburger verstand jedoch die Sache anders und fühlte sich veranlaßt, mit dem Verfasser der allgemeinen Deutschen Grundrechte einen Cursus des particularen Hamburgischen Hausrechtes durchzumachen. Er faßte den „Edlen" beim Kragen und warf ihn, nachdem er, wie es in einer, freilich nicht auf Geber, sondern nur auf „Nehmer" bezüglichen Stelle des Hamburger Stadtbuches heißt, selbigen „mit Schlägen wohl abgeschmieret" aus dem engeren Vaterlande hinaus in das allgemeine, nämlich aus dem Hause auf die Straße. Dr. Rießer soll demgemäß entschlossen sein, sein Notariat niederzulegen und wieder Parlaments-Sitzung in der Paulskirche zu halten, um einen Zusatz zu den Deutschen Grundrechten zu beantragen, dahin lautend: „In Erwägung, daß das Hausrecht heilig und das Eigenthum unverletzlich ist: Jedermann, ohne Rücksicht darauf, ob von Nation Jude oder nicht, hat das Recht, eigenthümlich erworbene Prügel für ewige Zeiten als Fidei-Commiß im Besitz zu behalten. Eine Ablösung findet nicht statt. Das Nähere bestimmt das Gesetz."

— V Dr. Simrock aus Bonn, der sich gegenwärtig hier und zwar bei seinem Freunde, dem Professor Jacob Grimm aufhält, scheint dem Ruf als Professor der Deutschen Literaturgeschichte nach München nicht gern folgen zu wollen.

— † Wir haben uns kürzlich von einem unserer Frankfurter Correspondenten irrthümlicher Weise berichten lassen, daß der Herr v. Blittersdorff dorthin zurückgekehrt sei und eine angemessene Wohnung suche. Wie uns jetzt gemeldet wird, hat Herr v. Blittersdorff, welcher in Frankfurt ein eigenes Haus besitzt, diesen reizenden Ort gar nicht verlassen, wenigstens haben seine Hausgenossen unausgesetzt jenes geheimnißvolle Zischen vernommen, welches sich stets hören läßt, wenn der berühmte Staatsmann des Morgens seine Nase mit Wasser in Berührung bringt.

—? Gestern kamen aus der Gegend von Landsberg und Soldin 10 Familien, aus 50 Personen bestehend, hier durch, um nach Amerika auszuwandern.

— V Zum 5. Juli d. J. sind die Gläubiger des verstorbenen hiesigen Banquier Philippi, dessen Flucht nach England und seine Rückkehr hier in allen Kreisen Stoff zur Unterhaltung gab, zusammenberufen worden. Die Regulirung ihrer Ansprüche ist von dem Stadtgericht dem Stadtgerichtsrathe v. Herford übertragen. Justiz-Rath Labes ist zum Curator der Masse ernannt worden.

— V In Münchener Blättern kündigt eine „Professorin der Zuschneidekunst" Vorlesungen an, Zuschneiden von Damenkleidern nämlich.

dements gegen die Regierung schleudert, auf deren Eintritt in's Amt er so lange sehnsüchtig gehofft hat. Und Cobden, der Feind der stehenden Heere, der im Verein mit Oberst Sibthorpe seine Stimme für die Vermehrung des stehenden Heeres erhebt! — Meine Ueberzeugung ist, daß in einem Lande von so großer Arbeitstheilung, so großem Vermögensunterschied und so großer Unstätigkeit in der Siedelung wie England keinerlei Aushebung ohne das System der Stellvertretung möglich ist. Keine namhafte Sammlung von Menschen unter die Fahnen ist aber möglich ohne Aushebung. Die Freiwilligen-Corps, im Fall einer Invasion gewiß brauchbar, wären doch schwerlich zu den Operationen geeignet, um einer solchen vorzubeugen; sie wären nicht stätig und zuverlässig genug unter den Waffen. Die Aushebung ohne Stellvertretung würde furchtbar drückend fallen; das Werbegeld im Regierungs-Vorschlage vermag aber sicher nicht der Nothwendigkeit der Aushebung vorzubeugen. Das Stellvertretungssystem läßt die wohlhabenden Klassen dasjenige Werbegeld bezahlen, durch welches der Dienst wirklich lockend gemacht wird. Unentbehrliche Arbeiter werden auch das Lösegeld aufzubringen vermögen, indem der Englische Associationsgeist sehr bald erleichternde Einrichtungen für seine allmähliche Abzahlung schafft.

— Nach dem „Freeman's Journal" hat Dr. Klathorne, der kathol. Bischof von Birmingham, von der Kanzel verkündigt, daß Se. Eminenz Cardinal Wiseman auf den Maimonat eine katholische Synode nach Oscot College berufen hat.

London, Dienstag, 27. April, Morgens. (Tel. C.-B.) **Die zweite Lesung der Miliz-Bill ist mit einer Majorität von 150 Stimmen angenommen worden. Die Peeliten stimmten mit dem Ministerium.**

Italien.

Mailand, 19. April. [Trauergottesdienst.] Letzten Sonnabend fand in der St. Ambrogiokirche ein Trauergottesdienst statt, den der Feldzeugmeister Graf Giulay als Oberst-Inhaber des 33. Linien-Inf.-Regts. veranstaltet hatte. Dieses Regiment stand während des Feldzuges im Jahre 1848 unter den Befehlen des damaligen General-Majors Felix Fürsten Schwarzenberg, und an der Spitze desselben focht er besonders bei Curtatone und Goito so heldenmüthig, daß ihm auf Antrag des Feldmarschalls Radetzky der Maria-Theresien-Orden verliehen wurde. Außer dem sämmtlichen Offiziercorps der Garnison, dem Statthalter und seinen Räthen waren noch viele andere hohe Staatsbeamte und angesehene Civilpersonen bei dem Trauergottesdienst anwesend.

Spanien.

Madrid, 20. April. [Marine; neue Garde.] Ganz unter der Hand ist dem Marine-Minister ein Credit von 16 Millionen Realen zugestanden und ihm anbefohlen worden, damit die Vollendung der auf dem Werfte von Ferrol im Bau begriffenen Kriegsschiffe zu betreiben. Diese Schiffe sind: das Linienschiff „Rey Francisco" von 82 Kanonen, die Fregatte „Baylen" von 40 Kanonen, die Briggs „Alsedo" und „Ninna", jede von 20 Kanonen, und die Kriegsdampfer „Narvaez" und „Ulloa". Gegen Ende dieses Monats werden sämmtliche Schiffe vom Stapel gelassen werden können. Es sollen noch mehrere Kriegsschiffe erbaut werden, und man hat wegen Anschaffung des Krummholzes mit einem Holländischen Hause Contract geschlossen; das besagte Material soll, wie hier verlautet, ganz aus Ihrer Nähe, aus den Wäldern Westphalens, bezogen werden. Die Regierung giebt sich Mühe, die Armada, den früheren Stolz des Landes, seit der Niederlage von Trafalgar aber ganz vernachlässigt, wieder emporzubringen. — Am 27. d. M., am Geburtstage der Königin Mutter, wird die jüngst creirte Königliche Garde zum ersten Male ihre neue Uniform anziehen; es werden an dem Tage viele Festlichkeiten in Aranjuez stattfinden.

Portugal.

Lissabon, 19. April. [Hofnachricht.] Gestern sind die Königin und der König von Caldas nach Leiria gereist. In Coimbra wird der Herzog von Terceira mit Ihren Majestäten zusammentreffen, welche am letztgenannten Ort einige Tage zu verweilen gedenken und Oporto nicht vor dem 28. erreichen werden.

Niederlande.

Haag, 24. April. [Kammer. Militair.] Die Erste Kammer der Generalstaaten hat heute, wie erwartet wurde, in geheimer Sitzung, den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestätigung des mit dem Zollvereine abgeschlossenen Handels-Tractats, berathen und denselben mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Es ist bemerkenswerth, daß sich unter den dissentirenden Mitgliedern kein Vertreter des Handels befindet. Mit Ausnahme eines Glas- und Porzellan-Fabricanten aus Limburg und eines Abgeordneten aus dem Theile von Nord-Holland, wo die meisten Papierfabriken gefunden werden, die ihre Interessen bei dem Tractate verletzt achten, gehören die übrigen zu den großen Gutsbesitzern. — Dieser Tage hatte sich das Gerücht verbreitet, der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar werde die Stelle eines General-Inspectors der Infanterie erhalten und daher nicht auf seinen Posten in Indien zurückkehren. Durch die gestern erfolgte Ernennung des Generals Verhorst zu jener Function hat sich das erwähnte Gerücht als grundlos herausgestellt, und schmeichelt man sich, daß der Herzog Bernhard nach seiner Wiederherstellung das Ober-Commando der Armee in Indien wieder übernehmen wird, wo derselbe sich die Liebe und das Vertrauen der Truppen im höchsten Grade erworben hat und dem Staate noch ausgezeichnete Dienste leisten kann.

Belgien.

Brüssel, 23. April. [Wahlagitation.] Die Wahlagitation für die bevorstehende Erneuerung der Hälfte der Volksvertretung ist im vollen Gange, und die Opposition bemüht sich, insbesondere die Landbevölkerung, mittelst deren sie allein wieder hoffen kann, ans Ruder zu gelangen, gegen das bisherige System einzunehmen. Vor der Reform des Wahlgesetzes, welche den Census ermäßigte, hatte die Opposition die Majorität im Lande. Seit der Wahlreform aber von 1848, welche den Census der Städte und des flachen Landes gleichstellte, wurde die Wählerzahl der Städte, in welchen verhältnißmäßig weit mehr Steuerpflichtige wohnen, bedeutend vermehrt, und die Folge ist, daß die Bevölkerung der Städte bei den Wahlen den Ausschlag giebt. Die Oppositionspresse stellt den Satz auf, daß das Landvolk damit geopfert sei. Darauf gibt die „Independance" folgende Antwort: Die Verfassung, sagt sie, läßt das Wahlrecht bei uns auf dem Princip des Census beruhen. Wo die größte Zahl Censusberechtigter wohnt, da zählt man auch die meisten Wähler. Ist nunmehr die Zahl der Wähler in den Städten größer als auf dem Lande, so kommt dies daher, weil die Bewohner der Städte eine stärkere Summe Steuern zahlen. Das steht mit dem Geiste wie mit den Buchstaben der Verfassung in Einklang und ist die Folge des Princips, auf welches dieselbe das Wahlrecht basirt. Unsere Gegner stellen aber dem Princip des Census die Theorie der Kopfzahl entgegen, und diese Theorie hat als natürliche Consequenz nur das allgemeine Wahlrecht zur Folge.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. April. [Der König; v. Pechlin.] Se. Majestät der König ist am vorgestrigen Tage einer Gefahr glücklich entgangen. Derselbe ritt in der Umgebung Friedrichsborgs spazieren, als das Pferd plötzlich scheu wurde, sich bäumte und seinen Königlichen Reiter aus dem Sattel warf. Glücklicherweise wurde der König durch den Fall gar nicht verletzt, sondern bestieg auf's Neue sein Pferd und setzte den Spazierritt fort. — Der Gouverneur des Herzogthums Lauenburg, Geheime Rath v. Pechlin, wird erst in acht Tagen von hier nach Lauenburg abreisen, indem die Verhandlungen im Ministerium über die zu ordnende provinzielle Verfassung für das Herzogthum Lauenburg, wobei Herr v. Pechlin auch thätig ist, noch nicht beendigt sind.

Türkei.

Zara, 20. April. [Vom Kriege.] Der „Oss. Dalm." meldet aus den Türkischen Grenzprovinzen: „Die Bewohner der Dörfer Zubzi, Kruscevizze u. a. m. in der Herzegovina sind noch immer fest entschlossen, sich eher auf Dalmatinisches Gebiet zu flüchten, als die ihnen von den Türkischen Behörden abgeforderten Waffen abzugeben. In den letztverflossenen Tagen sind 76 mit Waffen, die den in der Nähe von Stagno und Ragusa wohnhaften Rajah abgenommen wurden, beladene Maulthiere von Trebigne nach Mostar getrieben worden. Die Türkischen Truppen, deren Eintreffen in Trebigne seit langer Zeit angekündigt worden ist, sind daselbst noch nicht angekommen. Dem Woiwoden von Grahovo, der sich jüngst zum Montenegrinischen Senat nach Cettigne begab, um Weisungen über sein Verhalten bezüglich der Türkischen Ansprüche auf das von ihm administrirte Gebiet einzuholen, wurde bedeutet, er solle von den Vorgängen in der Herzegovina keine Notiz nehmen, dagegen aber die Waffen gegen Türkische Truppen gebrauchen, falls diese Grahovo besetzen wollten. — Der Kaiserlich Russische Oberst Kovalevski, der kürzlich nach Montenegro gegangen, ist von dort bereits zurückgekehrt und hat die Reise nach Triest angetreten.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

58. Sitzung vom 28. April.

Präsident Graf Rittberg eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. — Am Ministertisch befinden sich die Staatsminister von Westphalen, v. Bonin; Regierungs-Commissarius: der Regierungsrath v. Klützow.

Das Protokoll wird genehmigt.

Der Präsident benachrichtigt das Haus von der erfolgten Vervollständigung der Gewerbe-Commission und der Constituirung der Commission für das Zeitungssteuergesetz.

Die Tagesordnung führt zunächst zu einer Interpellation der Abgeordneten Kamp, Baumstark, v. Brünneck ꝛc. über die von der Düsseldorfer Regierung erlassene Weisung, welche den Gemeinderäthen als Corporation das Recht zur Einbringung von Petitionen an die Kammern abspricht.

Der Präsident richtet an den Herrn Minister v. Westphalen die Frage, ob und wann derselbe diese Interpellation zu beantworten gedenke.

Der Minister v. Westphalen erklärt, daß er zur Beantwortung derselben in der nächsten Sitzung bereit sein werde.

Abg. Kamp begründet hierauf kurz die Interpellation, worauf die Kammer zur Fortsetzung der General-Discussion über die Kreisordnung übergeht, nachdem noch vorher ein vom Abg. Grafen v. Itzenplitz eingebrachtes schriftliches Amendement ausreichend unterstützt worden.

Abg. Graf v. Itzenplitz macht darauf aufmerksam, daß es sich hier um drei Systeme handele, nämlich um das System der Kreisordnung vom 11. März 1850, das System nach dem Amendement des Grafen York und das der Regierungsvorlage. Der Bauernstand unseres Landes sei ein durchweg conservatives Element, und deshalb sei die Kreisordnung von 1850 wegen ihres geringen Census für den Kreistag ein durchaus ungesundes System. Es wäre dieses System in der Ersten Kammer schon damals nicht zur Geltung gekommen, wenn dieselbe nicht viele politische Kämpfe zu bestehen gehabt hätte. Das System nach dem Amendement des Grafen York sei unausführbar, da der darin angenommene Maaßstab sich im Lande fast gar nicht finde. Es bleibe also hiernach weiter nichts übrig, als das System der Regierungsvorlage, welches die bestehenden Verhältnisse zeitgemäß reformirt. Er empfiehlt deshalb die Annahme des Princips der Regierungsvorlage mit den etwa daran noch vorzunehmenden Verbesserungen, indem er auf die Gefahren aufmerksam macht, welche entstehen, wenn das Gesetz verworfen wird. Schließlich wendet sich der Redner zu einer Widerlegung der gestrigen Behauptungen des Abg. Lette. Er habe sich sehr gewundert, hier noch einen Vertheidiger der Kopfzahlwahlen zu finden, da er geglaubt habe, man habe diese politischen Kinderschuhe schon ausgezogen, um nicht ein System zu vertheidigen, welches einen Despotismus von Kopfzahlsgnaden bringe, während das Land einen König von Gottes Gnaden wolle. (Bravo rechts). Das System des Abg. Lette sei ein durchaus verwerfliches. (Bravo.) In Beziehung auf die gestern gemachte Aeußerung, daß der Bauer ein Lastthier des Landes sei, weist der Redner nach, daß die bestehenden Gesetze dies am besten widerlegen. Daß so etwas hier ausgesprochen werde, müsse man sich gefallen lassen, aber eine andere Frage sei es, von wem es gesagt sei. Er habe zu dem Abg. Lette, der Vorsteher eines Gerichtshofes ist, das feste Vertrauen, daß er gerecht und recht urtheilen werde, aber ob die Leute, die die gestrige Rede in der Zeitung lesen, dasselbe glauben werden, sei eine andere Frage. (Lärmen, Ruf „zur Ordnung"). (Der Präsident ersucht den Redner, die amtlichen Beziehungen des Abg. Lette nicht zu besprechen.)

Abg. Lette verwahrt sich gegen die Aeußerungen des Vorredners und bemerkt, daß er die Zustände der Bauern von 1806 vor Augen gehabt.

Abg. v. Itzenplitz bemerkt, daß er weit entfernt davon gewesen sei, des Vorredners amtlichen Charakter, zu dem er das vollste Vertrauen habe, irgend zu verdächtigen.

Minister v. Westphalen: Er erlaube sich, die Aufmerksamkeit des Hauses in einer wichtigen Angelegenheit in Anspruch zu nehmen. Nachdem die Beschlüsse dieses Hauses in Betreff der künftigen Bildung der Ersten Kammer von der Zweiten Kammer abgelehnt worden, sei die Regierung über die einzuschlagenden Schritte in Berathung getreten, und er sei auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung vom 27. c. beauftragt, den Kammern eine hierauf bezügliche Gesetzvorlage zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen. (Sensation und tiefe Stille.) Indem er dies hiermit thue, bitte er aus naheliegenden Gründen um die größte Beschleunigung und gebe anheim, den Gesetz-Entwurf derselben Commission, welche die früheren hierauf bezüglichen Anträge berathen, zur Vorprüfung zuzuweisen.

Abg. Kisker wünscht, nachdem die Allerhöchste Ermächtigung verlesen worden (s. Bericht über die Zweite Kammer) dieselbe einer besondern Commission zu überweisen, welchem Antrage Abg. v. Forstner beitritt, indem die frühere Commission durch die früheren Berathungen über diese Angelegenheit noch zu befangen sei. Nachdem

Abg. v. Gaffron den Vorwurf der Befangenheit entschieden zurückgewiesen und die Abgeordneten v. Zander und Mathis sich für den Vorschlag des Hrn. Ministers ausgesprochen, wird der Antrag auf Ernennung einer besonderen Commission abgelehnt, und die alte Commission mit der Vorberathung beauftragt.

Man geht auf die Tagesordnung zurück.

Abg. v. Rönne protestirt gegen die weitere Berathung eines so „verfassungswidrigen" Gesetzes und warnt die Kammer, sich nicht von Doctrinen, sondern von praktischen Erfahrungen, wonach die durch das Gesetz angestrebten Zustände sich als unhaltbar beweisen, leiten zu lassen.

Abg. v. Düesberg geht die Grundzüge des Entwurfs einzeln durch, beweist deren Nützlichkeit und empfiehlt ihre Annahme.

(Schluß morgen.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 28. April 1852. 61. Sitzung.

Präsident: Graf Schwerin. Eröffnung der Sitzung: 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh.

Auf der Tages-Ordnung: 1) Bericht der Commission zur Prüfung des Beschlusses der Ersten Kammer, betreffend die Abänderung der Artikel 99 und 62 der Verfassungs-Urkunde. 2) Bericht der Commission für das Justizwesen über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die vorläufige Straffestsetzung wegen Uebertretungen. 3) Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über einen Antrag des Abg. Harkort.

Nach Verlesung des Protocolls erhält das Wort der

Minister-Präsident: M. H., nachdem ein Einverständniß der beiden hohen Kammern über die Abänderung der Art. 65—68 der Verfassungs-Urkunde nicht hat erzielt werden können, findet sich die Regierung Seiner Majestät veranlaßt, deswegen den Kammern eine anderweitige Gesetzesvorlage zu machen. Indem ich dies Allerhöchste Decret vom 27. d. M. hiermit vorlege, erlaube ich mir aus leicht begreiflichen Gründen die Bitte, die Berathung dieser Vorlage zu beschleunigen. Der Entwurf wird demnächst auch der Ersten Kammer vorgelegt werden.

Präsident (nachdem er das Actenstück empfangen): Es wird sich darum handeln, ob die Königliche Botschaft den Befehl zur Ausführung oder zur Abänderung der betreffenden Artikel der Verfassungs-Urkunde — (Verlesen, verlesen!)

Minister-Präsident: Der von mir der hohen Kammer übergebene Entwurf enthält eine Abänderung der Verfassung.

Präsident: Ich werde den Entwurf verlesen. Er lautet:

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. bestimmen:

§. 1. Die Artikel 65, 66, 67, 68 der Verfassungs-Urkunde treten mit dem 7. August d. J. außer Wirksamkeit.

§. 2. Von diesem Zeitpunkt an erfolgt die Bildung der Ersten Kammer auf Grund Königlicher Anordnung.

Dieser Entwurf wird auf Vorschlag des Präsidenten einer neu zu wählenden Commission von 21 Mitgliedern zur Berathung zugetheilt werden. Diese Commission soll heute Abend gewählt werden.

Die Kammer geht darauf zur Tagesordnung über und zwar zum ersten Theile derselben (siehe oben):

Der Beschluß der Ersten Kammer in dem fragl. Gegenstande geht dahin: 1) den Art. 99 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jan 1850 durch folgende Bestimmungen zu ersetzen: Artikel 99. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staats müssen im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushalts-Etat gebracht werden. Der Ausgabe-Etat zerfällt in den ordentlichen, welcher die zu dauernden Staatszwecken erforderlichen Bedürfnisse umfaßt, und in den außerordentlichen Etat. Der in dem ersten Jahre der nächsten Legislatur-Periode durch ein Gesetz festzustellende Etat der ordentlichen Ausgaben kann nur in Uebereinstimmung der Staats-Regierung und der beiden Kammern abgeändert werden, und bis diese Einigung erfolgt, ist die Staats-Regierung ermächtigt, in Gemäßheit des Etats die Ausgaben fortzuleisten. Auf Grund des also festgestellten Etats der Einnahmen und der ordentlichen Ausgaben werden die Veränderungen der Einnahmen und der ordentlichen Ausgaben, welche sich im Laufe des Jahres ereignet haben, oder als nothwendig erkannt werden, in einer Zusammenstellung von der Staats-Regierung alljährlich vorgelegt und durch ein Gesetz festgestellt. Zur besseren Uebersicht veranlaßt die Staats-Regierung alle drei Jahre, und zwar in dem ersten Jahre der Legislatur-Periode der Zweiten Kammer, eine den Kammern mitzutheilende neue Ausfertigung des ordentlichen Etats. Die Feststellung des Etats für die außerordentlichen Ausgaben erfolgt alljährlich durch ein Gesetz; 2) in dem Artikel 62 der Verfassungs-Urkunde die Worte des dritten Absatzes: letztere werden bei der Ersten Kammer im Ganzen angenommen oder abgelehnt, zu streichen.

Die Commission hat, wie bereits früher gemeldet, sich, was den ersten Antrag anlangt, mit 7 gegen 5 Stimmen dahin entschieden, dem Beschluß der Ersten Kammer beizutreten; hinsichtlich des zweiten Antrages aber, ihn abzulehnen.

Zum Worte melden sich nur Redner gegen den Commissionsvorschlag. Der erste Redner ist der

Abg. Reichensperger II., der den Vorschlag der Ersten Kammer lebhaft bekämpft.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) ist mit dem Vorredner vollkommen einverstanden. Jetzt sei nicht der Zeitpunkt zu solchen Abänderungen der Verfassungs-Urkunde. Eine Nothwendigkeit dazu lag zwar bei der Frage über die Bildung der Ersten Kammer vor; hier aber nicht.

Abg. Geppert stimmt ebenfalls dagegen. Mit einem aufrichtig constitutionellen System sei es unvereinbar, den Ausgabe-Etat dauernd aufzustellen, weil dies im Widerspruch mit einem Fundamentalsatz dieses Systems, dem Rechte der Steuerbewilligung, stehen würde.

Abg. Pochhammer: Er sähe nicht ein, warum den Kammern nicht alljährlich eine Einsicht in den Staatshaushalt gewährt werden solle, eine Einsicht, die doch jeder Privatmann mit seinen Vermögensverhältnissen vornehme. (Nach einer fast einstündigen, auf der Tribüne jedoch vollkommen unverständlich bleibenden Rede erklärt:)

der Finanzminister: Sowohl in der Ersten Kammer, als auch bei der Berathung über den vorliegenden Gegenstand in Ihrer Commission habe ich mich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt, weil ich es dem Principe nach für richtig halte, den Etat in einen ordentlichen und außerordentlichen zu scheiden. In Holland ist eine solche Sonderung schon seit langen Jahren durchgeführt worden und hat sich bewährt. Auch ich halte den Vorschlag für möglich und gut.

Damit schreitet die Kammer zur namentlichen Abstimmung über den ersten Theil des Antrags. Das Resultat ist, daß für den Antrag 82 Abgeordnete, gegen denselben 186 stimmen. (Für den Antrag stimmten die Minister, die Partei Arnim und einige Mitglieder der Fraction Bodelschwingh.) Der erste Theil des Antrags ist somit verworfen und es geht die Kammer zum zweiten Theile desselben über. (Inzwischen sind sowohl die Kammer als die Tribünen noch leerer geworden als sie es bereits waren; laute Privatgespräche der Abgg. verhindern außerdem jedes Verständniß.)

Abg. Tellkampf will nur auseinandersetzen, daß das constitutionelle System nicht theurer sei, als jedes andere.

Abg. Urlichs kommt auf die vorgestrige Abstimmung über die Pairie zurück.

Minister-Präsident: Der Abg. Urlichs hat hervorgehoben, daß es die Worte, welche ich vorgestern hier über die künftige Zusammensetzung der Ersten Kammer gesprochen, gewesen seien, welche die Versammlung zu dem Votum geführt habe, welches von ihr abgegeben worden sei. Diese Behauptung veranlaßt mich zu erwiedern, daß ich das, was ich hier gesprochen habe, als ehrlicher Mann gesagt habe; das Ministerium wollte sich kein Votum erschleichen. Wenn meine Worte zu der Abstimmung, wie sie erfolgt ist, Veranlassung gegeben haben, so bedaure ich dies, aber zurücknehmen werde ich sie nicht. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Die Kammer schreitet abermals zur namentlichen Abstimmung, deren Resultat ist, daß

für denselben 43 Abg. und
gegen denselben 225 stimmen.

(Dafür stimmen nur die Minister und ein kleiner Theil der Rechten.)

Damit ist auch dieser Theil des Antrages verworfen.

(Schluß morgen.)

Zum Bloch'schen Prozeß.

(Fortsetzung.)

(Die Brigg Elisabeth Luise (jetzt Asia).

4) Herr Ebert sagt weiter: „Die Richtigkeit wegen der „Angaben in Betreff der Reise nach der Afrikanischen Küste „(cf. den letzten Artikel) wird nicht zugegeben (eine sehr „„diplomatische" Ausdrucksweise). Außerdem ist das qu. Geschäft von der früheren Verwaltung der Seehandlung eingeleitet worden."

Von wem das Geschäft „eingeleitet worden", darüber haben wie in der Broschüre qu. kein Wort gesagt, müssen indeß hier im Vorübergehen darauf aufmerksam machen, daß ein Geschäft sehr gut eingeleitet sein, und sehr schlecht ausgeführt werden kann. Daß die Seehandlung bei dem Geschäft Schaden gemacht, wird Herr Ebert schwerlich haben in Abrede stellen wollen, da ja sonst ein besonderes Gewicht darauf gelegt wird, daß die Seehandlung bei dem „überseeischen Verkehr" sehr bedeutende Summen zugesetzt habe, und wir doch wohl nicht ohne Grund vermuthen, daß der Verlust im Ganzen sich aus den einzelnen Fällen componirt haben wird. Daß, wie Herr Ebert schließlich behauptet, „die Reparaturkosten des Schiffes nicht die Seehandlung, sondern der Käufer getragen", wagen wir nicht zu bestreiten; wir haben hier auch nichts weiter behauptet, als „daß es von Wichtigkeit sei, dies festzustellen."

IV. Unwahr resp. entstellt sollen nach der Anklage ferner sein die Anführungen „S. 20, 21, in Betreff der nachträglichen „Reparatur des Schiffes; in Betreff des projectirten öffentlichen „Verkaufs jenes Schiffes; in Betreff des Hauses Knöhr und „Burchardt und dessen Verbindungen mit der Seehandlung; in „Betreff des heimlichen Verkaufs des Schiffes."

Seite 20 und 21 unserer Broschüre lauten wörtlich:

Unterm 10. April erschien in Nr. 85 der „Hamburger Nachrichten" folgende Anzeige:

„Schiffsverkauf.

Durch den interimistischen Auctionarius J. M. C. Röding soll im Nieder-Gericht, Admiralitätsstraße, öffentlich verkauft werden:

Freitag, den 26. April, Nachmittag präcise 5 Uhr, das kupferbodene Preußische Brigg-Schiff

„Elisabeth Luise",

groß circa 120 Normal-Last, nebst vollständigem Inventario, wie solches zuletzt durch Capitain C. Jachtmann von der Küste Afrika's anhergebracht, und im hiesigen Hafen zu besehen ist.

Dieses Schiff soll zu einem werthseienden Preise eingesetzt, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem ersten und einzigen Termin gewiß verkauft werden.

Nähere Nachricht und Inventarium ertheilen die Schiffsmakler Knöhr und Burchard.

J. D. Schirmers Nachfolger."

(Anmerkung. Die Firma Knöhr und Burchardt ist erst von Herrn Bloch mit den Maklergeschäften der Seehandlungsschiffe betraut worden.)

In Folge dieser Annonce reflectirten verschiedene Käufer auf das Schiff und wäre dasselbe bei den damaligen, für den Schiffsverkehr sehr guten Chancen zweifelsohne in einer öffentlichen Versteigerung sehr günstig weggegangen, wenn es nun einmal verkauft werden mußte.

(Anmerkung. Unter andern Käufern reflectirte auch der Schiffbauer Dolk in Altona auf das Schiff und zwar im Auftrag eines Dritten, der ihn zur Bietung eines weit höheren Preises ermächtigt hatte, als zu welchem nachher das Schiff verkauft worden. Als Herr Dolk wegen des Ankaufs bei Knöhr und Burchardt nachfragte, erhielt er zur Antwort, man müsse erst mit einem früheren Auftraggeber sprechen, und ähnliche Ausflüchte. Am andern Tage war das Schiff bereits heimlich verkauft!)

Plötzlich erschien in Nr. 99 der „Hamburger Nachrichten" vom 26. April (die Zeitung wird als Abendblatt vorausdatirt) — also am Tage vor dem Verkauf — folgende Anzeige: „Der in diesem Blatte auf Freitag den 26. April angezeigte Verkauf des Preußischen Brigg-Schiffes „Elisabeth Luise" ist einstweilen ausgesetzt." Diese Anzeige ist auffallender Weise ohne alle Unterschrift!

Eine öffentliche Versteigerung, wie sie im Interesse des Staats lag, hat demnach nicht stattgefunden, die Ankündigung und Rücknahme gleicht einem Manöver, um das Staats-Eigenthum in bestimmte Hände zu spielen.

Das Schiff wurde unter der Hand mit seinem ganzen werthvollen Inventarium an — den Preuß. General-Consul und Seehandlungs-Agenten W. Oswald & Co.

(Anmerkung. Herr W. Oswald, geborner Berliner, fand in den dreißiger Jahren es für gut, seinen Namen in W. O'Swald zu englisiren, wahrscheinlich aus Patriotismus. Sein Vermögen schreibt sich von der bekannten großartigen Liquidation her, die derselbe für die im Auftrag der Seehandlung nach Ostindien unternommene Reise machte. Er fungirt z. Z. als Königl. Preuß. General-Consul in Hamburg — Agent der Seehandlung mit seiner Handelsfirma W. O'Swald & Co., und überaus billiger Käufer des Seehandlungsschiffes „Elisabeth Luise".)

zum Preis von — so weit wir haben ermitteln können, — 13,750 Mark verkauft!

Dies ist der Preis, den man für ein bloßes Wrack geben würde! In Hamburg kostet ein Kanonenboot mindestens so viel! Laut den „Hamburger Nachrichten" Nr. 181 vom 1. August 1850 ist aber das als Wrack verkaufte Schiff „Elisabeth Luise" als „Asia" bereits drei Monat nachher wieder nach Liverpool und gleich darauf zu einer transatlantischen Fahrt unter Segel gegangen. Innerhalb dreier Monate — oder vielmehr zweier Monate, da die Besichtigung des Bureau veritas schon im Juli stattfand! — war demnach das Wrack wieder ein stattliches Schiff mit fast der höchsten Vertrauensstufe geworden; innerhalb dreier Monate hatten die Herren Knöhr und Burchardt für das Schiff des Privaten Ladung gefunden, nachdem es als Eigenthum des Staats 8 Monate ohne solche gelegen!

Der Bericht des Herrn Ebert bemerkt hierzu: a) Bei der hier oben ad 3 geschilderten bedenklichen Beschaffenheit des Schiffes mußte zur Ersparung der Reparaturkosten, welche bei der Ausführung in der Regel viel höher, als nach dem ersten Ueberschlage ausfallen, zu dem Verkauf des Schiffes geschritten werden. Anfänglich wurde ein öffentlicher Verkauf und dessen Bekanntmachung beschlossen. Da aber die von den Mäklern und anderen Sachverständigen (Namen werden wohl nicht genannt!) aus Hamburg eingegangenen Berichte späterhin den Ausfall der Auction für sehr bedenklich rücksichtlich des zu erwartenden schlechten Erfolges schilderten, indem sich in Hamburg das Gerücht verbreitet habe, wie nach den vorgefundenen schlechten Stellen zu befürchten sei, daß das Feuer im ganzen Schiff sich verbreitet haben könnte und auf Erreichung des früher gestellten Limitiums von 12,000 Mark Bco. (die erste Taxe) nicht Rechnung zu machen sei, und demnach von dem öffentlichen Verkauf abriethen, so wurde im Interesse der Seehandlung von dem letzteren abgestanden und die Genehmigung zur desfallsigen Bekanntmachung ertheilt. Das Schiff wurde darauf für 13,900 Mk. Bco. (nicht 13,750 Mk. B.) aus freier Hand verkauft, mithin mit 1900 Mk. Bco. über der Taxe. — So Herr Ebert.

Wir können unsere Verwunderung nicht unterdrücken, indem wir diesen Bericht mit den Worten der Anklage vergleichen: derselbe bestätigt thatsächlich auf das Genaueste Alles, was wir behauptet haben. Es war demnach — wie dies auch die von uns abgedruckten und in den betreffenden Zeitungsnummern überreichten Anzeigen ergeben — ein öffentlicher Verkauf beschlossen und bekannt gemacht, der betreffende Termin einen Tag vor demselben aufgehoben, und nach dem Termin das Schiff durch Privatverkauf in den Händen des Herrn Oswald. Was sollen wir weiter noch erhärten? selbst die „Verbreitung des Gerüchtes von dem dry rot" wird von Herrn Ebert bestätigt.

Hr. Ebert führt nun zwar Gründe an, welche dies ganze Verfahren als unvermeidlich rechtfertigen sollen, aber welcher Art sind diese Gründe! Hatten die Privatkäufer etwa nichts von den „umlaufenden Gerüchten" gehört, oder hatten sie ein Gelübde gethan, das, was sie für das Schiff geben wollten, nur unter der Hand und nicht in dem öffentlichen Licitations-Termine zu bieten? Warum — fragen wir besonders — den Termin zum öffentlichen Verkauf erst den Tag vorher aufheben? warum in der betr. Bekanntmachung sagen: „der Verkauf ist einstweilen ausgesetzt."? Sollte dies vielleicht freiwillige Käufer anlocken?!! Hr. Ebert wird die Antwort nicht schuldig bleiben dürfen, um so weniger, als der Verkauf nicht „einstweilen ausgesetzt", sondern das Schiff spätestens noch an demselben Tage an Hrn. Oswald aus freier Hand verkauft worden ist. Ob der Kaufpreis 13,900 Mark oder nur 13,750 Mark betragen, wird wohl keinen wesentlichen Unterschied machen, zumal wir bei unserer Angabe ausdrücklich bemerkt: „so weit wir haben ermitteln können." Wir wiederholen hierbei, daß sich auf dem Schiffe zur Zeit des Verkaufs für etwa 10,000 Mark Ausrüstungsgegenstände befanden, und daß also für das Schiff selbst nur 3900 Mark bleiben (etwa 1900 Thlr.). Daß von diesem Schiffe eine „Taxe" aufgenommen und daß diese „Taxe" um 1900 Mark überschritten worden sei, ist wohl nur ein Euphemismus, geeignet, unbefangenen Lesern zu imponiren. „Taxe" ist ein juristischer terminus technicus und paßt schwerlich für ein von der Firma Haller Söhle u. Co. angefertigtes Schriftstück, von dem Hr. Ebert selbst versichert, daß es zwar ganz unparteiisch sei, daß sich indeß die Namen der zugezogenen Sachverständigen aus den Acten nicht ergäben, und daß das Schiff „Danzig" „in Abwesenheit tarirt" worden sei.

b) Hr. Ebert sagt weiter: „Es ist eine ganz falsche Be„hauptung, daß das Haus Knöhr u. Burchardt in Hamburg „erst von dem Hrn. Präsidenten Bloch mit den Geschäften der „Seehandlung betraut geworden sein soll, denn das Seehand„lungs-Institut arbeitet mit dem gedachten Hause, früher unter „der Firma Joh. D. Schirmer, jetzt Knöhr u. Burchartt, J. D. „Schirmer Nachfolger, unausgesetzt schon seit ca. 25 Jahren."

Wenn hier — was wir vorläufig dahingestellt sein lassen — ein Irrthum unserer Seits obwalten sollte, so hat derselbe in dem Wechsel der Firma seinen Grund; jedenfalls werden wir noch nähere Details darüber beibringen, wann und aus welchem Grunde Hr. Knöhr von Bremen nach Hamburg gekommen und wann derselbe in die gedachte Firma eingetreten ist.

c) In Bezug auf den „heimlichen Verkauf" führt Hr. Ebert in seinem Bericht weiter aus: „daß das Schiff heimlich verkauft „sein soll, wird bestritten. Die Seehandlung hat erst einen Tag „nach der eingegangenen Verkaufs-Anzeige zu 13,900 M. Bco. „den Namen des Käufers, W. Oswald u. Comp., erfahren und „früher von den Ankaufs-Absichten dieses Hauses gar keine „Wissenschaft gehabt."

So wörtlich Hr. Ebert; wir müssen dies hier ausdrücklich bemerken, damit man nicht glaube, wir verleumdeten ihn. Wie aber mag ein gewissenhafter Mann dergleichen Behauptungen auf seinen Diensteid versichern! Was Hr. Ebert wissen und folgeweise beschwören — wir sagen beschwören — kann, ist nicht mehr als das: wann er selbst den Namen des Käufers erfahren, und unter welchem Datum der erste officielle Bericht über den Verkauf in den ihm zugänglichen Acten eingegangen. Was darüber hinausgeht, ist milde ausgedrückt ein leichtsinniger Eid, der unter Umständen sehr leicht ein falscher werden kann. Was soll es hier z. B. heißen, daß die „Seehandlung" den Namen des Oswald erst dann und dann erfahren? wer ist die Seehandlung und was hat die qu. Broschüre mit der Wissenschaft der „Seehandlung" zu thun. Es handelt sich hier lediglich um die Person des Hrn. Bloch, und wann dieser den Namen des Käufers erfahren. Oder will vielleicht Hr. Ebert damit stillschweigend zu verstehen geben, daß auch Hr. Bloch erst nach dem Verkauf durch den Namen des Hrn. Oswald angenehm überrascht sei. Einiges Nachdenken über den Geschäftsgang hätte ihn zu der Ueberzeugung führen müssen, daß dies unmöglich sei. Das Sachverhältniß ist einfach folgendes: Es ist ein Termin zum öffentlichen Verkauf auf den 26. April anberaumt. Dieser Termin wird durch öffentliche Bekanntmachung vom 25. April, also den Tag vorher, „einstweilen ausgesetzt" mit der bestimmten Absicht, das Schiff sofort aus freier Hand zu verkaufen, und dieser Verkauf aus freier Hand oder unter der Hand wird am 26. April mit dem Hrn. Oswald vollzogen, und zwar ohne daß — wie uns Hr. Ebert auf seinen Diensteid versichert — die Seehandlung eine Ahnung davon hatte. Wie hat Hr. Ebert sich dies eigentlich gedacht: War die Genehmigung der Seehandlung zur Aufhebung des öffentlichen Licitations-Termins früher ertheilt, warum wurde sie erst so spät bekannt gemacht? war sie erst den Tag vorher ertheilt und das Schiff schon den Tag darauf an Hrn. Oswald losgeschlagen, wie will man es rechtfertigen und verständigen Leuten glaubhaft machen, daß man den Termin aufgehoben, ohne schon einen guten Käufer zu haben? Warum „setzte man den Termin öffentlich nur einstweilen aus" und warum wartete man nach der Aufhebung nicht eine kleine Weile, ob sich nicht vielleicht ein besserer Käufer finden würde? Es tritt hinzu, daß die Seehandlung doch schwerlich ihre Liberalität so weit ausgedehnt haben wird, dem Hrn. Knöhr u. Comp. auch in Bezug auf den Verkauf aus freier Hand carte blanche zu ertheilen, und daß daher das Kaufgeschäft unter allen Umständen nur durch die vorgängige Genehmigung der Seehandlung und des Finanz-Ministerii perfect geworden sein kann, wobei denn doch unzweifelhaft der Name des Hrn. Oswald schon bekannt gewesen sein wird. Vielleicht wird es genügen, wenn wir den Hrn. Ebert daran erinnern, daß damals viel mittelst des Telegraphen verhandelt ist.

Wir überlassen es hiernach getrost dem Urtheil unserer Leser, selbst zu entscheiden, ob wir zu viel behauptet, wenn wir in der qu. Broschüre gesagt, „daß das Ganze einem Manöver gleiche, um das Schiff in bestimmte Privathände zu spielen."

(Forts. folgt.)

— † Da nach Herrn Lette der Bauer das Lastthier der menschlichen Gesellschaft ist, so bitten wir dringend, dies Lastthier nicht mit jenem bekannten grauen Wesen zu verwechseln, welches auch noch unter anderen Ständen seine Vertreter hat. Wahrscheinlich hat übrigens Herr Lette seine Studien in der Börde oder in der Elbinger und Danziger Niederung gemacht!

— V In einem Schweriner Blatt erscheint unter den angekommenen Fremden: „Wiljalba Frikel, Magier aus Athen, von Teterow! kommend."

— L Nach dem jetzt veröffentlichten Rechenschafts-Bericht des constitutionell-geselligen Unterstützungs-Vereins im 87. (Prenzlauer Straßen)-Bezirk, unter dem Vorsitz des Hofraths Fehmer, für die Zeit vom 1. April 1851 bis Ende März 1852 betrug die Einnahme 1) Bestand am 1. April 1851 incl. des Grundcapitals von 68 Thlr. 20 Sgr, 131 Thlr. 23 Sgr. 3 Pf. 2) Beiträge pro 1. April 1851—52 174 Thlr. 21 Sgr. und 3) Zinsen 10 Thlr. 9 Pf., in Summa 316 Thlr. 15 Sgr. Hiervon wurden baare Unterstützungen an 17 Bedürftige 55 Thlr., für Drucksachen des Vereins 1 Thlr. 15 Sgr., für Drucksachen der Sparer 2 Thlr. 15 Sgr., zum innern Missions-Verein als Beitrag 12 Thlr. und für Dienstleistungen im Verein 18 Thlr., in Summa 89 Thlr. verausgabt, so daß am 1. April dieses Jahres ein Bestand von 227 Thlr. 15 Sgr. verblieben ist. Der Verein zählt gegenwärtig 54 Mitglieder.

— V Gestern wurde vor der 4. Deputation des Criminalgerichts gegen den Literaten und Redacteur des „Dissidenten", C. O. Hoffmann, wegen der von ihm herausgegebenen Broschüre: „Der Bruch mit der Reformation und die Wiederherstellung des Katholicismus", verhandelt. In dieser Broschüre hatte der Verfasser die Erlasse des Oberkirchenraths gegen die dissidentischen Gemeinden „Bann- und Excommunications-Bullen in papistischem Sinne" genannt und hatte aufgefordert, in die Lager der freien Gemeinden zu fliehen, um so dem Glaubenszwange zu entgehen. Die Anklage lautete auf Schmähungen gegen Anordnungen der Obrigkeit und Aufforderung zum Ungehorsam gegen dieselbe. Der Angeklagte erschien persönlich und vertheidigte sich selbst. Der Staats-Anwalt, Obergerichts-Assessor Adler, beantragte eine Geldbuße von 100 Thalern event. 3 Monate Gefängnißstrafe und Vernichtung der Schrift. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten nur der Schmähung von obrigkeitlichen Anordnungen schuldig und verurtheilte denselben zu 40 Thaler event. 1 Monat Gefängnißstrafe.

— V Heute früh brachte die Potsdamer Eisenbahn eine Menge Erdbeer-Pflanzen, die die schönsten reifen Früchte trugen. Bei dem Transport in die Stadt fesselte der Anblick der würzigen Frühlingsgabe das vorübergehende Publicum zahlreich und erweckte den Appetit manches Fruchtliebhabers.

— V Madrid war vor acht Tagen in einiger Aufregung. Die fremden Modistinnen, die dort ansässig sind, hielten eine Versammlung, bei welcher fulminante Reden gehalten wurden, um dem verderblichen Einflusse des immer mehr um sich greifenden — National-Maya-Costüms der Spanischen Damen entgegen zu arbeiten. Besonders waren es die Französinnen, die die Spanische Nationalität auszurotten sich bemühten.

— V Im Interesse der allgemeinen Sicherheit und zum Aerger der „un-päßlichen" Reisenden ist die Paß- und Polizei-Controle an der Holländischen Grenze bei Emmerich in der Art verschärft worden, daß für dieselbe ein besonderes Paß-Polizei-Commissariat dort errichtet ist, dem der bei der Polizei in Düsseldorf beschäftigt gewesene Hr. v. Oldecopp vorsteht.

— V Bekanntlich sollte ein Monstre-Prozeß gegen 131 wegen „unerlaubten Spiels in ausländischen Lotterieen" angeklagte Berliner vor der zweiten Deputation des Criminalgerichts zur Verhandlung kommen. Die Menge der Angeklagten hat sich aber von 131 bis auf sieben vermindert, da die Anklage nur gegen diejenigen Personen von der gedachten Gerichtsabtheilung eingeleitet wurde, bei welchen wirklich Loose zu ausländischen Lotterieen — in allen Fällen handelte es sich um die Kgl. Sächsische Staatslotterie — vorgefunden wurden. Gestern wurden nun diese 7 Angeklagten jeder zu 5 Thlr. Geld-, event. 5 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Anklage der andern 124 Personen hat der Gerichtshof, als zur Competenz des Einzelrichters gehörend, zurückgewiesen.

— V Vorgestern stand vor dem Kreisschwurgerichte unter Anklage „vorsätzlicher Brandstiftung" der Bauer Schulze aus Rieblez bei Storkow. Nach ganz kurzer Berathung wurde der Angeklagte von den Geschwornen freigesprochen.

— V In Paris soll sich, wie man von dort her schreibt, im nächsten Monate ein Congreß — aller Luftschiffer versammeln. Uns däucht es, als schwimmen die Enten jetzt nicht mehr, sondern sie flattern bereits in der Luft.

— V Im vorigen Jahre wollte bekanntlich ein Schiffer auf dem Gipfel eines Eisberges bei Neufundland zwei Fahrzeuge gesehen haben, die er für die des vermißten kühnen Seemannes Franklin hielt. Ein Capitain Penny vernichtet jetzt diese Hoffnung auf Wiederfinden des Verlorenen durch die Erklärung, daß diese Erscheinung ein Naturspiel, sogenannte „Landschiffe", wie die Wallfischfänger sie nennen, gewesen seien, nämlich Eisformationen, die in der Entfernung oft das geübteste Auge täuschen.

— V Ein Amerikanisches Blatt („Newyork Tribune") enthält eine interessante Mittheilung über die nahe Aussicht, daß die Entfernung Amerika's von England auf eine Reise von fünf Tagen abgekürzt werde.

— V Während sonst aus Franken über Nothstand und Hungersnoth berichtet wird, muß es nicht wenig befremden, daß ein Bauer dort in diesen Tagen die Verlobung seiner Tochter durch ein Mittagsmahl feierte, bei welchem für 100 Thlr. Champagner vertrunken sein soll und neben andern Gerichten Gurken, das Stück zu einem Gulden, und frische Bohnen, das Stück zu 5 Kreuzer, aufgetischt wurden.

— Z Die hier anwesende Französische Theatergesellschaft des Herrn Armand begiebt sich am 1. Mai von hier nach Hamburg, um dort 12 Vorstellungen zu geben. Se. Maj. der König haben dem Director noch Allergnädigst ein Benefiz im Schauspielhause bewilligt, in welchem Mr. Felicien die amüsante Chansonnette: „Robert le Diable" vortragen wird.

— Z Morgen kommt im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater (zum Benefiz des Frl. Corens) die alte Operette von d'Allerac: „Zwei Worte, oder die Herberge im Walde" zur Aufführung, ein Musikwerk, das einst auf Französischen und Deutschen Theatern großen Anklang fand.

— n Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Casino veranstaltet der Rendant des Friedrich-Wilhelmsstädt. Theaters, Herr Arndt, am 3. Mai Abends ein Concert unter Leitung des Musikdirectors Thomas, dem sich ein Subscriptions-Ball unter Leitung des Balletmeisters Fricke anschließen wird. — Das Concert-Programm bietet eine Reihe gewählter Musikstücke.

— Z Mit dem berühmten, hier auch bekannten Tenoristen Ander von Wien sollen von der hiesigen General-Intendanz Engagements-Unterhandlungen angeknüpft sein. Dieselben dürften sich aber wohl schwerlich realisiren, da der Sänger das enorme Gehalt von 7000 Thaler fordert!

— V In Königsberg wird im August ein Sängerfest der östlichen und westlichen Provinzen gefeiert werden.

— Z Die „Spenersche Zeitung" hat folgende telegraphische Depesche (!!) erhalten: „London, 24. April, Nachmittag 7 Uhr 35 Min. Der Lord-Kanzler hat eine Verfügung erlassen, wonach dem Fräulein Wagner bei Gefängnißstrafe verboten wird, irgendwo anders, als auf meinem Theater zu singen. Lumley." — Zuschauer hat eine telegraphische Nachricht von demselben Datum, aber expedirt um 7 Uhr 36 Minuten erhalten, nach welcher die Ruhe Londons bis dahin auf keinem Punkte gestört worden.

— V Ueber das Deutsche Theater, das zum 1. Juli unseren vaterländischen dramatischen Ruhm nach London tragen soll, wird jetzt Genaueres mitgetheilt. Für die Aufführung werden vorbereitet: Egmont, Faust, Tasso von Goethe, — Cabale und Liebe, Räuber und Don Carlos von Schiller, — Emilie Galotti von Lessing — und Shakespeare's Hamlet und Romeo und Julie. Die Aufführung Britischer Dramen in Deutscher Uebersetzung auf Englischem Boden dürfte Manchem als ein großes Wagstück erscheinen, vielleicht haben die Unternehmer aber damit gerade den glücklichsten Wurf gethan, weil sich die Britischen Zuschauer dabei nicht mit einem Wörterbuche abquälen dürfen. Von Neuern kommen zur Aufführung: Halm's Sohn der Wildniß, Gutzkow's Zopf und Schwert, Laube's Karlsschüler, Mosenthal's Deborah (schauerlich), Raupach's Cromwell, Dorf und Stadt von Frau Birch-Pfeiffer. Der letzteren Stücks Schwäbischer Dialekt wird den Engländern viel Kopfbrechens kosten. Im Lustspiele sollen Kotzebue, Babo, Plötz, Benedix, Bauernfeld und unsere Berliner Landsleute Blum und Schneider vorgeführt werden. Man sieht: Viel und Vielerlei.

— Z Ein Enkel des einst so hochberühmten, jetzt fast vergessenen Componisten Vogel (der die Oper Demophoon geschrieben), weilt gegenwärtig in Berlin. Auch dieser ist Componist, der seine in Holland mit großem Erfolg aufgenommene Oper: „Die Belagerung von Leyden" auf die Deutschen Bühnen zu bringen sich bemüht.

— Shakespeare's Geburtstag wurde am 23. April in Stratford am Avon, des großen Briten Geburtsort, vom Königl. Shakespeare-Club durch ein Meeting auf dem Stadthause und ein darauf folgendes gemüthliches Diner unter dem Vorsitz von Mr. G. Linnäus Banks gefeiert. Seit dem 4. Mai 1851 haben sich in dem Gedenkbuche in dem Geburtshause des großen Dichters 2216 Besucher eingeschrieben: 1642 Engländer, 444 Bürger der Verein. Staaten von Nord-Amerika, 58 Schotten, 18 Deutsche, 9 Irländer, 5 Brasilier, 4 Franzosen, 4 Oesterreicher, 3 Ungarn, 3 Italiener, 3 Holländer, 3 Australier, 2 Russen, 2 Schweizer, 2 Californier, 2 Cap-Bewohner, 1 Belgier, 1 Reisender aus Madeira, 1 Schwede, 1 Süd-Amerikaner, 1 Neufundländer, 1 von den Canalinseln, 1 Ostindier, 1 Neuseeländer, 1 von Mauritius, 1 Finnländer und endlich 1 Pilgrim aus der Khalifenstadt Bagdad. So huldigten alle Zonen dem Dichter aller Zeiten. Der Fond des Comité's zur Erhaltung des denkwürdigen Hauses hat sich seit vorigem Jahre nicht sonderlich gemehrt. Mit den laufenden Votivgaben der Besucher bestritt man eben nur die nothwendigsten Reparatur- und Aufsichtskosten. Das Comité hat das Haus der Krone angeboten und steht darüber mit der jetzigen Regierung in Unterhandlung.

— Z Herr von Putlitz hat den dritten Band seiner geistreichen Lustspiele bei Schlesinger erscheinen lassen, enthaltend: „Seine Frau", „Nur keine Liebe" und „Die Waffen Achills."

Inserate.

Liebe Tante Aha! wir sind Alle gesund und werden zum 24. Mai nach Ziebingen kommen, in Erwartung einer guten Verpflegung.

Die drei kleinen Bösewichter.

Ein mit gut. Attest. versehen. Schul-Amts-Candidat, welcher in allen gewöhnl. Lehr-Gegenständen, sowie auch im Gesang u. Clavier u. Violine Unterricht ertheilt, sucht ein Engagement. — Gefällige Offerten nimmt R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr. 38 an.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes, qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la Conversation Française et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Professeur de Réchamps, Charlotten-Str. 23 au 2e., à côté de l'hôtel de France, de 12 à 2 h.

Eine kleine ländliche Besitzung oder ein zur anständigen Wohnung geeignetes Landhaus nebst Stallung, Garten rc. in der Nähe einer größern Stadt der Provinzen der Marken oder Nieder-Schlesiens belegen, wird zur Pacht resp. Miethe, auch etwa zum demnächstigen Kauf von einem zahlungsfähigen, im Ruhestande eingekehrten höhern Beamten gesucht. Diesfälige Anerbietungen werden baldigst erbeten unter der Adresse: v. K. poste restante in Berlin.

Ein junger Oeconom, welcher die Landwirthschaft erst einige Jahre gelernt hat, sucht, um seine Kenntnisse zu vermehren, zu Johanni c. ein Engagement als Verwalter mit 30—40 Thlr. Jahrgeh. u. freier Station — Nähere Auskft. hierüber ertheilt kostenfr. R. Juhn, Berlin, Prenzlauerstr 38

Ein erfahrener Landwirth mit empfehlenden Zeugnissen, welcher auf Verlangen baare Caution stellt, sucht eine anderweitige Stelle. Jede nähere, gefällige Auskunft ertheilt kostenfrei Herr H. Dankworth in Berlin, Krausenstraße 48.

Ein gewandter, gut empfohlener Diener, der die Aufwartung bei Tische versteht, wünscht zum 1. oder 15. Mai einen Dienst. Geneigte Auskunft ertheilt der Hr. Rittmeister v. Borstell, Lindenstr. 14.

Am Freitag, den 30. April c. Vormittags 10 Uhr sollen auf hiesigem Königlichen Packhofe folgende Gegenstände als:
1) sechs Flaschen Eau de Cologne,
2) sechzig Ellen baumwollene Waare,
3) vier Büchsen sardines à l'huile und
4) ein Faß Ingbeersauce, brutto 1 Ctr. 46 Pfd.,
gegen sofortige Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Berlin, den 23. April 1852.

Königliches Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände.

General-Versammlung des Vereins für Rübenzucker-Industrie in den Zollvereinslanden.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung des Vereins für Rübenzucker-Industrie in den Zollvereinslanden findet am 7. Mai c., früh 9 Uhr, im Gasthofe „Stadt London" zu Magdeburg, statt. Wir laden dazu die Mitglieder des Vereins, so wie alle Besitzer und im Bau begriffene Unternehmer von Rübenzuckerfabriken, die der gemeinschaftlichen, allseitige Förderung der Rübenzucker-Industrie erzielenden Wirksamkeit des Vereins durch ihren Zutritt sich anzuschließen geneigt sind, hierdurch ergebenst ein.

Berlin, 27. April 1852.

Das Directorium des Vereins.

Wiener Putzpulver,

in Packeten à 2 Sgr. — Mittelst dieses Pulvers kann man augenblicklich allen Metallen als: Gold, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Stahl, Eisen rc. den prachtvollsten, tiefsten Glanz ertheilen. Ferner

Stark schäumendes Holländisches

Scheuerpulver, in Packeten von ½ Pfund à 1½ Sgr. Dies vorzüglichste und wohlfeilste Präparat zum Scheuern von Zimmern, hölzernen Gefäßen rc. empfiehlt allen Hausfrauen **L. E. Baum**, Friedrichsstr. 56 und **Gustav Baum**, Klosterstr. 37.

Die

Dampf-Reinigungs- und Neu-Appretur-Anstalt

von Ida Wendt

ist seit 1. April von Krausenstraße 39., am Dönhofsplatz,

nach: Zimmerstraße 49. verlegt

und emfiehlt sich dieselbe nach wie vor zur Reinigung von Umschlagetüchern (oder deren Spiegel allein), Shawls, Changeant- und andern Kleidern bis zu den allerunächtesten Farben, Stickereien, Velours, Aufappretirung schwarzer Mantillen rc. Zur Bequemlichkeit der geehrten Herrschaften ist eine

Annahme: in der Mohrenstraße 45. im Putzgeschäft der Mad. Reinecke.

Zur Beachtung.

Mein Stiefsohn Wilhelm Rosahl wurde im Juli 1851 von epileptischen Anfällen heimgesucht, die seitdem öfters, gegen Ende October aber fast täglich und mit wachsender Heftigkeit wiederkehrten und eine sehr bedenkliche allgemeine Verstimmung des Nervensystems und des Sensoriums zur Folge hatten.

Auf meine Veranlassung suchte mein Sohn, der bereits 30 Jahre alt ist, die ärztliche Hülfe des Herrn Dr. Bernhard (Spandauerstraße Nr. 63) nach, der ihn nach seiner neuen Kurmethode gegen Epilepsie und Krampf behandelte.

Das Heilresultat war ein überraschend günstiges, indem die epileptischen Anfälle **sofort** cessirten und seitdem nicht mehr wiedergekehrt sind; gleichmäßig sind alle nervösen und sensoriellen Nebensymptome vollständig geschwunden.

Da nunmehr bereits ein halbes Jahr verflossen ist und mein Stiefsohn sich völlig gesund und wohl befindet, so darf die Kur desselben wohl mit Recht als eine **radikale** angesehen werden.

Berlin, den 24. April 1852.

(L. S.) **Dr. Cohnfeld**, prakt. Arzt.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Anderweitige Unternehmungen veranlassen mich, mein jetzt erst neu eingekauftes Lager von

Gardinen und Möbelstoffen

so schnell wie möglich auszuverkaufen. Die Preise sind deshalb bedeutend unter dem Werthe der Waare gestellt, und mache ich das geehrte Publicum deshalb darauf aufmerksam, da ich gewiß bin, daß es sich überzeugen wird, daß dies ein reeller Ausverkauf ist.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Julius Gottschalk,
Friedrichs- u. Mohrenstr.-Ecke Nr. 17.,
Eingang Friedrichsstr. neben Nr. 65.

Avertissement!

Nach Verlauf von mehreren Jahren haben sich bei mir verschiedene Posten und Rester Cigarren angesammelt, und sind theilweise wegen der Verpackung und anderer Seits auch wegen nicht moderner Façons von mir zurückgesetzt worden. Ich will nun mit diesen Sorten räumen, und habe solche zu ganz ermässigten Preisen, **weit unterm Einkauf,** aber nur in **meinem zweiten Lager, Brüder-Strasse Nr. 4** n. d. Schlossplatz, zum Verkauf gestellt, worauf ich hiermit ergebenst aufmerksam mache. Es befinden sich 5 und 10 Jahre alte Posten Cigarren dabei, und namentlich importirte Havanna an Qualität vorzüglich, als: **Feinste aechte Regalia früher 80 Thaler, jetzt mit 40 Thaler, diverse aechte, früher 30 bis 40 Thaler, jetzt mit 13⅓ Thaler bis 25 Thlr.** per Mille, auch **aechte Trabucos, Prensados, Panetelas und Londres zu eben solchen Preisen.**

Meine Anzeige beruht auf Wahrheit, und habe ich binnen 10 Jahren wahrscheinlich nicht wieder Veranlassung, auf diese Art zurückgesetzte Cigarren zu verkaufen. Proben von 25 Stück stehen zum Kisten-Preise zu Diensten, und erbitte ich mir auch Aufträge von ausserhalb brieflich.

Ein Verzeichniss der qu. diversen Sorten Cigarren liegt noch besonders **in dem zweiten Lager, Brüderstr. 4.** aus, und bemerke ich nochmals, dass es nicht nur Rester allein, sondern auch Parthieen verschiedener Sorten von mehreren Hundert Kisten sind!

F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur.
Zweites Lager, Brüderstr. 4., nahe dem Schlossplatz.

Soolbad Wittekind bei Giebichenstein und Halle.

eröffnet die diesjährige Saison seiner bekannten Bade- und Trink-Curen am **15. Mai**. Die Versendungen des sich so heilsam bewährten **Wittekind-Salzbrunnens**, wie **Mutterlaugen-Badesalz**, haben bereits begonnen, und ist über den wichtigen **Jod-** und **Brom-**Gehalt des Letzteren in medicinischen Zeitschriften Näheres mitgetheilt. Bestellungen auf Logis sind an H. Thiele in Halle gefälligst zu richten.

Die Bade-Direction.

Soolbad Elmen bei Gr.-Salze.

Der Gebrauch der hiesigen Bäder, welcher seit langer Zeit gegen viele Krankheiten, vorzüglich gegen Drüsen- und Hautkrankheiten, Gicht und Nervenleiden, als sehr wirksam sich gezeigt hat, wird in diesem Jahre am 15. Mai beginnen. Das Ende des Monats September ist als Schluß der Bade-Anstalt anzusehen.

Es werden außer Soolbädern auch Sooldunst-, Russische-, Soolschwimm-, Soolsturz- und andere künstliche Bäder gegeben.

Königl. Bade-Inspection.

L. Franz, Charlottenstr. Nr. 58,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager bemalter und weißer **Porzellanwaaren** zu den billigsten Preisen.

Diejenigen Inhaber von **Russisch-Hope**'schen **5proc. Certificaten der 3. Serie,** welche den Betrag der am **1/13. Juni d. J.** verfallenden Coupons hier in Berlin zu erheben wünschen, werden hiermit aufgefordert, die betreffenden Coupons bis spätestens den 28. Mai a. c. bei den Unterzeichneten zur Anmeldung und Abstempelung einzureichen. Die Zahlung der angemeldeten Coupons wird zu seiner Zeit bekannt gemacht werden. Berlin, den 28. April 1852.

Anhalt und Wagener,
Brüderstrasse 5.

Wir machen das interessirende Publicum wiederholt auf die von uns gefertigten in England patentirten Dreschmaschinen mit Roßwerk aufmerksam, wovon stets bei uns ein Exemplar aufgestellt ist; auch auf der im Mai beginnenden Industrie-Ausstellung zu Breslau unter mehreren von uns aufzustellenden landwirthschaftlichen Maschinen sich befinden wird.

Es sind dies dieselben, von denen jetzt die Regierung ein Probe-Exemplar bezogen hat und welche bereits vorher durch Herrn Direktor Lehmann in Nitsche bei Schmiegel und Herrn Oberamtmann Anders auf Flämmischdorf bei Neumarkt von der Londoner Industrie-Ausstellung gekauft sind.

Wir stellen die Preise billiger wie die englischen Fabrikanten, so daß hiesige Besteller also noch außer der Preisdifferenz Fracht und hohen Zoll sparen, wobei wir in Betreff der Güte unserer Arbeit jede Garantie leisten, und mit Recht behaupten können, daß unsere Maschinen preiswürdiger als die englischen sind.

Wir sind außerdem autorisirt, die oben genannten Herren als Bürgen der Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maschinen anzuführen, und wird das verehrliche landwirthschaftliche Publicum dergleichen Autoritäten schon vertrauen.

Indem wir bei directen Bestellungen um gefällige genaue Ortsbezeichnung und Aufgabe über die Versendung ersuchen, werden auch noch die Herren Joh. Fr. Dallmer in Berlin, Ferd. Rehm in Breslau, so wie unsere in Stettin seit dem 1. April c. errichtete Waaren-Niederlage, Breite Straße 361, Bestellungen entgegennehmen und Auskunft ertheilen.

Actien-Verein der Wilhelmshütte und Papierfabrik zu Eulau.
H. Hahn, Director.

Militaria.

Politur-Putze zur Erhaltung und Wiederherstellung des Glanzes auf dem lackirten Leder der Helme.

Gegen den Uebelstand, daß der Glanz auf dem lackirten Leder der Helme zu früh verschwindet und der Lack verdirbt, gab es bisher kein genügendes Mittel. — Obige Politurputze hat sich hingegen als **sehr probat** erwiesen, **sie erhält nicht nur den Glanz**, sondern **bringt solchen wieder hervor**, wenn nicht der Lack total verschwunden ist. Statt aller Anpreisungen lasse ich nur ein Paar von den **Beweisen** folgen, die mir über obig Gesagtes **vielfach** geworden:

„Dem Herrn Albert Scheidt attestire ich auf dessen Verlangen, daß das von ihm erfundene Putzmittel **für Helme das Beste ist**, was ich kennen gelernt habe. Ist nicht der Lack von den Helmen abgesprungen, so erhalten sie durch den Gebrauch des gedachten Mittels **ein sehr gutes Aussehen** und brauchen dieselben nur alle 14 Tage damit geputzt zu werden, um in einem **recht properen Zustande zu bleiben. Die Kosten** für eine einmalige Auffrischung betragen pro Helm **ungefähr einen Pfennig.** Das Leder leidet durch den Gebrauch des Mittels nicht.

Deutz, den 22. Februar 1852.

(L. S.) **Freiherr v. d. Horst,**
Major und Commandeur des 1. Bataillons 30. Inf.-Reg."

Ferner:

„Daß die von dem Herrn Albert Scheidt zu Köln erfundene Politurputze zum Reinigen der Helme und **Wiederherstellung des alten Glanzes wirklich ihrem Zwecke entspricht** und bei den Compagnieen des Bataillons **mit Vortheil angewandt worden**, attestirt hiermit

Düsseldorf, den 29. Januar 1852.

(L. S.) **von Brause,**
Lieutenant und Adjutant des 7. Jäger-Bataillons und Mitglied der Oeconomie-Commission."

Ein billigeres und **zweckmäßigeres** Mittel wird demnach für jenen Zweck wohl nicht existiren. Die Anwendung ist sehr einfach und nicht zeitraubend. Preis pro Töpfchen in verschiedener Größe à 3 Sgr und à 6 Sgr. mit Gebrauchs-Anweisung. Bei Versendungen muß der Betrag sich wenigstens auf Einen Thaler belaufen. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Albert Scheidt in **Köln.**

Röhren, um sumpfige Landungen auszutrocknen, (englisch Drains, deutsch Siehlen genannt) aus Kalk und Sand.

Zu meiner zweiten Ausgabe der „Anleitung zum Bauen aus Kalk und Sand" habe ich Zusätze verfaßt, welche die neuesten Erfahrungen in dieser von mir eingeführten Bauart enthalten.

Außerdem aber Anleitung geben, wie die oben gedachten **Siehlen (Röhren)** sehr leicht, schnell, wohlfeil und **ohne Maschinen** angefertigt werden, und zwar **von jedem Eigenthümer auf seinem Gute.**

Auf meinem Lande, nahe an der Stadt, wo ein damit ausgelegter Graben in dem Graben der Kunststraße endet, kann die Leistung dieser Siehlenleitung von Jedermann besehen und beurtheilt werden, sie ist so zufriedenstellend, daß ich bereits neue anfertigen lasse, um mein ganzes sehr nasses Land damit zu entsumpfen.

Meine Anleitung zum Kalksandbau mit diesen Zusätzen habe ich der Buchhandlung von Julius Springer in Berlin, 20. Breite Straße, in Commission gegeben, von welcher die Anleitung mit den Zusätzen für **2 Thlr.**, die Zusätze allein für **1 Thlr.** durch alle gute Buchhandlungen gegen baare Zahlung zu beziehen sind.

Bahn in Pommern, im April 1852.

J. G. Prochnow.

Mais-Kultur.

Diejenigen Herren Landwirthe, welche unseren Herren Correspondenten oder uns direct Bestellungen auf Amerikanischen oder Süddeutschen Mais ertheilt haben, werden auf diesem kürzesten Wege hierdurch benachrichtigt, daß wir seit dem 18. d. M. mit der Expedition beschäftigt sind.

Der größere Theil der Aufträge auf Pferdezahn und northern flint ist bereits ausgeführt.

Die Bestellungen auf (great virginia) Riesenmais werden gleichfalls bis zum 1. Mai sämmtlich erledigt sein, indem wir heute die Sendung von Hamburg erwarten.

Die uns näher wohnenden Auftraggeber bitten wir wegen der Verzögerung um gütige Nachsicht, indem wir die entfernteren Provinzen, insbesondere Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien und Sachsen berücksichtigen mußten, ehe wir zur Ausführung ihrer Aufträge schreiten konnten. Noch ein kleines Quantum von

Canadischem Pferdezahn . .	a 4½ Thlr.
Northern flint . .	a 4½ „
Great virginia (Riesenmais)	a 4½ „
Süddeutschem Mais . .	a 4½ „

bleibt uns zum fernern Verkauf übrig.

Die aus Amerika bezogene Mais-Säe-Maschine (Bachelder's Cornplanter) ist auf unserem Lager zu sehen.

Für die diesjährige Aussaat können wir noch etwa 24 Maschinen zum Preise von 22½ Thlr. Pr. Cour. pr. Stück liefern, wenn Aufträge darauf rechtzeitig bei uns eingehen.

Berlin, den 26. April 1852.

J. F. Poppe u. Comp.

Die Drainage nasser und kalter Ländereien.

Skizzen für Landwirthe und Techniker von **L. Vincent.**

8. geh. Preis 15 Sgr.

Berlin, April 1852.

Veit u. Comp.

Mittler's Sortiments-Buchhandlung (A. Bath), (Stechbahn No. 3.), bittet um eheste gefällige Bestellung des in den nächsten Tagen erscheinenden:

Leuthen.

von **C. F. Scherenberg.**

gr. 8. Eleg. geh. 25 Sgr. Eleg. geb. 1 Thlr. 10 Sgr.

In meinem Verlage erschien:

Durch!
Antwort auf: Wohin?
Eine Denkschrift aus dem Jahre 1844.
gr. 8. geh. 2 Bog. Preis 6 Sgr.

Berlin, Behrenstr. 44.

Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung.)

Die feinsten echten, Französischen, Englischen, Schweizer und Sächsischen Stickereien,

sowie Kanten, Blonden, Tüll rc., empfiehlt en détail und en gros bei erster und größter Auswahl zu billigen Preisen.

C. A. Wietzer, Hoflieferant,
Jägerstraße Nr. 32.

Aechtes Kölnisches Wasser v. Jean Maria Farina, gegenüber dem Jülichs-Platze,

dem ältesten Hause vom Jahre 1709, zum Kölner Fabrikpreise in Original-Flacons à 12½ Sgr., die Kiste zu 6 Stück 2 Rt. 9 Sgr.

Eau de Cologne double vom ersten Erfinder Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,

à Flacon 15 Sgr., die Kiste zu 6 Stück 2 Rt. 20 Sgr. zum Fabrikpreise, kleinere Flacons 7½ Sgr. ächt zu haben bei

Lohsé, Jägerstr. 46, Maison de Paris,

Dépôtaire nur ächter engl. und französ. Parfümerien und Toiletten-Seifen rc.

NB. In diesem Hause werden nur garantirte ächte Artikel verkauft.

Grabsteine, Kreuze so wie auch andere Grabdenkmäler von Marmor halten stets eine große Auswahl, zu sehr billigen Preisen **J. Mencke & Comp.**
Kurstr. u. Werderschen Markt Ecke.

Kleingeh. Brennhölzer

in jeder Gattung und beliebigem Quantum empfiehlt namentlich den geehrten Herrschaften, welche Sommerwohnungen beziehen, mit dem Bemerken, daß auch nach Charlottenburg, Pankow, Tempelhof u. s. w. bei geringer Erhöhung des Fuhrgeldes das Holz laut Preis-Courant geschickt wird.

J. L. Stolzenburg,
Große Hamburger Str. 10.

Eingemachte Ananas, Malaga-Traubenrosinen, beste Schaalmandeln, Ital. Maronen, Maccaroni, Parmesan-, Schweizer-, Schweizer Sahnen-, Limburger-, Holländischen und Chester-Käse empfiehlt **Carl Gust. Gerold,**
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs, Nr. 24. Unter den Linden Nr. 24.

Frische Waldschnepfen,

fr. und ger. Lachs, fr. Schellfisch, fr. Neunaugen, Hamb. Bücklinge, Frz. Trüffeln, Birnen und Aepfel, neue Kaiser- und Catharinen-Pflaumen, schöne Prünellen, Meff. Apfelsinen, rothe u. weiße Gelatine, Frz. Bouillon und

fr. Westphäl. Schinken

empfiehlt **C. H. Klepfer**, Behrenstr. 45.

Durch directe Zusendungen, wie durch persönliche Einkäufe ist mein **Seiden-Band- und Weißwaaren-**Lager auf's Reichhaltigste assortirt und empfehle sämmtliche Artikel, besonders **Stickereien u. Bänder** zu den billigsten Preisen.

Adolph Goldschmidt,
Schloßplatz 10.

Bekanntmachung.

Nachdem ich dem Herrn Philipp Ried das von mir vor 25 Jahren gegründete Etablissement des Gasthauses:

Zum Russischen Hof

dahier käuflich überlassen habe, beehre ich mich, hiermit anzuzeigen, daß meine Wirksamkeit in demselben mit Ende dieses Monats sich schließen wird.

Indem ich dem geehrten reisenden Publicum für die vielfachen Beweise des Vertrauens und der Zuneigung, welche mir während meiner Berufsthätigkeit ununterbrochen zu Theil geworden sind, auf das Innigste danke, bleibt mir noch die Bitte auszusprechen übrig, daß es allen den geehrten Gästen, welche mein Haus während 25 Jahren mit ihrem Besuch erfreut haben, gefallen möge, das mir geschenkte Wohlwollen auf meinen Herrn Nachfolger geneigtest ungetheilt übertragen zu wollen.

F. A. Sarg.

Auf vorstehende Anzeige des Herrn F. A. Sarg Bezug nehmend, erlaube ich mir, das von demselben käuflich übernommene Gasthaus:

Zum Russischen Hof

dahier, dessen Leitung ich am 1. Mai dieses Jahres für meine alleinige Rechnung antreten werde, dem geehrten auswärtigen Publicum angelegentlichst zu empfehlen.

Der vortheilhafte Ruf des von mir erworbenen Etablissements, so wie das Zutrauen, dessen sich der Gründer desselben in so hohem Grade zu erfreuen hatte, werden es mir zur besonderen Pflicht machen, emsig dahin zu streben, damit auch für die kommende Zeit das Wohlwollen gerechtfertigt werde, welches meinem Herrn Vorgänger zu Theil geworden ist, und um dessen Fortdauer ich hiermit ergebenst bitte.

Frankfurt a. M., im April 1852.

Philipp Ried.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Minna Derling mit Hrn. Domainenpächter Weltner zu Römnitz; Frl. Sophie Walther mit Hrn. A. Badmeyer zu Potsdam.

Geburten.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ida, geb. Behm, von einer Tochter, zeigt hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an.

Lassan, den 26. April 1852.

A. Dalmer, Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Prediger Droysen zu Görlsdorf; Hrn. F. Lessing zu Düsseldorf; Hrn. Pastor Dittrich in Arnsdorf; Hrn. Zäschmar in Breslau; Hrn. Dr. med. Kiersch in Reichthal; eine Tochter dem Hrn. E. Kleemann hiers.; Hrn. M. Staegemann hiers.; Hrn. Kreisphysicus Dr. Welzel in Glaz; Hrn. General-Landschafts-Calculator Schauder in Breslau.

Todesfälle.

Nach langen Leiden entschlief heut früh um 5¼ Uhr unser innig geliebter Sohn und Bruder, der Kammergerichts-Assessor und Majoratsherr Adolf v. Kessel, in einem Alter von 46 Jahren. Diesen unersetzlichen Verlust zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch an

Hedwig v. Kessel, geb. v. Kleist.
Albertine Gräfin Danckelmann, geb. v. Kessel.
Caroline v. Rosenberg-Lipinsky, geb. v. Kessel.
Paul v. Kessel, zugleich im Namen der übrigen Geschwister.

Rake, den 26. April 1852.

Frau Rosalie Lepke hiers.; Hr. Canzlei-Inspector a. D. Sturm in Breslau; Hr. Antiquar Ernst in Breslau; Hr. Landrath a. D. v. Eckartsberg in Görlitz; Frau Postsecretair Richter, geb. Wandel, in Breslau; verw. Frau Pastor Gläser, geb. Mühlpfort, in Breslau; verw. Frau Justiz-Director Giese, geb. Hoyoll, in Breslau; verw. Frau Pastor König, geb. Conrad, in Oels; ein Sohn des Hrn. Regierungsraths Mehler in Breslau; eine Tochter des Hrn. Rittergutsbesitzers v. Siegroth in Nieder-Seichwitz.

Am 24. d. Mts. erlitten unsere Waisenhäuser einen höchst schmerzlichen Verlust. Frau Hof-Agentin Henriette Arnoldt, geb. Borchardt, Ehrenmutter der Waisen seit Gründung unserer Anstalten, ist nach längerem Leiden entschlafen. Unsere Waisenhäuser verloren an ihr eine große Gönnerin, die mit wahrhafter Begeisterung denselben anhing und sie auf alle mögliche Weise zu fördern suchte. Die Hauptaufgabe ihres Ehrenamtes, Mutter den verwaisten Kindern zu sein, löste sie auf die würdigste Weise. Mit mütterlichem Zartsinn sorgte sie für die Waisenkinder und fand einen süßen Genuß darin, denselben eine frohe Stunde zu bereiten. Die schönsten Feste waren ihr die Stiftungstage der Waisenhäuser, an welchen sie, hochbeglückt über deren Gedeihen, alljährlich die Waisen festlich bewirthete. Ihr liebevolles Walten wird in unseren Waisenhäusern stets unvergeßlich bleiben, und wie hienieden ihr die Fülle der Liebe und Verehrung geworden, so wird ihr jenseits die Fülle der Seligkeit zu Theil werden.

Berlin, den 27. April 1852.

Der Vorstand der Baruch Auerbach'schen jüdischen Waisen-Erziehungs-Institute für Knaben und Mädchen.

Baruch Auerbach. Bendemann sen.
M. Borchardt jun. M. Burg. S. L. Jacob.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 28. April. Im Opernhause. (61. Vorstellung.) Zum ersten Male: Badefreiheit Original-Lustspiel in 1 Akt, von Ch. L'Egru. Hierauf zum ersten Male: Satanella, oder: Metamorphosen. Fantastisches Ballet in 3 Akten und 4 Bildern, vom K. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni u. Hertel. Die neuen Decorationen sind von dem Königl Decorationsmaler Gropius, die Maschinerie von dem K. Theater-Inspector Daubner. Die neuen Costüme nach Angabe des K Balletmeisters P. Taglioni. —

Im Schauspielhause. Seizième représentation de la Compagnie Française: 1) Le Diplomate, Comédie-Vaudeville en 2 Actes. 2) Le Sapeur Troubadour, Chansonnette. (M. Félicien.) 3) Les Extases de M. Hochenez, Vaudeville en 1 Acte.

Donnerstag, den 29. April. Im Opernhause. 93ste Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Abtheilungen, von Schiller. Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. Pour la Clôture des représentations françaises et au Bénéfice de M. Armand. 1) Le Marchand de Jouets d'Enfant, Drame-Vaudeville en 1 Acte. 2) Robert-le-diable, raconté par un Titi. 3) Bruno-le-Fileur, Comédie-Vaudeville en 2 Actes. (M. Félicien: Couturier.)

Freitag, den 30. April. Im Opernhause. (62. Vorstellung.) Zum ersten Male wiederholt: Badefreiheit Original-Lustspiel in 1 Act, von Charles L'Egru. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Satanella, oder: Metamorphosen. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, vom Königl. Balletmeister Paul Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Die neuen Decorationen sind von dem Königl Decorationsmaler Gropius, die Maschinerie von dem Königl. Theater-Inspector Daubner. Die neuen Costüme nach Angabe des Königl Balletmeisters P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 29. April. Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorff. Leonore: Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Vorher: Zum fünften Male: Zehn Thaler, Schwank in 1 Act von C. Grüner. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Freitag, den 30. April. Benefiz für Frl. Corens, zum ersten Male: Zwei Worte, oder: Die Nacht im Walde, kom. Oper in 1 Act, Musik von d'Allgirac. Hierauf: Grand Pas de deux, ausgeführt von Fräul. Corens und Hrn. Fricke. Dann: zum dritten Male: Ein unbezahlter Wechsel, dramatischer Scherz in 1 Act, von Lamberti. Hierauf: 1) Pas seul, ausgeführt von Hrn. Nieselt. 2) Pas de Hussard, ausgeführt von Fräul. Belke und Hrn. Fricke. Dann: Der Sänger und der Schneider, kom. Operette in 1 Act. Musik von Drieberg. (Straks: Hr. Saalbach, vom Stadttheater in Riga, als Gast) Zum Schluß, auf vieles Begehren: Alte und neue Zeit, komisches Divertissement in 1 Act von J. Schäffer, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Kroll's Garten.

Donnerstag, den 29. Grand concert sérieux unter Leitung des Herrn Musik-Director Engel. (Ouv. zu Don Juan von Mozart, Struensee von Meyerbeer, Ruy-Blas von Mendelssohn-Bartholdy, Preis-Ouv. von Gade. Sinf. C-moll von Beethoven.) Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

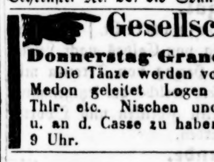
Sonntag, den 2. Mai. Table d'hôte à 20 Sgr. incl. Entrée. Billets dazu sind in der Lüderitzschen Kunsthandlung, Behrenstr. Nr. 22. bis Sonnabend Abend zu haben.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag Grand Bal masqué et paré.

Die Tänze werden vom Königlichen Tänzer Herrn Medon geleitet Logen 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr. etc. Nischen und Zimmer sind im Comtoir u. an d. Casse zu haben. Entrée 15 Sgr. Eröffnung 9 Uhr.

F. Schmidt.



Die große Königl Niederländische Menagerie des Herrn van Aken, jetzt im Besitz des Thierbändigers Kreutzberg in der Charlottenstraße.

Heute Nachmittag 5 Uhr: Extra-Vorstellung des Herrn und Madame Kreutzberg in der Dressur.

Madame Kreutzberg wird mit einem lebenden Lämmchen in den Käfigen der gefährlichsten Raubthiere die schwersten, bis jetzt in keiner Menagerie von einer Dame gezeigten Exercitien ausführen. Zum Beschluß: Daniel in der Löwengrube und Hauptfütterung.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im April 1852.
Amtliche Nachrichten.
Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — **Danzig:** Wahl. — **Ostrowo:** Inspecion. — **Aus Schlesien:** Eisenbahnprojecte. — **Erfurt:** Begnadigung.

Wien: Personalien Statthalter. Vermischtes. — **Linz:** Generalvicar. — **Stuttgart:** Hofnachricht. — **Karlsruhe:** Tel. Dep. — **Rastatt:** Huldigung. — **Kassel:** Verurtheilung. — **Mainz:** Thiers. — **Frankfurt:** Bundestag. Notizen. — **Dresden:** Landtag. — **Meiningen:** Hofnachricht. Jubiläum. — **Schwerin:** Notizen. — **Kiel:** Pfaff †.

Ausland. Frankreich. Paris: „Revue contemporaine". „Union". Stahls Rede. Die Fabel des „Corsaire". Kaisertitel. Cardinäle dotirt. Empfang im Elysée. Anatole und Mathilde. Capital und Rente. Vermischtes. Vom Kaiser Napoleon.

Großbritannien. London: Budget. Milizbilldebatte. Tel. Dep.
Italien. Mailand: Trauergottesdienst.
Spanien. Madrid: Marine. Neue Garde.
Portugal. Lissabon: Hofnachricht.
Niederlande. Haag: Kammer. Militair.
Belgien. Brüssel: Wahlagitation.
Dänemark. Kopenhagen: Der König. v. Pechlin.

Börse von Berlin, den 28. April.

Die Börse Anfangs fest und zum Theil höher, nahm später, der nahen Liquidation wegen, eine mattere Haltung an und mehrere Effecten stellten sich niedriger, doch schloß es zuletzt wieder fester und besser.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102⅞ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	97½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103 bez. u. B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	90 bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. f.	—	125¼ G.	Kur- u. Neum.	4	100 G.
K. u. N. Schld.	3½	87⅞ bez.	Pommersche	4	100 G.
Brl. St.-Obl.	5	103 bez. u. B.	Posensche .	4	99⅞ G.
do. do.	3½	89 G.	Preußische	4	99⅞ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98⅛ bez. u. G.	Rh. u. Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	95⅛ G.	Sächsische .	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ bez u. B.	Schlesische .	4	100 bez.
Groß. Pos. do.	4	104⅛ bez. u. G.	P. B. Anth. sch.	—	103½ bez. u. B.
do. do.	3½	95⅝ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	106 G.
Wstp. Pfandb.	3½	95⅛ bez.	F Gldm. à 5 t.	—	110⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	88 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	155 a 157 bez.
Berg.-Märk.	4	52½ bez. B	do. Prior.	4	99½ B
do. Prio	5	103 bez. G.	Mgdb.-Wittb.	4	64⅞ B.
do. 2. Ser.	5	100⅜ bez. G.	do. Prior	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B	4	122¼ bz.	Mecklenburg.	4	43⅞ a 43 bez.
do. Prior	4	99⅞ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	97½ bez.
Berl.-Hamb.	4	106 b B.	do. Prior.	4	100 B.
do. Prior	4½	103¼ G.	do. do.	4½	102 G.
do. 2. Em.	4½	102¼ G.	do. 3. Ser	5	102 B.
Brl. P. Mgdb.	4	80 a ½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez. u. B.
do. Prior.	4	99⅞ bez. B.	do. do. Zwgb.	4	36 B.
do. do.	5	102 B.	Oberschl. L. A	3½	156 bez. u. B.
do. L. D.	4½	101 bez. B.	do. L. B.	3½	138½ B.
Berl.-Stettin	4	133½ bez. B.	Prz. W., St. V	4	54 a 51 a 52½ bez.
do. Prior.	4½	102⅞ bez.	do. Prior.	5	100 a 101 b. u. B
Bresl.-Freib.	4	93 B	do. 2. Ser.	5	99½ B.
Cöth.-Bernb.	2½	8 G.	Rheinische .	4	83⅞ a ¼ a ½ bez.
Cöln-Minden	3½	113¼, ⅛, 113⅛ bz.	do. St.-Prior.	4	91 bez.
do. Prior.	4½	103⅞ bez.	do. Prior.	4	95½ bez.
do. do.	5	103½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
Crac.-Ob. schl.	4	85½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	87 bez. u. B.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	112 a 110½ bez.	Starg.-Posen	3½	87 bez.
do. Prior.	4	96 G.	Thüringer .	4	83 a 82½ bez.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	102 bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	49¼, ⅛ a 48⅞ bz.	Wilhelmsbhn.	4	124 a 123 bez.
do. Prior.	5	101 bez.	do. Prior.	5	102⅛ bez.
Kiel-Altona	4	107½ B.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Ausländische Fonds.

Rs. Engl. Anl.	5	116 bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	97½ B.
do. do. do.	4½	104½ B.	do. do. L. B.	—	22 B.
do. bei Stiegl.	4	95½ bez.	Sard.-C Anl.	5	96 bez.
b. p. Schatzobl.	4	86½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	36 bez. u. G.
Poln. Pfandb	4	96⅛ B.	N. Bad. A. 35 fl	—	21⅞ B.
P. P. O. 500 fl.	4	[illegible] bez.	Deß. B. A. L. A	4	155½ G.
do. a 300 fl.	—	151 B.	do. do. L. B	4	131⅛ B

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. April. Silber-Anlehen 109¼. 5% Metall. 95 4½% Metall. 85¼. Bank-Actien 1274. Nordbahn exclusive Dividende 151½. 1839r Loose 121½. Lombardische Anleihe 103. Mailänder —. London 12,14. Augsburg 122. Hamburg 181½ Amsterdam 171. Paris 145. Gold 29¼. Silber 22¼.

Frankfurt a. M., den 27. April. Nordbahn 49. — 4½% Metall. 70¼. 5% Metall. —. Bank-Actien —. 1839r Loose geschäftslos. 1834r Loose 180½. Spanische 3% 43⅞. do. 1% 22 1/16. Badische Loose 38¼. Kurhessische Loose 36⅛. — Wien 98¼. Lombarden 84½. London 121¼. Paris 95¼. Amsterdam 100¼.

Hamburg den 27. April. Berlin-Hamburg 104½. — Magdeburg-Wittenberge 63¼. Cöln-Minden —. Kieler 106¼. Spanische 40. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 91½. Mecklenburger 43. Holsteiner —. Sämmtlich G. London lang 13 Mk. 6½ ß. notirt, 13 Mk. 7½ ß. bez., London kurz 13 Mk. 7½ ß. notirt, 13 Mk. 8½ ß. bez. Amsterdam 35,95. Wien 186. Disconto 4½ % Brief. Getreidemarkt: Weizen fester, Holsteiner pr. Juli 101 gehalten, 100 wohl zu machen. Roggen im Ganzen fester, pr. Riga 63½ a 64. — Oel pr. Mai 19, pr. October 20⅞.

Paris, 27. April. 3% Rente 70,75. 4½% 100,30.

London, 26. April. Consols 99⅛ a 99⅞. Spanier 21½ a ⅞. Russen —. Sardinier 97 a 98. Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Westindien sind eingetroffen. Getreidemarkt: Danziger und englischer Weizen, Erbsen, Bohnen und Hafer sind um 1 ß. gestiegen, Gerste unverändert.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 27. April. Poln. Papiergeld 96½ B. — Oester. Banknoten 83½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 91¹¹⁄₁₂ G Oberschlesische Lit. A. 155¼ G. do Lit. B. 139½ B. — Krakau-Oberschlesische 85¹⁄₁₂ B. Prior. 86 G. Niederschlesisch-Märkische 97⅞ B. Cosel-Oderberg 123⅞ G. Neisse-Brieger 74 B. Cöln-Minden 114½ B. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-Wilh.-Nordbahn 47⅞ G. Mecklenburger 44 B.

Leipzig, den 27. April. Leipzig-Dresden 167½ B., 167 G. Sächsisch-Baierische 90⅞ B., 90½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B. Löbau-Zittau 24⅞ G. Magdeburg-Leipziger 244½ G. Berlin-Anhalter 122½ B. Berlin-Stettiner 135⅞ B., 135 G. Cöln-Mindener 113⅞ G. Thüringer 82½ G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 47½ G. Altona-Kieler 107⅞ B., 107½ G. — Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 157 G. do. Lit. B. 130½ B., 130 G. Preußische Bankantheile —. Oesterreich. Banknoten 83 B., 82⅞ G. —

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 26. April 1852.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf.; Große Gerste 1 Rt. 16 Sgr. 11 Pf.; Kleine Gerste —; Hafer 1 Rt. 5 Sgr. 9 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 15 Sgr., auch 2 Rt. 10 Sgr.; Roggen 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt.; Große Gerste 1 Rt. 20 Sgr.; Kleine Gerste 1 Rt. 17 Sgr. 6 Pf.; Hafer 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 1 Sgr. 3 Pf.; Erbsen 1 Rt. 28 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.

Den 24. April.

Das Schock Stroh 8 Rt., auch 7 Rt. — Der Ctr. Heu 25 Sgr., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 28. April. Weizen loco n. Q. 54 — 60 Rtl. Roggen loco n. Q. 50 — 52 Rtl. 82 Pfd. pr. Frühjahr 49½ a 50½ Rtl. bz. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 49½ a 50½ Rtl. bz. 82 Pfd. pr. Juni-Juli 50 a 51 Rtl. bz. Erbsen, Kochwaare, 46 — 48 Rtl. Erbsen, Futterwaare, 44 — 45 Rtl. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rtl. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rtl. Rüb-Oel pr. April-Mai 9⅞ Rtl. B. 9⅞ bz. u. G. pr. Mai-Juni 9⅞ Rtl. B. 9⅞ bz. u. G. pr. September-October 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rtl. bz. u. G. pr. October-November 10¹¹⁄₁₂ Rtl. B. 10⅞ Rtl. G. Leinöl loco 11⅞ Rtl. B. Rapps 70 Rtl. nominell. Rübsen 70 Rtl. nominell. Sommersaat 52 Rtl. nominell. Spiritus loco ohne Faß 25 Rtl. bz., mit Faß 23⅞ a 24 Rtl. bz. u. B. 23⅞ Rtl. G. pr. April-Mai 24⅞ a 25 Rtl. bz. pr. Mai-Juni 24⅞ a 25 Rtl. bz. pr. Juni-Juli 25½ Rtl. bz. u. B. 25¼ Rtl. G.

Roggen und Spiritus angenehm und höher bezahlt. Rüb-Oel eher stiller, doch nicht niedriger.

Stettin, 27. April. Weizen ohne Umsaß.

Roggen animirt, pr. Frühjahr 82 Pfd. —, pr. Mai — Juni 82 Pfd. 47 a 48 Rt. bez., 49 Rt. B., 48⅞ Rt. G., pr. Juni — Juli 48 a 49½ Rt. bez., 49¼ Rt. B., 50 Rt. B.

Gerste große pomm. loco 34 a ½ Rt. bez.

Hafer loco nach Qual. 25½ a 26 Rt. bez., pr. Juni 52 Pfd. 26½ Rt. bez.

Am Landmarkt: Weizen 51 a 53, Roggen 45 a 47, Gerste 34 a 36, Hafer 23 a 24, Erbsen 42 a 44 Rt.

Rüböl behauptet, loco 9 Rt. 12½ Sgr. a 9½ Rt. bez., pr. April — Mai 9½ Rt. bez., pr. Mai — Juni 9½ Rt. G., pr. Juni — Juli —, pr. Juli August —, pr. August — September —, pr. September — October 10½ a ½ Rt. B., 10½ Rt. B. u. G., pr. October — November —.

Spiritus fest behauptet, loco ohne Faß 15 % bez., pr. Frühjahr mit Faß —, pr. Mai—Juni mit Faß 15½ a 15 % bez., pr. Juni—Juli 15 % G., pr. Juli—August 14⅞ % G.

Königsberg, 25. April. Im Laufe der entwichenen Woche war der Umsatz an unserer Börse in Getreide ungemein beschränkt; indessen wurden kleine Pöstchen Roggen, weiße Erbsen, Bohnen, zur Versendung nach Litthauen gekauft.

Rothen 124—25 Pfd. Weizen bezahlte man mit 64 Sgr., 126 Pfd. mit 65 Sgr.

118—19 Pfd. Roggen hat 53½ Sgr. pr. Scheffel bedungen; 120—22 Pfd. wird fest auf 58 Sgr. gehalten.

Kleine 103—4 Pfd. Saatgerste von Seiten der Landleute sehr begehrt, aber fest auf 48 a 50 Sgr. pr. Scheffel gehalten.

Weiße Erbsen brachten 52½ a 53 Sgr., Bohnen 63 Sgr., es sind aber nur wenig Abgeber zu diesen Preisen da.

Die ziemlich zahlreichen Spiritus-Zufuhren aus Posen, der Mark und Pommern kommen nicht an den Markt, wenigstens haben nicht gehört, daß bis heute davon namhafte Quantitäten zu Verkauf gestellt worden wären.

Kleinere Parthien zur Consumtion und zur Versendung nach dem Inlande bedingen 24½ a 24¾ Rt. pr. 9600 % Tralles, gute Eisenbandgefäße dabei mit 1 Rt. pr. 120 Quart besonders zu bezahlen. — Größere Posten sind nicht umgesetzt worden, da zu dem Gebot von 23 Rt. und Gefäße 1 Rt. sich keine Abgeber fanden.

Das anhaltend kalte, rauhe Wetter soll an einigen Stellen in unserem Lande der jungen Roggenpflanze etwas nachtheilig gewesen sein, jedoch hört man von bedeutenden Klagen noch nichts.

Breslau, 27. April. Der Markt sehr fest und wurde Manches höher bezahlt. Es galt weißer Weizen 58—68 Sgr., Roggen 55—66 Sgr., Gerste 43—46 Sgr., Hafer 28—32 Sgr. u. Erbsen 55 63 Sgr.

Kleesaat ohne Veränderung, rothes wenig angeboten, weißes ziemlich begehrt, ersteres 12 — 18 und letzteres 6 — 11½ Rt. bez.

Spiritus 10⅞ G. auf 11 Rt. gehalten.

Zink loco 4 Rt. 11½ Sgr. bez. u. G., 4½ Rt. B.

Magdeburg, 27. April. Weizen 50 a 54 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 38 a 35 Rt. Hafer 25 a 27 Rt. Spiritus loco 23⅞ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Leipzig, 24. April. Roggen hat sich etwas erholt. Das Inland sowohl als Baiern haben bei weichenden Preisen sehr wenig bezogen, aber Vorräthe aufgezehrt, und nachdem das tonangebende Berlin so plötzlich im Preise gestiegen, zeigt sich neuer Bedarf und Preise zogen 4 a 5 Rt. an. Uebrigens haben die scharfen Ostwinde das Ansehen der Roggenfelder wesentlich verschlechtert, und baldiger warmer Regen ist für alle Feldfrüchte dringendes Bedürfniß. Bezahlt ist loco Roggen 83.85 Pfd. von 54 a 56 Rt. Forderung. — Weizen beachteter, 85.86 Pfd. 58 a 60; 88.90 Pfd. a 64 Rt. — Gerste von der Saale mit 75 Pfd. a 42 Rt. bezahlt.

Pest, 21. April. Rohes Rüböl verfolgt seit 2 Tagen eine steigende Tendenz, und wird fertige Waare gerne à 16½ Rt. gekauft, ohne daß mit einem bedeutenden Quantum aufzukommen wäre. Pro August—November wurde à 17 fl. abgeschlossen.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 26. April.

April 25.: Lischesky von Kolle nach Berlin an Löwy 81 Roggen. Beyer von Konin nach Berlin an Heymann 74 Roggen. Sukrow von Samatschin nach Berlin an Kallmann 70 Roggen. Baschin von Samatschin nach Berlin an Mosessohn 50 Roggen. Lange von Nackel nach Berlin an Henoch 53 Erbsen. Franke von Thorn nach Berlin an Reißner 67 Weizen. Matthesius von Thorn nach Berlin an Reißner 69 Weizen, 7 Erbsen. Hemerling von Landsberg nach Berlin an Lesser 90 Hafer. Sebecker von Stettin nach Magdeburg an Müller 62 Roggen. — April 26.: Michaelis von Plock nach Berlin an Grünbaum 70 Roggen. Balzer von Plock nach Berlin an Galle 50 Weizen. Budack von Plock nach Berlin an Galle 56 Weizen. Krüger von Stettin nach Berlin an Friese 1200 Mehl. — Zusammen 227 Weizen, 407 Roggen, 80 Hafer, — Gerste, 60 Erbsen, 1303 Mehl und — Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Krakau-Oberschlesische. Am 15. d. Mts. sind in Wien folgende 85 Stamm-Obligationen:

179. 496. 557. 921. 961. 1206. 1315. 1652. 1944. 2068. 2082. 2382. 2825. 2944. 3247. 3667. 3811. 3821. 3863. 4319. 4581. 4593. 4603. 4718. 4734. 4758. 5313. 6561. 6792. 6821. 6879. 6948. 7154. 7403. 7445. 7736. 7998. 8340. 8354. 8549. 8551. 8598. 9143. 9295. 9528. 9577. 9823. 10,089. 10,129. 10,570. 10,986. 11,289. 11,429. 11,500. 11,554. 11,788. 11,828. 11,923. 11,998. 12,114. 12,317. 12,752. 12,978. 13,145. 13,399. 13,402. 13,703. 14,709. 14,809. 14,865. 14,917. 14,938. 15,477. 15,713. 15,920. 16,633. 16,639. 16,646. 16,949. 16,951. 16,964. 17,496. 17,507. 17,516. 17,615.

und 16 Prioritäts-Actien:

179. 214. 484. 504. 1115. 2022. 2307. 2403. 2809. 2831. 2839. 3027. 3321. 3378. 3429. 3470.

gezogen worden, welche am 1. Juli d. J. bei Herrn E. Heimann in Breslau nach dem Nominalbetrage in Preuß. Court. bezahlt werden.

Berlin-Stettiner

März-Einnahme	55,844	Rt.
März 1851	30,305	Rt.
März d. J mehr	5,539	Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 27. April Abds. 9 U.	28 Zoll 3⅛ Linien	+ 6½ Gr.
Am 28. April Morg. 7 U.	28 Zoll 3⅛ Linien	+ 5½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 3⅛ Linien	+ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.

Beilage zu Nr. 100. der Neuen Preußischen Zeitung.

Zur ländlichen Polizei-Verwaltung.

Der Minister des Innern hat folgenden Circular-Erlaß vom 23. Februar 1852 — betreffend das Verfahren bei Entziehung der mit dem Besitze eines Landgutes verbundenen Polizei-Verwaltung an die Regierungen der östlichen Provinzen erlassen:

Die Vorschrift des Artikels 66 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 hat zu der Anfrage Veranlassung gegeben: ob die Entziehung der Polizei-Gerichtsbarkeit, also, nach jetziger Lage der Gesetzgebung, die Entziehung der mit dem Besitze eines Landgutes verbundenen Polizei-Verwaltung, auch gegenwärtig noch in den Fällen und Formen der Gesetze vom 8. Mai 1837 und vom 23. Juli 1847 zu erfolgen habe. Diese Frage muß bejaht werden Die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung steht in organischem Zusammenhange mit der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 und bildet nur den Schlußstein derselben. So lange die Gemeinde-Ordnung in einem Bezirke noch nicht zur Gültigkeit gelangt ist (§ 156 der Gemeinde-Ordnung), kann daher auch der Art. 66 der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung nicht seine Wirksamkeit äußern, also auch nicht die darin ausgesprochene Aufhebung aller Gesetze über Kreis- und Provinzialstände wirksam werden. Es folgt hieraus die fortdauernde Anwendbarkeit der Gesetze vom 8. Mai 1837 und 23. Juli 1847 um so nothwendiger, als der Art. 114 der Verfassungs-Urkunde ausspricht, daß es bis zur Emanirung, d. h. nach § 156 der Gemeinde-Ordnung bis zu deren gesetzlicher Wirksamkeit und Kraft, bei den bisherigen Bestimmungen hinsichtlich der Polizei-Verwaltung verbleibe, und zu diesen Bestimmungen doch offenbar auch die über Voraussetzung und Form der Entziehung des Rechts zur Polizei-Verwaltung gehören. Endlich aber würde man, wollte man jene beiden Gesetze als bereits aufgehoben betrachten, in die gleich verwerfliche Alternative gerathen, entweder, daß die Regierung auch dem unwürdigsten Besitzer der Dominial-Polizei-Verwaltung solche zu entziehen außer Stande wäre, eben weil es ihr dazu beim Wegfall der gedachten Gesetze, außer den betreffenden allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuchs, an aller gesetzlichen Grundlage fehlen würde, oder daß die Regierung bei dieser Entziehung völlig willkürlich verfahren könnte. Ich halte demnach dafür, daß bis zur definitiven gesetzlichen Regulirung der ländlichen Polizei-Verwaltung die Vorschriften des Gesetzes vom 8. Mai 1837 und des Gesetzes vom 23. Juli 1847 über den Verlust und die Entziehung des Rechts zur Polizei-Verwaltung zur Anwendung zu bringen seien, jedoch unter den durch die Vorschriften des Strafgesetzbuches gebotenen Modificationen. Hieraus ergiebt sich 1) daß, wenn gegen den Inhaber der Polizei-Verwaltung auf Verlust der bürgerlichen Ehre oder auf Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Zeit erkannt ist, dadurch ohne-Weiteres nach § 12 und 22 des Strafgesetzbuchs die Polizei-Verwaltung verloren geht, und das Recht zur Ausübung derselben in eigener Person oder durch einen von dem Berechtigten berufenen Stellvertreter verwirkt ist In diesem Falle bedarf es keiner besonderen Entziehung der Polizei-Verwaltung, weder durch Ausschließung von der Ausübung ständischer Rechte, wie solche im § 4 sq. des Gesetzes vom 23. Juli 1847 angeordnet ist, noch, in den Fällen mangelnder Standschaft, durch einen Plenarbeschluß der Regierung nach der Vorschriften der §§ 7 flg. des Gesetzes vom 8. Mai 1837, vielmehr ist beim Vorhandensein eines solchen Richterspruchs nach § 4 dieses Gesetzes zu verfahren. Es folgt ferner 2) daß da, wo nicht auf Verlust der bürgerlichen Ehre oder auf Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt ist, dennoch der Verlust resp. die Entziehung des Rechts zur Polizei-Verwaltung eintritt in den Fällen und Formen der Gesetze vom 8. Mai 1837 und 23. Juli 1847, weil nach § 1 des erstgedachten Gesetzes nur Personen von unbescholtenem Ruf fähig sind, für sich oder für Andere die Rechte der Gerichtsbarkeit auszuüben oder in ihrem Namen ausüben zu lassen, und die Vorschriften über diese Bescholtenheit, neben dem Strafgesetzbuche, nur in den beiden fraglichen Gesetzen zu finden sind. Es geht demnach, wenn das Gut, mit welchem die Polizei-Verwaltung verbunden ist, auch Standschaft hat, die Polizei-Verwaltung verloren, sobald der Besitzer nach § 4 sq. des Gesetzes vom 23. Juli 1847 von Ausübung der ständischen Rechte ausgeschlossen ist. Wenn mit dem Gute Standschaft nicht verbunden ist, so ist in den Fällen des § 6 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 — sofern in denselben nicht schon richterlich auf Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte oder auf Untersagung der Ausübung derselben auf Zeit erkannt sein sollte — durch Plenarbeschluß der Regierung nach § 7 sq. des letztgedachten Gesetzes über die Entziehung der Polizei-Verwaltung zu entscheiden. Hiernach möge die Königliche Regierung Sich für etwa vorkommende Fälle achten. Berlin, den 23. Februar 1852. Der Minister des Innern

von Westphalen.

Zu den Rittergütern.

*** **Aus der Niederlausitz**, 20. April 1852. Wenn während der Kammerdebatten über die Lehen und Fideicommisse betreffenden Verfassungs-Paragraphen mehrfach das Bedenken geäußert wurde, daß namentlich Seitens des Adels unzählige Fideicommisse gegründet werden würden, so hat man sich offenbar ganz unnütze Furcht gemacht. Die Lausitz giebt wieder den Beweis. Während schon seit dem Jahre 1848 die sogenannte Ausschlächterei von Bauergütern auf eine höchst traurige Weise eingerissen ist, kommen jetzt auch die Rittergüter an die Reihe. Im „Cottbuser Kreisblatt“ bieten die Barone v. Oettinger ihr väterliches Erbgut Werben zur Parcellirung in öffentlicher Auction aus, und im „Spremberger Kreisblatt“ zeigt der Kammerherr v. Minkwitz an, daß wiederum Termin zum fortgesetzten Verkauf einzelner Forst- und Ackerparcellen seines Rittergutes Wadelsdorf anstehe. Nun, diese Herren werden gewiß keine Fideicommisse gründen! Vielleicht sind sie Schüler des Professor Ohm und wollen dem Staate prästationsfähigere Unterthanen geben.

Ein Besuch Sr. Maj. des Königs.

Aus der Rheinprovinz, im April. Erlauben Sie mir als Nachtrag zu Ihren Berichten über die neuliche Reise unseres geliebten Königs nach Mörs einige Notizen über den Besuch, welchen Se. Maj. den Unterrichts-Anstalten zu Fild abstatteten.

Die unter dem Director Zahn zu Fild stehenden Schul-Anstalten sind: 1) Das Königl. Schullehrer-Seminar für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf. 2) Die von Zahn gegründete Taubstummen-Anstalt mit etwa 30 Zöglingen, und 3) das Erziehungs-Institut (Pädagogium) für Knaben von 10—16 Jahren, die eine höhere Bildung erstreben. Das Seminar befindet sich zur Zeit noch in der Stadt Mörs; die beiden andern Institute aber auf Fild. Fild, etwa 15 Minuten von Mörs, war ursprünglich ein Landgut, bis es etwa vor 12 Jahren Eigenthum des Director Zahn wurde, der nun noch in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses 2 große Gebäude für die Erziehungs-Anstalt und dann noch in etwas weiterer Entfernung kleinere Häuser für die Taubstummen-Kinder errichten hieß. Am Seminar wirken außer dem Director noch 3 Lehrer. Für die Taubstummen sind thätig 2 Lehrer und noch ein einfacher Arbeitsmann mit seiner Frau, jener beschäftigt und beaufsichtigt die Knaben außer der Schulzeit, diese die Mädchen. Das Erziehungs-Institut, zur Zeit mit etwa 50 Zöglingen, hat zwei Abtheilungen: in der einen sind solche Knaben, die sich den gelehrten Studien widmen und für die obere Klasse eines Gymnasiums vorbereiten wollen; in der andern sind solche, die sich dem höhern Gewerbstande, der Oekonomie, oder dem Lehrerfache zu widmen gedenken und etwa bis zur Secunda einer Realschule vorgebildet werden. Außer dem Director arbeiten an der Anstalt 4 Lehrer; auch geben die Seminarlehrer noch einigen Unterricht. Die Zwecke der Anstalt, wonach natürlich die ganze Einrichtung genau gestellt ist, sind: gründlicher Unterricht in den für die oben angegebenen Ziele nothwendigen Gegenständen, gesunde leibliche Pflege und Bewahrung vor den entsittlichenden Einflüssen, denen die Jugend sonst vielfach ausgesetzt ist; alles aber ist auf Grund des Wortes Gottes in den Dienst der christlichen Erziehung gestellt. Zu bemerken ist noch, daß die Anstalt für Prediger- und Lehrerwaisenkinder und für talentvolle Knaben, die sich dem Lehrerstande widmen wollen, mehrere ganze und halbe Freistellen hat.

Diese Institute, die schon lange in Segen bestanden haben, waren es, denen neulich der Besuch unseres lieben Königs galt als er von Mörs zurückreiste.

Gegen 9 Uhr Morgens kam der König auf Fild an. In seiner Begleitung waren die bekannten höchsten und hohen Personen. Eine große Anzahl getreuer Grafschafter, Männer und Frauen, Lehrer mit den festlich geschmückten Schulkindern, die alle den geliebten Landesvater noch einmal sehen und grüßen wollten, hatten sich dort am Wege und vor dem Hause aufgestellt. In dem zur ebenen Erde gelegenen Saale des Wohnhauses, wo sonst die Familie des Directors und die Knaben des Erziehungs-Instituts zu speisen pflegen, waren jetzt die Zöglinge und Lehrer der verschiedenen Anstalten versammelt. Zur Rechten des Eingangs die Seminaristen mit ihren Lehrern, den Herren Schürmann, Eickhoff und Pastor Schumacher; zur Linken die Knaben der Erziehungs-Anstalt mit den Lehrern, und in der Fronte die taubstummen Kinder mit den Lehrern, dem Pflegevater und der Pflegemutter. Von den Draußenstehenden wurde der König bei seiner Anfahrt mit den herzlichsten und kräftigsten Hochs empfangen; beim Eintritt in den Saal begrüßten ihn zunächst die Seminaristen mit einem schönen Gesange und dann der Director Zahn mit einigen kurzen Worten, in sinniger Weise anknüpfend an die Psalmworte, die auch die Inschrift eines vor dem Hause stehenden Ehrenbogens bildeten: „Das Gefild ist fröhlich und Alles, was darauf ist.“ Der ganze herzinnige Empfang machte auf Se. Majestät sichtlich den wohlthuendsten Eindruck; mit freundlichem Lächeln dankte er, und von da an war es dem Zuschauer, wie wenn ein Familienvater nach langer Abwesenheit einmal wieder seine in der Ferne wohnenden Kinder besucht, und sich nun die unterdessen angewachsene Familie vorführen läßt. Jetzt wandte sich der König zu den Seminaristen, ließ sich die Lehrer derselben vorstellen und unterhielt sich mit jedem, besonders dem leider seit 10 Jahren erblindeten Schürmann, der aber mit einer Treue und einer Gewandtheit unterrichtet, daß jenes traurige Hinderniß kaum fühlbar wird. Dann kam die Reihe an die Erziehungs-Anstalt, mit deren Lehrern sich der König und die beiden anwesenden Prinzen ebenfalls unterhielten und sich über die Anstalt erkundigten. Von den kleinen, mit schwarzweißen Schärpen geschmückten, halb zutraulich-fröhlich, halb verwundert ihn anblickenden Knaben ließen Se. Maj. einige Fremdlinge besonders noch vortreten, — unter Andern einen kleinen Engländer, der, als er sich auf einmal von dem Könige auf Englisch angeredet hörte, fast vor Verwirrung seine Muttersprache vergaß und kaum „Scotch“ (Schottländer) und den Familiennamen hervorbringen konnte; dann noch einen kleinen Zahn aus Afrika, einen Sohn des bekannten Missionars und Superintendenten der Hottentotten. — Darnach kam die Reihe an die Taubstummen, die der Director Zahn als die „stumme und doch beredte Schaar“ vorführte.

Einer der anwesenden erwachsenen Taubstummen, die früher Zöglinge der Anstalt gewesen und nun ihr erlerntes Handwerk betreiben, überreichte Seiner Majestät ein Gedicht, das sich auf ihn und seine erwachsenen Genossen bezog. Der König nahm das Blättchen freundlich an und ließ es sich dann von dem Tauben aber, nun nicht mehr Stummen vorlesen, während er mit seinen Augen die Worte auf dem Papier verfolgte. Als nun noch die Männer vorgestellt wurden, die mit dem mühevollen Unterricht dieser Kinder betraut sind, und der getreue, mit wirklicher Vaterliebe für die Taubstummen sorgende schlichte Pflegevater und die Pflegemutter: da konnte der König die Rührung nicht mehr verbergen, er wandte sich ab und ging in das offenstehende Nebenzimmer, wo sich die Familie des Directors befand.

Hier hatten Seine Majestät die Gnade, ein zum Gedächtniß des Grafschafter Festes gedrucktes, für die Leser der von Herrn Zahn herausgegebenen „Dorf-Chronik“ bestimmtes Blatt entgegenzunehmen, auf dem neben den Bildnissen und Aussprüchen der bekanntesten Fürsten des Hauses Hohenzollern auch schon der bekannte Toast Sr. Majestät vom vorigen Tage stand. Nachdem der König die Worte durchgesehn, sagte er lächelnd: „Gut! — aber hier steht: „„Mein liebes Rheinland““ — ich habe aber gesagt: „„Mein liebes rheinisches Land!““

Gleich darauf fand in einem zweiten Nebenzimmer unbemerkt noch eine kleine Zwischenscene statt. Ein armer Bauersmann, der sich seinen Unterhalt durch Steineklopfen auf der Chaussee verdient und weder lesen noch schreiben, aber recht herzliche patriotische Gedichte zu machen versteht, die er dann von Andern aufschreiben läßt, hatte im bösen Jahr 1848 dem Herausgeber der „Dorf-Chronik“ manchmal einige seiner kunstlosen, aber echten Bauern-Verse gebracht. Auch jetzt war er wieder gekommen und hatte denselben gebeten, ihm bei Seiner Majestät die Gnade zu erwirken, auch einen poetischen Glückwunsch vortragen zu dürfen. Als der König die treuherzige Bitte des dichtenden Steinklopfers erfuhr, nickte er sogleich lächelnd zu und ließ den draußen Harrenden in die Seitenstube rufen. Da stand nun der schüchterne Straßendichter vor seinem ihm freundlich zuhörenden Könige und declamirte sein kerniges, gut memorirtes Verschen her. Der gerührte König klopfte ihm mit beiden Händen auf die Schulter und sagte im herzlichsten Tone: „Ich danke Euch. Ihr habt ein treues Preußenherz. Bleibt dabei! Gott segne Euch.“ — Das freudestrahlende Gesicht des glücklichen armen Dichters, sein klopfendes Herz, die staunenden Landleute an den Fenstern und seinen Empfang draußen kann sich jeder Leser gewiß leicht dazu denken.

Darauf kehrten Seine Majestät in den Saal zurück, begaben sich dann mit Ihrem Gefolge in eines der Anstaltshäuser und ließen sich die Lehrzimmer und die Schlafsäle ꝛc. zeigen. Der König äußerte seine ausdrückliche Befriedigung über die überall hervortretende zweckmäßige Einrichtung und sagte dann zuletzt beim Hinausgehen: „Ich hatte schon längst gewünscht, Fild einmal zu sehen. Ich freue mich, daß ich jetzt hier gewesen bin.“ Hierauf begaben sich Allerhöchstdieselben wieder in den Saal, nahmen von den Anwesenden freundlichst Abschied und fuhren dann ab unter dem Gesang der Seminaristen und den lauten Hochs der Anwesenden. D.

Zur Reorganisation der Ritter-Akademie zu Liegnitz.

⊙ Von den Ufern der Katzbach, 20. April. Die angekündigte Reorganisation der hiesigen Ritter-Akademie hat verschiedenartige Vorschläge zur andern Einrichtung der Anstalt hervorgerufen. Auch wir wollen einige Schäden aufdecken, damit die Reorganisation auch die wirklichen Mängel treffe.

Zuvörderst ist hervorgehoben worden, daß dieses so reich dotirte Institut — die Akademie hat zwischen 30- und 40,000 Thaler Einkünfte — in den letzten Jahren in einer auffallenden Weise eine Verminderung seiner Zöglinge erfahren hat. Während im Jahre 1845 einige 40 Zöglinge vorhanden waren, ist deren Anzahl jetzt auf einige 20 herabgesunken. Frägt man nach den Ursachen dieser beklagenswerthen Erscheinung, so muß man dieselben vor Allem in der Art und Weise erblicken, wie die Anstalt in den letzten 10 Jahren, ganz besonders aber seit dem Jahre 1848 geleitet worden ist.

Das politische Verhalten des Directors war nicht geeignet, dem Schlesischen Adel Vertrauen und Lust zu verschaffen, seine Söhne in dem unter solcher Leitung stehenden Institute zu belassen, resp. darin aufnehmen zu lassen. Zu dem Einfluß des Directors, welcher inzwischen sein Amt niedergelegt, trat nun aber noch der eines der Lehrer, des Professor .....r, welcher noch jetzt jene Stelle bekleidet, um die Eltern von der Aufnahme ihrer Söhne in das unter solchen Einflüssen stehende Institut abzuschrecken.

Während Ersterer seine politischen „Ueberzeugungen“ mehr oder weniger der augenblicklich herrschenden „öffentlichen Meinung“ anpaßte, und mehr durch Passivität als durch thätiges Mitwirken den Bestrebungen der Demokratie Vorschub gewährte, betheiligte sich Letzterer auf das Entschiedenste bei dem öffentlichen Auftreten der Umsturz-Partei, sowohl hier am Ort, wo er ein Hauptleiter und Organisator derselben war, als in weiteren Kreisen, „so weit die Deutsche Zunge reicht“, indem er auf der äußersten Linken der Paulskirche das schwarz-roth-goldene Banner schwang!

Nebenher entwickelte derselbe auch eine parallele religiöse Richtung, worüber Vernehmungen früherer und damaliger Akademisten in einer Prozeßsache desselben aus dem Jahre 1849 Auskunft geben müssen, und welche sich grell in dem Factum abspiegelt, daß ꝛc. .....r bei Nachsuchung eines Passes auf dem magistratualischen Bureau im Jahre 1848 oder 1849 die Frage des betr. Beamten: „welche Religion?“ damit beantwortete: „gar keine“!!

Nimmt man hiezu den Umstand, daß der Herr Prof. bis zur heutigen Zeit regelmäßig die unter dem Namen „Das grüne Gewölbe“ bekannte, den Zusammenkunftsort der Demokratie und ihres Anhangs aus den unteren Klassen bildende Schankwirthschaft besucht, wo er erst kürzlich gegen 12 Uhr Nachts bei einer polizeilichen Revision angetroffen worden ist, und läßt anderweitige hier nicht näher zu berührende Verhältnisse nicht außer Acht, so kann es in der That nicht befremden, wenn man Bedenken trägt, Kinder solchen Beispielen und Einflüssen Preis zu geben.

Zu diesen Umständen kommt dann allerdings noch hinzu, daß die Principien, nach welchen der Lehrplan eingerichtet ist, eben so wenig wie die technische Qualification einzelner Lehrer den Anforderungen entspricht, den ein großer Theil der Eltern an das Institut der Ritter-Akademie zu machen sich berechtigt hält. Diese Anforderungen lassen sich allerdings kurz in der Art, wie es in einem Artikel der „Conf. Ztg. f. Schlesien“ Nr. 106 geschehen ist, in der Ansicht zusammenfassen, „daß die Anstalt hauptsächlich durch zu vielen Zeitaufwand auf todtes „Wissen durchaus nicht ihrem Zwecke entspreche und sie daher „dahin reorganisirt werden müsse, daß mit gründlicherem und „umfassenderem Unterrichte in den lebenden Sprachen „(Deutsch, Englisch, Französisch), neuern Geschichte, neuern „Geographie und praktischen Wissenschaften (Mathe„matik, Technologie, Physik, Naturgeschichte ꝛc) die jungen Leute „mehr für das praktische Leben gebildet werden.“

Wenn dagegen der qu. Artikel der es beim Alten lassen will, bemerkt, daß für jenes Verlangen Gründe geltend gemacht würden, welche in unserer Zeit des Fortschrittes von Ernst, Gediegenheit und Gottesfurcht zu Leichtsinn und Gottlosigkeit mehr und mehr zur Geltung gekommen sind, und daß jene Anforderungen der „Revolution offen in die Hände arbeiten,“ so wissen wir sehr wohl, daß die materielle Tendenz der Gegenwart der Hauptgrund der Entartung der Menschen in Bezug auf Treue, Dankbarkeit, Glauben und Gottesfurcht ist, können aber nicht zugeben, daß diese Eigenschaften durch das hauptsächliche Studium der Alten, ihrer Geschichte und Geographie so ausschließlich gestärkt und gepflegt würden, und daß eine Verminderung dieses Studiums zu Gunsten dessen, was einem wohlerzogenen Menschen zu wissen ansteht, also besonders zu Gunsten der neuern Umgangs-Sprachen der höhern Stände, der neuen und neusten Geschichte und der praktischen Wissenschaften, wie dort angenommen „der Revolution offen in die Hände“ arbeite.

Bis zu einer Verflachung darf und soll dies selbstredend nicht führen.

Ebensowenig wie die Belassung des alten Systems, entspricht der sonst mit sehr gewichtigen Gründen unterstützte Vorschlag „der Umgestaltung in ein Real-Gymnasium“ den Stiftungszwecken, wie den heutigen Anforderungen an eine solche Anstalt.

Empfiehlt sich dagegen ein mehr gemischtes System von Realien und klassischen Studium, so müssen wir uns besonders entschieden gegen die in dem Plan des „Realgymnasiums“ enthaltene Consequenz erklären, die jungen Edelleute, welche sich dem Civil-Staats-Dienst widmen wollen, von der besonderen und sorgfältigeren Ausbildung, welche doch eine Ritter-Akademie, so lange sie einmal besteht, gewähren soll, auszuschließen und sie eben den Einflüssen der jetzigen Zeit auf anderen Gymnasien Preis zu geben, vor denen zu bewahren gerade der wesentlichste Zweck der Ritter-Akademie ist!

Gerade der Staatsdienst ist eine der wichtigsten Berufsarten für unseren jungen Adel, wo er eben bewähren soll, daß er, seiner ritterlichen Ahnen und seines Namens würdig, in Gemeinschaft mit dem Heere und den conservativen Elementen der Bevölkerung die Stütze des Thrones gegen den oben erwähnten „Fortschritt der Zeit“ bilden soll.

Und die Vorbildung hiezu, also die Reife zur Universität, muß auf der Ritter-Akademie erlangt werden können!

Alle diese Zwecke können nur erreicht werden, wenn ein sowohl wissenschaftlich, als für das praktische Leben tüchtig gebildeter, charakterfester und energischer Mann aus dem Stande der Ritterschaft das Directorium erhält.

Daß es schwer hält, einen solchen Mann zu finden, welcher die sehr lange getrennt gewesenen Stellen als Studien- und Stifts-Director genügend zugleich ausfüllen kann und will, können wir nicht läugnen; ebenso gewiß sind wir aber, daß es genug solcher Männer giebt, kennen selbst Solche die sich zu solcher Stellung eignen, und hoffen zugleich auch, daß darunter sich auch Einer finden wird, der bereit wäre, diese schwierige, aber unberechenbar wichtige Stellung zu übernehmen.

Jedenfalls wird sich dies viel leichter erreichen lassen und dem Director viel mehr Muße für die Beaufsichtigung der jungen Leute und der Lehrer gewährt bleiben, wenn man die Verwaltung der Stifsgüter von den Directorial-Functionen trennt, und — wogegen unseres Erachtens keine irgend erheblichen, mit den Vortheilen einer solchen Maaßregel in Verhältniß stehenden Einwendungen gemacht werden können, — dieselbe der Domainen-Abtheilung der Regierung überweist. Theurer, wie bisher, würde dieselbe gewiß nicht wirthschaften.

Ebenso hüte man sich, was auch hie und da als nothwendig bezeichnet wird, die militairischen Inspectoren zu beseitigen.

Sie sind als Repräsentanten einer frischeren, elastischen, mehr ritterlichen Lebensauffassung, der trockenen Pädagogik gegenüber sehr nothwendig!!

Kunst.

Da die allgemeine **Ausstellung im Locale des Kunstvereins** innerhalb weniger Tage geschlossen wird, um der vierzehntägigen Ausstellung der von dem Kunstverein angekauften und zur Verloosung bestimmten Gemälde Platz zu machen, so be-

eilen wir uns, unsere Leser noch mit einigen in der letzten Zeit neu hinzugekommenen Kunstwerken bekannt zu machen, welche die größte Aufmerksamkeit verdienen. Wir beginnen auch diesmal mit den Historien- und Genrebildern. Unter den ersteren haben wir nur eines zu nennen: „Gustav Adolph's Dankgebet nach der Schlacht bei Breitenfeld" von Wilh. Camphausen aus Düsseldorf. In der Mitte erblicken wir den kühnen und frommen König auf den Knieen vor den eroberten Fahnen, den Blick mit dem Ausdruck heißen Dankgefühls zum Himmel gerichtet. Hinter ihm seine Begleiter, in das Gebet mit einstimmend, noch weiter zurück eine Reihe blasender Trompeter, welche, nach den in den Rahmen des Bildes sinnreich eingeschnitzten Worten zu urtheilen, den schönen Choral: „Nun danket Alle Gott" erschallen lassen. Links sieht man im Nebel und Pulverdampf verloren am Abhange einen Transport Gefangener hinziehen. Das Bild ist nicht groß, aber mit unverkennbarem Fleiß und tiefer Empfindung gemalt. Das Colorit ist nicht glänzend, aber kräftig und bestimmt. Was die Composition betrifft, so ist sie einfach, aber ungezwungen und voll innerer Wahrheit. Um einer Aeußerlichkeit zu erwähnen, so scheint uns der Kopf des Königs etwas zu weit nach hinten übergebeugt. — Unter den Genrebildern bemerkten wir zwei Gemälde von L. Güterbock mit orientalischen Motiven. Das eine stellt „Beduinen" dar, das andre ein „Genrebild aus Oberägypten". Auf jenem hat uns besonders die Figur des schlafenden alten Beduinen gefallen, weniger die des jüngeren, welcher auf der Wache steht. Auch die Staffage ist mit Verständniß des Colorits behandelt, mit Ausnahme des Bodens, welcher zu unbestimmt und nichtssagend ist. Der letztere Fehler haftet auch an dem zweiten Bilde, welches zwei Frauen mit ihren Kindern darstellt. Außerdem aber fehlt es den Figuren an Ausdruck, und die Farbe auch der Staffage hat keine rechte Tiefe und zu wenig Kraft in der Modellirung des Stofflichen. Noch unbedeutender ist E Krüger's „Kuhstall", in welchem wir außer zwei Kühen, deren Köpfe wenig Studium des Thiercharakters verrathen, noch einige Ziegen und Hühner erblicken. Alle diese Thiere haben zu kurze Beine. Was die Farbe betrifft, so ist sie für die Localität zu brillant oder vielmehr zu blank. — Unter den Landschaften nennen wir vor Allem ein Bild erster Größe: „Norwegischer See im Hochgebirge mit Rennthieren" von Magnus Bagge. Zwischen den hoch sich aufthürmenden und schroff abfallenden Felsen des Mittel- und Hintergrundes breitet sich klar und ruhig die schöne Wasserfläche aus, auf deren felsigem, aber mit Moos und Farrenkräutern bedecktem Ufer des Vordergrundes eine Heerde Rennthiere in den mannichfachsten Gruppirungen sich ergeht. Die schöne, duftige Luftperspective, die herrlich betonten Wolkenschatten auf den Schneeflächen der Felsabhänge, die kräftige Frische des Vordergrundes und die vielen andern Schönheiten des Bildes, welche aufzuzählen unmöglich ist, geben demselben eine Stimmung, in die sich hineinzuversetzen einen hohen Genuß bereitet. Vielleicht ist das Wasser etwas zu still, zu starr; doch wagen wir dies nicht zu tadeln, da es eine charakteristische Eigenschaft der Hochgebirgsseen Norwegens sein mag. — Von S. Maaßmann sind drei kleine Bilder ausgestellt, welche sämmtlich sehr lieblich und mit großer Sorgfalt ausgeführt sind. Insbesondere gilt dies von dem „Sonnenuntergang auf der Alpe", worin die Kälte des bereits in das Dunkel des Abends versinkenden Vordergrundes in schönem Contrast zu den warm beleuchteten Felsen des Hintergrundes steht. Weniger effectreich, aber in schöner Stimmung gehalten sind die andern beiden: „Partie am Kochelsee in Oberbaiern" und „Baiersche Alpe im Mondschein". — Wir haben diesmal auch einige Skulpturwerke zu erwähnen. Außer den beiden Figuren der „Victoria" nach Rauch und der „Clio" von Franz, zwei Pendants in Bronze, die wir bereits in unserm Bericht über die Kunstwerke der Ausstellung im Diorama erwähnten, ist noch zu nennen die herrliche Bronze-Gruppe von Wilhelm Wolff: „Ein Löwe, von einer Schlange von seinem Lager aufgeschreckt". Wir haben schon früher mehrfach dieses ausgezeichneten Thierbildners zu gedenken Gelegenheit gehabt und erinnern beispielsweise an seinen nun ebenfalls in Bronze gegossenen „Hund", seinen „Löwenritt" und andere vorzügliche Werke. Die ausgestellte Gruppe, von welcher vielleicht einige unserer Leser bereits eine photographische Abbildung im 4. Hefte der „Deutschen Kunstzeitung" gesehen haben, ist unbedenklich als die bedeutendste Composition Wolffs zu betrachten. Es liegt in der Stellung des erzürnten Königs der Thiere eine Kraft der Bewegung und eine Wahrheit des Ausdrucks, die von einem eben so tiefen Studium des Thiercharakters als von genialer Conception zeugt und zur vollsten Bewunderung hinreißt.

—p—

Landwirthschaft.

Stettin, 15. März. (Verspätet.) In der heute hier abgehaltenen Generalversammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft hob ein Mitglied bei der Erwägung derjenigen Gegenstände, um derentwillen ein alsbald nach Berlin zu berufender zweiter landwirthschaftlicher Congreß mehr als wünschenswerth, fast unerläßlich erscheine, hervor: wie sehr zu bedauern sei, daß der erste im Mai 1850 abgehaltene Congreß seinerseits auch noch an Schutzzöllen für die Landwirthschaft festgehalten und denselben nicht unbedingt entsagt habe. — Dieser Vorwurf fand aber mit Hinweis auf die Verhandlungen vom 31. Mai 1850 die nachstehende Berichtigung: Jener Congreß habe erklärt: „Die Landwirthschaft möchte gern die Anbahnung von Grundprincipien bemerken, welche für die Zukunft ein Einlenken in die Bahn natürlicher Entwickelung des Volkshaushaltes Preußens — ein Zurückkehren zu dem mit dem günstigsten Erfolge bestandenen Systeme der Finanzzölle — hoffen lasse; dann wäre der Augenblick erschienen, wo die Landwirthschaft Preußens jeden Schutz gegen Rohprodukt freudig aufzugeben bereit sei." Jetzt werde dieser Augenblick durch die im nächsten Monate in Berlin zu eröffnenden Zoll-Conferenzen, und damit ein Zurückkehren zu dem Systeme der Finanzzölle bald zu erwarten sein, welches einen so großen Theil Deutschlands in der Gestalt des Zollvereins mit Preußen verbunden und, der weisen Gesetzgebung von 1818 gemäß, eine lebhafte Entwickelung allgemeinen Wohlstandes zur Folge gehabt habe. Die Landwirthschaft dürfe diesen Augenblick nun aber nicht vorübergehen lassen, ohne zu erklären: daß sie ihrerseits auf Schutz gegen fremde Rohproducte ein für allemal gern verzichte. Diese Erwiederung fand die allgemeinste Zustimmung und ist daher als der Gesammtausdruck der von der pommerschen ökonomischen Gesellschaft vertretenen Landwirthschaft zu betrachten.

Leipzig, 12. April. Vorgestern wurden auf dem Rittergut Machern bei Leipzig eine Drainröhrenpresse und eine Hensman'sche Handdreschmaschine, aus der landwirthschaftlichen Maschinenbauanstalt von Wilhelm Hamm in Leipzig, aufgestellt und sogleich in Probe genommen. Die Drainröhrenpresse bewährte sich vortrefflich. Sie lieferte aus ziemlich zähem Töpferthon, der aber von Steinen und Klumpen frei war, ohne Anwendung des Clayton'schen Siebs, binnen je fünf Minuten 99 Stück einzöllige Röhren von 14 Zoll Länge, wonach also ihre bedeutende Leistungsfähigkeit zu ermessen ist. Die Sauberkeit und Solidität der Construction ließ nichts zu wünschen übrig, und wird diese Drainröhrenpresse sofort in unausgesetzten Gebrauch kommen. Die Hensman'sche Handdreschmaschine, eins der compendiösesten, schönsten Werke dieser Art, die man nur sehen kann, wurde gründlich mehrere Tage lang probirt, und das Resultat der Versuche, welches später im Detail veröffentlicht werden wird, war ein sehr zufriedenstellendes. Zu der Maschine müssen in Allem verwendet werden vier Männer und drei Weiber, und drischt dieselbe dann in der Stunde ganz bequem ein Schock Weizen zu 1½ Schff. (Sächsisch). Wenn der Einleger sich eingeübt hat, so wird der Ausdrusch vollkommen körnerrein, das Stroh wenig zerschlagen, Körner gar nicht. Nach sorgfältiger Berechnung stellt sich der Preis zwischen dem Handdrusch und Maschinendrusch folgendermaßen: vier Schock mit der Hand gedroschen kosten 1 Thlr. 24 Ngr., vier Schock mit der Maschine gedroschen kosten 18½ Ngr., Nutzen des Maschinendrusches 1 Thlr. 5½ Ngr. Wahrlich, eine Ersparniß, welche nicht hoch genug angeschlagen werden kann! Da nun außerdem die Hensman'sche Handdreschmaschine äußerst solid gebaut ist, so daß keine Reparatur zu befürchten ist, und der Preis derselben, 130 Thlr., kein hoher genannt werden kann, so ist zu wünschen, daß sie sich in Deutschland eben so verbreiten möge wie in Großbritannien, wo deren Tausende in immerwährendem Gebrauch sind.

Berliner Getreidebericht, 23. April 1852.

(M. T. Manheimer.) Unser Markt war in den letzten acht Tagen in einem Zustande, den gehörig zu motiviren vergebliche Mühe sein würde. Der Hauptartikel, Roggen, unterlag solchen Fluctuationen, wie kaum je zuvor. Nach der vorherigen Erniedrigung wurden die Preise am Dienstag thalerweise zuerst getrieben und gleich darauf wieder geworfen, ohne daß man sich einen eigentlichen Grund dafür anzugeben wußte. Seitdem haben zwar die Zufuhren, so wie starke Anmeldungen den Preisen weiter entgegengearbeitet, und als Folge davon eine Erniedrigung zu Wege gebracht, dennoch stehen wir heute noch 3—4 Thlr. höher als vor acht Tagen. Die Meinung bleibt diesem Artikel bei alledem nicht ungünstig, denn man stützt sich darauf, daß der Bedarf bis zur Ernte groß, daß diese manchen Gefahren noch ausgesetzt ist, daß auch schon wieder manche Klagen über den Stand der Felder laut werden und daß endlich ganz besonders warmes, fruchtbares Wetter dazu gehört, die unter ungünstiger Witterung bestellte Aussaat wieder gut zu machen. Das in dieser Woche angemeldete Quantum beträgt circa 1600 Wspl., die sammt und sonders und noch Einiges dazu ihren Weg nach Auswärts nahmen; dabei waren unsere Consumenten ebenfalls rühriger.

Seit dem 1. d. M. bis heute sind etwa 11,000 Wspl. zur Ankündigung gekommen.

Heute hatten wir wieder einen bewegten Markt; pr. Frühjahr und Mai — Juni wurde zuerst von 43½ bis 46 Thlr. bez., zuletzt zu 45¼ Thlr. verkauft, pr. Juni — Juli von 46 bis 46¾ Thlr. bezahlt, dann wieder zu 46 Thlr. erlassen loco 45½ — 48 Thlr. nach Qualität.

Ohne besondere Lebhaftigkeit hat sich Weizen nicht allein gut behauptet, sondern zum Theil etwas besser gestellt; es gelang den Inhabern, ca. 1 Thlr. mehr zu bedingen, als es in voriger Woche möglich war. Man zahlte für: schwimmend 88 ℔. hochbunten Bromberger 55 Thlr., loco 88 ℔. bunt poln. 54 Thlr., 88 ℔. hochbunt poln. franco Eisenbahn 57 Thlr., 88 ℔. hochbunt poln. 55 Thlr., 87½ ℔. Posener 53 Thlr., 88 ℔. hochbunt poln. 56 Thlr., 87 ℔. bunt Posener 55½ Thlr., 88¾ ℔. hochbunt Nakler 57 Thlr., 88 ℔. hochbunt poln. 56 Thlr., 88½ ℔. 56½ Thlr., 87 ℔. weiß poln. 57½ Thlr., 89⅞ ℔. gelb. Schles. 56½ Thlr., 86 ℔. 27 Lth. gelb Märkscher 54 Thlr.

Gerste, große 37 — 39 Thlr., kleine 35 — 37 Thlr.

Hafer hat sich fester und höher gestellt, doch liegt es mehr an der Zurückhaltung der Inhaber, da es an eigentlicher Frage fehlt. Während pr. Frühjahr für 50 ℔. wegen mangelnder Abgeber 25 Thlr. willig zu bedingen wäre, möchte es schwer halten, für 48 ℔. zu 24 Thlr. Käufer zu finden; loco 24 bis 26 Thlr.

Erbsen, Koch- 43—49 Thlr., Futter- 40—44 Thlr.

Weizenmehl No. 0 4 1/12 — 4½ Thlr., No. 0 und 1 im Verbande 4 — 4⅓ Thlr.; Roggenmehl No. 0 3⅔ — 3 11/12 Thlr., No. 0 und 1 3 5/12 — 3⅔ Thlr. pr. Ctr. unversteuert.

Kleesaat, rothes 15 — 20 Thlr., weißes 8 — 12 Thlr. nach Qualität.

In Rappsaat sind die Vorräthe so reducirt, daß größtentheils deshalb und auch der höheren Forderungen halber kein Umsatz stattfinden konnte. Es wird für Winterraps und Winterrübsen noch fest auf 70 a 69½ Thlr. beharrt; Gebote von 67 Thlr. und selbst etwas darüber wurden bis heute entschieden zurückgewiesen. — Sommerrübsen ist nur wenig am Platz, die Notirung dafür 52 – 50 Thlr. Leinsaat 57—56 Thlr.

Auf den Rüböl-Handel scheint das Wetter den gewohnten Einfluß üben zu wollen, denn seitdem die Luft nur etwas milder geworden, erschlaffte die Frage, und die frühern Käufer ziehen sich einstweilen wieder vom Markte zurück. Es ist inzwischen bei nicht dringenden Anerbietungen keine erhebliche Erniedrigung eingetreten, und Umsätze von irgend einiger Bedeutung uns nicht bekannt geworden. Heute zeigte sich nur für die Herbsttermine vereinzelte Frage, und da Loco-Waare sich knapp macht, so wurde dadurch ein weiterer Druck verhindert. Loco, so wie pr. April bis Mai — Juni 9½ B., 9⅔ G., pr. Juni — Juli 9¾ B., 9⅔ G., pr. Juli — August 10⅙ B., 9 11/12 a 10 G., pr. August — September 10¼ verk. u B., 10⅙ G., pr. September — October 10⅓ u. 10 7/24 verk., 10⅓ B., 10¼ G., pr. October — November 10 5/12 a 10⅓ verk., 10 5/12 B., 10⅓ G.

Leinöl loco 11¾ Thlr., Lieferung 11 5/12 Thlr. Mohnöl 13 Thlr. Palmöl 10¾ Thlr. Südseethran 12¾ Thlr.

Was bis vor Kurzem in Spiritus gemacht wurde, war zu ziemlich festen Preisen. Jetzt müssen wir unsere Notirungen etwas herabsetzen. Heute ist loco ohne Faß zu 24¼ verk, mit Faß, pr. April—Mai und Mai—Juni 23¼ verk., Br. u Gld., pr. Juni — Juli 24 verk. und Br., 23¾ Gld., pr. Juli — August 24½ Br., 24¼ verk. u. Gld., pr. Juni allein und Juli allein im Verbande zu 24¼ pr. 10800 % gehandelt.

Landmarkt vom 17. bis 23. d. M.: Weizen ca. 20 Wspl. 48 — 54 Thlr., Roggen ca. 60 Wspl. 44 — 51 Thlr., Gerste ca. 30 Wspl. 34 — 38½ Thlr., Hafer ca. 200 Wspl. 26 — 31 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 17. bis 21. d. M. Neustadt-Eberswalde: 1178 Wspl. Weizen, 2605 Wspl. Roggen, 266 Wspl. Gerste, 499 Wspl. Hafer, 38 Wsp. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, 90 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 113 Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 21. c. 7684 Wspl. Weizen, 26,003 Wspl. Roggen, 1687 Wspl. Gerste, 6243 Wsp. Hafer, 976 Wspl. Erbsen, 721 Wspl. Oelsaat, 40,241 Ctr. Mehl, 5143 Ctr. Rüböl, 849 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 761 Geb. Spiritus.

Im vor. Jahre bis zu dieser Zeit: 2577 Wspl. Weizen, 9206 Wspl. Roggen, 751 Wspl. Gerste, 4512 Wspl. Hafer, 147 Wspl. Erbsen, 132 Wspl. Oelsaat, 22,856 Ctr. Mehl, 2710 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 6381 Geb. Spiritus.

Die Luft, obschon seit einigen Tagen etwas milder, ist noch immer kalt, und der Jahreszeit durchaus nicht angemessen.

Inserate.

Volks-Wunsch und Volks-Wille!

Den Kammern, Provinzial- und Kreisständen gewidmet.

Was im Wirbelwinde Rebellionen
  Aus des Abgrunds Schlamm empor gewühlt,
Das sollt Ihr nicht pflegen, schirmen, schonen;
  Wehe dem, der mit der Flamme spielt,
Die da stammt aus finstern Regionen,
  Die nur das Verderbliche erzielt.
Was einst frevelhaft empor gestiegen
Muß zuletzt im jähen Sturz erliegen.

Denn es soll nach des Allmächt'gen Willen
  Seine Ordnung immerdar bestehn,
Die Verheißung endlich sich erfüllen,
  Denen gut, die Seine Wege gehn.
Lichte Glorie wird sich nie verhüllen,
  Wo die Blicke gläubig aufwärts sehn;
Wo die Herzen für das Hehre schlagen,
Wird der Mund nicht „Was ist Wahrheit?" fragen.

So auch Ihr, zu Rath und That berufen,
  Seid vereint im rechten Sinn und Wort,
Sprecht es laut aus an des Thrones Stufen:
  „Nur Du König bist des Landes Hort!
„Bist von Gottes Gnaden ja berufen,
  „Bist gestellt am hocherhabnen Ort;
„Du allein darfst Dich so hoch erheben,
„Gott hat Dir das Hoheitsrecht gegeben."

Und so wollest Du auch fürder walten,
  Wie es großen Königen gebührt,
Schwert und Scepter in der Hand behalten,
  Daß kein Griff die Krone frech berührt;
Daß sich Alle pflichtgemäß verhalten,
  Der Beamte seinen Dienst vollführt.
Wer nicht feig und treulos sich vergangen
Der soll Ehre und Vertrau'n erlangen.

Das Gerichtsverfahren war zu loben,
  Wie es sonst in Preußen war bestellt;
Da hat sich die Neuerungssucht gehoben
  Und die Jury peinlich dargestellt,
Die dem fremden Coder ward entwoben,
  Der allein linksseits des Rheins gefällt;
Doch als besser hat sich hier erwiesen
Stets das Deutsche Recht, nicht die Assisen.

Und das Kriegesheer, des Thrones Stütze,
  Schutz und Schirm des theuren Vaterlands,
Wohl bewährt im Todesfeuerblitze
  So im Unglück wie im Glückes-Glanz;
Und den König an des Heeres Spitze,
  Heil dem Kriegesherrn im Siegerkranz!
Was so groß, so herrlich Sich gehalten,
  Soll kein Widersacher umgestalten.

Nach wie vor verbleibe den Gemeinden
  Ihr erprobtes, gutes, altes Recht;
Sie mit neuer Satzung zu befeinden,
  Wäre rücksichtslos und ungerecht.
Denn was gut ist, lebt in den Gemeinden,
  Ein getreuer Sinn, zwar schlicht, doch recht;
Also fort mit jenen Neuerungen,
  Denn es sind fürwahr Verschlechterungen.

Laß die Kirche sich nur fester gründen
  Auf den Felsen, welcher Christus heißt,
Ihr Gedeih'n im Evangelium finden,
  Ihre Segnungen im Heil'gen Geist;
Dann wird sie die Lehre rein verkünden,
  Die im Sohne Gott den Vater preist;
Wird dann den Dreieinigen verstehen,
Im Geheimniß Offenbarung sehen.

Auch die Schule soll in Christo bleiben,
  Soll in Seinem Geiste immerdar
Sich der wahren Kirche einverleiben;
  Soll die kleine anvertraute Schaar
Liebreich zu dem ein'gen Helfer treiben,
  Der ein Freund der Kinder ist und war.
Wird die Schule diese Richtung halten,
Wird mit Gott sie Herrliches gestalten.

Und Ihr Kammern, die der Herr beschieden,
  Und Ihr Stände, die der Herr erwählt,
Hier im Osten, dort im Westen, Süden,
  Daß Ihr nicht in der Berufspflicht fehlt:
Wo es gilt zum Kampfe, wie im Frieden,
  Wirket durch die Läuterung gestählt,
Die als hehre Heiligung von Oben
In die Herzen strömt, die Gott erhoben.

Also laßt uns muthig vorwärts dringen
  Zu dem rechten Ziel auf rechter Bahn,
Lasset gute Werke uns vollbringen,
  Wie's geziemt dem guten Unterthan;
Nimmer soll die Hyder uns umschlingen,
  Uns nicht ködern Falschheit, List und Wahn;
Preußens Königthum wird fest bestehen,
  Wird in Deutschland auf-, nicht untergehen!

v. Wernsdorff-Truntlack.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Bei der Büreau-Kasse des hohen Ministerii des Innern sind in der Zeit vom 1. Januar bis 15. April d. J. wieder eingegangen: Durch die Regierungs-Haupt-Kasse zu Königsberg vom Landrathsamt zu Gerdauen 5 Thlr. und Graf Dohna-Schlobitten 50 Thlr. Durch die Regierungs-Haupt-Kasse zu Danzig: Vom Kaufmann C. H. Bulcke 5 Thlr., Regierungs-Präsident v. Blumenthal 3 Thlr., Commerzien- und Admiralitäts-Rath Alex. Gibsem 20 Thlr., Kaufmann und Vorsitzender des Gemeinderaths Torsau 3 Thlr., Bürgermeister Groddeck 10 Thlr., Landrath Pustar in Danzig 1 Thlr., v. Tiedemann, Rittergutsbesitzer auf Rußvezin 20 Sgr., v. Tiedemann-Brandis, Rittergutsbes. auf Woyanow 20 Sgr., Heyer, Rittergutsbes. auf Strachin 20 Sgr., Schwarz, Schulze in Langenau 10 Sgr., Mix, Hofbesitzer in Kriefkohl 10 Sgr., Reger, Oberschulz in Reichenberg 20 Sgr., Schweiges, Oberschulz in Treyenhuben 2 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., Graf v. Krokow-Wieckerode, Rittergutsbesitzer in Krokow 1 Thlr., v. Brauchitsch, Rittergutsbesitzer in Klein-Katz 1 Thlr., v. Zelewski, Rittergutsbesitzer in Barlomin 1 Thlr., Minde, Interimist. Bürgermeister in Neustadt 10 Sgr., die Rittergutsbesitzer Hannemann in Johannisdorff 1 Thlr., Karnuth in Podezarnin 1 Thlr., Puttkammer in Schmazin 15 Sgr., Timme in Crüßow 1 Thlr., Müller in Wysezczin 15 Sgr., v. Platen, Landrath in Kamlau 1 Thlr., Wegner, Gutsbesitzer in Zoppot 1 Thlr., v. Braunecl, Rittergutsbesitzer in Suttitz 1 Thlr., Wierczinski, Interim. Bürgermeister in Putzig 1 Thlr., Milinowski, Rentner in Neustadt 1 Thlr., die Rittergutsbesitzer Thymian in Tillau 1 Thlr., Strehlke in Oppalin 1 Thlr., Hoffmann das. 1 Thlr., Dir in Kölln 1 Thlr., v. d. Marwitz in Lewinno 1 Thlr., Kohl, Gutsbesitzer in Miloschewo 1 Thlr., die Rittergutsbesitzer C. v. Zelewski in Dargelow 1 Thlr., v. Graß in Klein-Starzin 3 Thlr., v. Lyśniewski in Reddischau 1 Thlr., v. Zastrow in Bendergau 1 Thlr., v. Zelewski, Oberst-Lieutenant in Neustadt 1 Thlr., die Rittergutsbesitzer Ziehlke in Kollkow 1 Thlr., v. Zelewski in Czimmanau 1 Thlr., Hackebeck in Strzebielino 1 Thlr., Bielefeldt, Altsitzer in Schadwalde 1 Thlr., Bielefeldt, Hofbesitzer das. 1 Thlr., die Pfarrer Funk das. 15 Sgr., Steinger das. 15 Sgr., Grübnau das. 5 Sgr., Genner in Kamienke 5 Sgr., Groß-nick in Schl. Kaldowe 5 Sgr., W. Wiens in Koselitzki 1 Thlr., Hiebert das. 1 Thlr., Witt. Tieguth das. 10 Sgr., Joh. Wiebe, Verw. das. 15 Sgr., Pet. Claaßen das. 2 Sgr. 6 Pf., Gerhardt das. 15 Sgr., Joh. Penner das. 10 Sgr., Jacob Wiebe sen. das. 10 Sgr., Abr. Epp das. 10 Sgr., Reimer das. 10 Sgr., A. von Wiebe das. 15 Sgr., David Claaßen das. 12 Sgr. 6 Pf., Trieguth das. 5 Sgr., Wittwe Riesen in Tralau 10 Sgr., Kling das. 10 Sgr., W. Schornau das. 1 Thlr., Kauffmann das. 5 Sgr., Jungen das. 10 Sgr., Minkley in Eschwalde 10 Sgr., Krüger das. 10 Sgr., v. Bersen das. 10 Sgr., Katt das. 5 Sgr., Wittwe Claassen in Brodsack 5 Sgr., Syck das. 10 Sgr., Becker das. 5 Sgr., Krause das. 3 Sgr., Busenitz das. 10 Sgr., Siedmann das. 15 Sgr., Wiens in Vorwerk Brodsack 2 Sgr. 6 Pf., Becker in Tansee 2 Sgr. 6 Pf., Schoprumsky das. 10 Sgr., G. Döhring das. 15 Sgr., Neumann in Niedau 5 Sgr., Riesen das. 2 Sgr. 6 Pf., Schlichting das. 2 Sgr. 6 Pf., Schopnauer das. 10 Sgr., Tormer das. 5 Sgr., Claasen das. 2 Sgr. 6 Pf., H. Sönke in Lindenau 10 Sgr., Schrödter in Tansee 10 Sgr., B. in † 15 Sgr., Th. Sönke in Tansee 5 Sgr., Schnakenberg das. 5 Sgr., Görtz das. 3 Sgr., Wittwe Schwichtenberg das. 10 Sgr., Oemen in Jorgam 15 Sgr., Ludwig in Gr. Lesewitz 10 Sgr., Oetrich das. 10 Sgr., Grunau das. 5 Sgr., Schörter das. 20 Sgr., Corsepius das. 10 Sgr., Stefanski das. 2 Sgr. 6 Pf., Claaßing das. 5 Sgr., Schröder das. 5 Sgr., Thomas das. 5 Sgr., Figuth das. 5 Sgr., Speiser das. 10 Sgr., Worrach in Schadwalde 5 Sgr., Schnakenberg das. 2 Sgr., Sonner das. 2 Sgr. 6 Pf., Storiner das. 5 Sgr., Wittke das. 5 Sgr., Penner in Gr. Lesewitz 5 Sgr., Neufeldt in Klein-Lesewitz 20 Sgr., Wienz das. 5 Sgr., Dowks das. 5 Sgr., Schumacher in Schadewalderfeld 5 Sgr., Töws in Halbstadt 5 Sgr., Dück das. 5 Sgr., Gerh. Ensz das. 5 Sgr., Rahn das. 2 Sgr. 6 Pf., Cornelius Wall das. 2 Sgr. 6 Pf., Johann Behrendt das. 5 Sgr., Friedrich Stangward das. 2 Sgr. 6 Pf., Johann Döring das. 5 Sgr., Jacob Minkel das. 2 Sgr. 6 Pf., Wiens das. 5 Sgr., B. Loewen das. 2 Sgr. 6 Pf., Ensz das. 5 Sgr., Schulz in Kl. Lesewitz 10 Sgr., Reimer das. 10 Sgr., Neumann das. 5 Sgr., Döhring in Gr. Lesewitz 10 Sgr., Tornier in Tragheim 10 Sgr., Schopnauer das. 10 Sgr., Wittwe Ludwig sen. das. 10 Sgr.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.